Die Volkswacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag u. Freitag. Abonnementspreis, mit der Beilage. Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32

Volkswacht

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Nr. 21. | Danzig, den 14. März 1914. | 5. Jahrgang.

Unser Frauentag.

Der internationale Frauentag ist nach allen Nachrichten, die bisher vorliegen, überall glänzend verlaufen. Weit mehr als beim letztemal waren Versammlungen anberaumt und alle Versammlungen waren überfüllt — ein Beweis, daß die Frauen erwachen und nicht zu ruhen gedenken, bis sie das Frauenwahlrecht errungen haben. Wohl ist hier und da versucht worden, das alte Rezept der Reaktion „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten" in modernisierter Auflage: „Gegen die Entrechteten hilft die Polizei" anzuwenden. Man gewahrte neben zurückhaltendem verständigem Benehmen der Behörden auch Massenaufgebote der Polizei: in Berlin zum Beispiel patrouillierten schon um 1 Uhr — die Versammlungen begannen um 2 Uhr — größere Trupps berittener Schutzleute und vor einzelnen Lokalen standen ganze Abteilungen, gerüstet mit dem umgeschnallten Revolver und bereit, dem Ansturm der Frauen zu begegnen. Aber mit Ausnahme von einigen Verhaftungen fand die Polizei keine Möglichkeit, sich zu betätigen. Mit Polizeimacht ist eben eine Bewegung, die das Volk bis in seine Tiefen aufgerüttelt, nicht aufzuhalten, und lächerlich wirkt es vollends, wenn die Polizei in ihrer Ohnmacht ihre Kampfeslust an Plakaten auslobt.

Der Berliner Polizeipräsident Dr. jur. von Jagow, der talentvolle Schildknappe der Zaberner Offiziere, fand bei all seinem juristischen Scharfsinn kein anderes Mittel gegen den Frauentag als das Verbot des Anschlags der Versammlungsplakate an den Säulen, und er übertrumpfte diese Tat noch dadurch, daß er auch den Aushang von Plakaten in den Läden und Gastwirtschaften verbot, in denen aufgefordert wird, den sozialdemokratischen Organisationen beizutreten und den Vorwärts zu abonnieren. Und der Erfolg: der Andrang zu den Versammlungen verstärkte sich derart, daß fast alle Lokale abgesperrt werden mußten. Insgesamt über **30 000 Frauen** haben an der **Groß-Berliner** Demonstration für das Frauenwahlrecht teilgenommen. Es waren in Groß-Berlin im ganzen 46 Versammlungen angesetzt. 35 davon fielen auf die Landkreise, 11 auf die Stadt Berlin. In Berlin waren zumeist die größten Säle gewählt worden. Trotzdem und obwohl aus den meisten die Tische entfernt wurden, reichten sie nicht aus, die Massen aufzunehmen. Wo es ging, wurden Doppelversammlungen abgehalten, in anderen Fällen harrten die Ausgesperrten auf der Straße, bis die Versammlung ihr Ende erreichte. Es herrschte überall begeisterte Stimmung und die bekannte Resolution wurde durchgängig einstimmig angenommen. Die Frauen waren schon in geschlossenem Zuge zu den Versammlungen marschiert. Nach Schluß der Versammlungen bildeten sich an einigen größeren Lokalen wieder Züge, denen die Polizei, sofern sie sich der inneren Stadt zuwenden wollten, durch Absperrung der Straßen entgegentrat. Es fiel den Frauen nicht ein, sich mit der Polizei aufzulegen, und so nahm auch die Straßendemonstration im großen ganzen einen ruhigen Verlauf. Einige Hochrufer wurden verhaftet.

Ueber den Verlauf des

Frauentags im Reiche

geben wir folgende Nachrichten wieder:

Königsberg i. Pr.: Die Versammlung war von 2000 Personen besucht und verlief ohne Zwischenfall.

Kiel: Im Wahlkreis Kiel-Neumünster fanden 15 Frauenversammlungen statt, die alle gut besucht waren. Vier Versammlungen davon tagten in Kiel, die etwa 2000 Teilnehmer aufwiesen.

Oldenburg: In Rüstringen fand eine Frauenversammlung statt, die 800 Besucherinnen zählte; weitere Versammlungen wurden abgehalten in Oldenburg, Delmenhorst, Einswarden, Nordenham und Leer. Auch diese Versammlungen waren durchgängig gut besucht.

Hannover: Es fanden zwei Versammlungen statt, die insgesamt von 4—5000 Personen besucht waren, darunter die Mehrzahl Frauen. Zahlreiche Aufnahmen für den Wahlverein fanden statt und viele Abonnenten für den Volkswillen wurden gewonnen. Die Polizei hatte eine außerordentliche Macht aufgeboten; die Massen brachen aber lediglich in ein stürmisches Gelächter aus, als sie die Menge von Polizisten sahen.

Bielefeld: Im Wahlkreis Bielefeld-Herford fanden insgesamt 16 Versammlungen statt, die von 2500 Frauen und Mädchen besucht waren.

Lübeck: An der Versammlung nahmen 2000 Personen teil. Die Hausagitation brachte bis Sonntag 500 Neuaufnahmen in die Organisation.

Kottbus: Der Frauentag brachte bisher als Teilresultat 130 neue Abonnenten und 100 Mitglieder.

Gera (Reuß): Der Frauentag war von über 500 Frauen besucht.

Jena: Die Frauenversammlung war von zirka 300 Frauen besucht. Der Verlauf war ein stimmungsvoller und begeisterter, so daß er zu der Hoffnung berechtigt, daß die rote Woche uns große Erfolge bringt.

Köln: Am Frauentag nahmen 1000 Personen teil. Es wurden eine große Anzahl Neuaufnahmen gemacht.

Dortmund: Im Wahlkreis Dortmund fanden 18 Versammlungen statt, die leider von ungünstigem Wetter sehr beeinträchtigt wurden.

Elberfeld: In Elberfeld und Barmen fanden zwei Versammlungen statt, die einen vorzüglichen Verlauf nahmen. Im Kreise Hagen-Schwelm fanden Versammlungen statt: in Hagen, Mewelsdorf und Schwelm; weiter in Remscheid, woran sich auch Genossen aus Wermelskirchen, Ronsdorf und den umliegenden Orten beteiligten. Eine weitere Versammlung tagte in Velbert. Im Wahlkreis Altena-Iserlohn waren sechs Versammlungen einberufen.

Leipzig: Hier gestaltete sich der Frauentag zu einer prächtigen Kundgebung für das Frauenwahlrecht. Schon äußerlich trat das in Erscheinung. Die Straßen nach dem Volkshaus, nach dem die Leipziger Genossen zwei Versammlungen einberufen hatten, waren trotz des Regens von Frauen belebt, die Straßenbahn von ihnen dicht besetzt. Die beiden Versammlungen waren überfüllt, mindestens 3000 Personen hatten sich eingefunden. Es wurden zahlreiche Aufnahmen in die Sozialdemokratischen Vereine gemacht.

Dresden: Hier fanden fünf Versammlungen statt, die von zirka 4000 Personen, meist Frauen, besucht waren. Der Besuch war ein wesentlich stärkerer als das letztemal. Zwischenfälle kamen nicht vor, nur eine Genossin wurde notiert; in allen Versammlungen wurden viele Neuaufnahmen gemacht.

Zittau: Die Versammlung war stärker besucht als im Vorjahr. Im ersten Reichstagswahlkreis wurden in den letzten Tagen über 100 Frauen in die Organisation aufgenommen.

Erfurt: Die Versammlung war trotz des strömenden Regens und trotzdem das Lokal am äußersten Ende der Stadt lag, sehr gut besucht. Der erste Tag der roten Woche läßt auf gute Erfolge schließen.

München: Der Frauentag wurde durch neun überaus stark besuchte Versammlungen begangen. Die Resolution, die das Frauenwahlrecht fordert, wurde überall einstimmig angenommen. Die Versammlungen bilden eine prächtige Einleitung zu der roten Woche.

Nürnberg: Eine Frauenversammlung in Fürth, die am Sonnabend Abend bei strömendem Regen stattfand, war von zirka 400 Personen besucht. In Reuterbach bei Lauf fand am Sonntag eine von 150 Personen besuchte Frauenversammlung statt. In beiden Versammlungen wurden zahlreiche Neuaufnahmen gemacht. In Nürnberg selbst wurden am Montag Abend elf Versammlungen abgehalten.

Göppingen: Im 10. württembergischen Kreise fanden Versammlungen statt in Göppingen, Gmünd, Schorndorf. Alle Versammlungen waren überfüllt.

Karlsruhe: Am Sonntag Morgen tagte eine überfüllte, von zirka 4000 Personen, darunter zahlreiche Frauen, besuchte Versammlung im Saale der städtischen Festhalle. Genossin Rosa Luxemburg referierte über Militarismus und Volksfreiheit. Die Versammlung war polizeilich überwacht; auch mußte ein Landtagsstenograph die Rede aufnehmen. Genossin Luxemburg erntete mit ihren Ausführungen gegen das Frankfurter Urteil und ihrer Kritik an dem kulturfeindlichen Militarismus stürmischen Beifall. Lebhafte Kundgebungen wurden ihr zum Beginn und beim Schlusse der Versammlung zu teil. Es wurde eine große Zahl Abonnenten für die Parteipresse und Mitglieder für die Partei gewonnen.

Pforzheim: Am Freitag fand eine Versammlung statt, in der 3000 Personen anwesend waren.

Chemnitz: Drei Frauenversammlungen in der Stadt waren überfüllt. Die Versammlungen in der Umgegend zeigten durchgängig ebenfalls guten Besuch.

Bremerhaven: Der Frauentag an der Unterweser hatte eine Beteiligung von zirka 1200 Personen. Als Vorarbeit für die rote Woche wurden 25 000 Flugblätter für die Frauen und ebensoviel für die Männer ausgetragen, sowie die Volksstimme im Umfang von 40 Seiten in 3000 Exemplaren ausgetragen. In der Frauenversammlung wurden hundert Aufnahmen gemacht.

Augsburg: Die Frauenversammlung hier wie in Lechhausen war überfüllt, der Verlauf ein durchaus guter, der zu den besten Hoffnungen für die rote Woche berechtigt.

Der Frauentag in Oesterreich.

Wien: Wie alljährlich wurde der Frauentag auch diesmal von den sozialdemokratischen Parteien Oesterreich-Ungarns freudig und machtvoll begangen. Von der deutschen Partei wurden diesmal in allen Ländern Frauenversammlungen veranstaltet. In Wien, wo man sich sonst mit einer großen zentralen Versammlung begnügte, wurden diesmal 13 abgehalten. Es sprachen durchgängig sozialdemokratische Abgeordnete und Gemeinderäte; in vier Versammlungen nahmen auch Frauen das Wort, um für den bürgerlichen Stimmrechtsverein eine Solidaritätserklärung mit dem Kampfe der Arbeiterinnen um das Frauenwahlrecht zu bekunden.

An diesem Sonntag hatte auch die Wahl zu einer kaufmännischen Angestelltenkasse stattzufinden. Die Wählerinnen benutzten die Gelegenheit, in geschlossenen Zügen zum Wahllokal zu marschieren.

Im übrigen Niederösterreich wurden 34, in Oberösterreich 7, in Salzburg 6, in Steiermark 33, in Kärnten 9, in Vorarlberg 3, in Böhmen 31, in Mähren 17 und in Schlesien 12 Versammlungen abgehalten. In Deutsch-Oesterreich kommen also zirka 200 Frauenversammlungen zusammen.

Die tschechoslawische sozialdemokratische Arbeiterpartei hielt in Prag im Hotel Zentral eine Frauenversammlung ab. Der Abgeordnete Genosse Němec und die Genossin Machová, Redakteurin der Frauenzeitschrift „Ženský List" sprachen. Außerdem fanden in Böhmen noch 38 Frauenversammlungen statt. Erwähnenswert sind insbesondere die Versammlungen in Pilsen, Brüx, Bodenbach, Laun, Kladno, Tabor, Nimburg, Beraun, Jungbunzlau, Königgrätz usw.

In Mähren wurden am Frauentag 20 Versammlungen abgehalten, die außerordentlich gut besucht waren. Die Demonstration in Brünn war außerordentlich eindrucksvoll, der größte Saal der Stadt war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Genossin Luxemburg wurde ein Telegramm gesandt.

Der Frauentag in der Schweiz.

Am Frauentag nahmen 29 Städte teil. Die Gesamtzahl der Teilnehmerinnen beträgt 4000. So waren in den Versammlungen anwesend: in Zürich 400, in Basel 600, in Bern 400, in Genf 600. Alle Versammlungen waren trotz der schlechten Witterung gut besucht. Die Resolution enthält überall die Forderung des Frauenwahlrechts, des Mutter- und Kinderschutzes, spricht ihre Sympathie der Genossin Luxemburg und erhebt Protest gegen die Klassenjustiz.

Der Frauentag in Holland.

Im ganzen Lande wurden 70 Versammlungen abgehalten. In Amsterdam litten die Straßenumzüge unter großem Gußregen. Die Versammlung im großen Volkspalast war überfüllt. In den Versammlungen sprachen meist Frauen, wie auch zumeist Frauen anwesend waren.

Die Proletarierin.

Von Rosa Luxemburg.

Der Tag der Proletarierin eröffnet die Woche der Sozialdemokratie. Die Partei der Enterbten stellt ihre weibliche Kolonne vor die Front, indem sie zu dem heißen Achttagewerk auszog, um den Samen des Sozialismus auf neue Aecker zu streuen. Und der Ruf nach politischer Gleichberechtigung der Frauen ist der erste, den sie erhebt, indem sie sich anschickt, für die Forderungen der gesamten Arbeiterklasse neue Anhängerscharen zu werben.

Die moderne Lohnproletarierin tritt so heute auf die öffentliche Bühne als die Vorkämpferin der Arbeiterklasse und zugleich des ganzen weiblichen Geschlechts — die erste Vorkämpferin seit Jahrtausenden.

Schwer hat die Frau des Volkes seit jeher gearbeitet. In der wilden Horde schleppt sie Lasten, sammelt Lebensmittel. In dem primitiven Dorfe pflanzt sie Getreide, mahlt, formt Töpfe. In der Antike als Sklavin bedient sie die Herrschaft und säugt deren Sprößlinge mit ihrer Brust. Im Mittelalter frönt sie in der Spinnstube für den Feudalherren. Aber seit das Privateigentum besteht, arbeitet die Frau des Volkes meist getrennt von der großen Werkstatt der gesellschaftlichen Produktion, also auch der Kultur, eingepfercht in die häusliche Enge eines armseligen Familiendaseins. Erst der Kapitalismus hat sie aus der Familie gerissen und in das Joch der gesellschaftlichen Produktion gespannt, auf fremde Aecker, in die Werkstätten, auf Bauten, in Fabriken, in Bureaus und Warenhäuser getrieben. In der bürgerlichen Frau ist das Weib ein Parasit der Gesellschaft, ihre Funktion besteht nur im Mitverzehren der Früchte der Ausbeutung. In der Kleinbürgerin ist sie ein Lasttier der Familie. In der modernen Proletarierin wird das Weib erst zum Menschen, denn der Kampf macht erst den Menschen, der Anteil an der Kulturarbeit, an der Geschichte der Menschheit.

Für die feinstende bürgerliche Frau ist ihr Haus die Welt. Für die Proletarierin ist die ganze Welt ihr Haus — die Welt mit ihrem Leid und ihrer Freude, mit ihrer kalten Grausamkeit und ihrer rauhen Größe. Die Proletarierin wandert mit dem Tunnelarbeiter aus Italien nach der Schweiz, kampiert in Baracken und trocknet trällernd ihre Säuglingswäsche neben Felsen, die mit Dynamitpatronen in die Luft fliegen. Als Saisonlandarbeiterin sitzt sie im Frühjahr im Lärm der Bahnhöfe auf ihrem bescheidenen Bündel, ein Tüchlein auf dem schlichtgescheiteten Kopfe, und wartet geduldig, um vom Osten nach dem Westen verladen zu werden. Auf dem Zwischendeck des Ozeandampfers wandert sie mit jeder Welle, die das Elend der Krise von Europa nach Amerika spült, in der buntsprachigen Menge hungernder Proletarier, um, wenn die rückläufige Welle einer amerikanischen Krise aufschäumt, nach der heimatlichen Misere Europas zu neuen Hoffnungen und Enttäuschungen zur neuen Jagd nach Arbeit und Brot zurückzukehren.

Die bürgerliche Frau hat kein wirkliches Interesse an politischen Rechten, weil sie keine wirtschaftliche Funktion in der Gesellschaft ausübt, weil sie die fertigen Früchte der Klassenherrschaft genießt. Die Forderung nach weiblicher Gleichberechtigung ist, wo sie sich bei bürgerlichen Frauen regt, reine Ideologie einzelner schwacher Gruppen, ohne materielle Wurzeln, ein Phantom des Gegensatzes zwischen Weib und Mann, eine Schrulle. Daher der possenhafte Charakter der Suffragettenbewegung.

Die Proletarierin braucht politische Rechte, weil sie dieselbe wirtschaftliche Funktion in der Gesellschaft ausübt, ebenso für das Kapital rackert, ebenso den Staat erhält, ebenso von ihm ausgesogen und niedergehalten wird, wie der männliche Proletarier. Sie hat dieselben Interessen und benötigt zu ihrer Verfechtung dieselben Waffen. Ihre politischen Forderungen wurzeln tief in dem gesellschaftlichen Abgrund, der die Klasse der Ausgebeuteten von der Klasse der Ausbeuter trennt, nicht im Gegensatz von Mann und Frau, sondern im Gegensatz von Kapital und Arbeit.

Formell fügt sich das politische Recht der Frau in den bürgerlichen Staat ganz harmonisch. Das Beispiel Finnlands, amerikanischer Staaten, einzelner Gemeinden beweist, daß die Gleichberechtigung der Frauen den Staat noch nicht umstürzt, die Herrschaft des Kapitals nicht antastet. Da aber das politische Recht der Frau heute tatsächlich eine rein proletarische Klassenforderung ist, so ist es für das heutige kapitalistische Deutschland wie die Posaune des jüngsten Gerichts. Wie die Republik, wie die Miliz, wie der Achtstundentag, kann das Frauenwahlrecht nur zusammen mit dem ganzen Klassenkampf des Proletariats siegen oder unterliegen, kann nur mit proletarischen Kampfmethoden und Machtmitteln verfochten werden.

Bürgerliche Frauenrechtlerinnen wollen politische Rechte erwerben, um sich dann im politischen Leben zu betätigen. Die proletarische Frau kann nur der Bahn des Arbeiterkampfes folgen, der umgekehrt jeden Fußbreit tatsächlicher Macht erringt, um dadurch erst die geschriebenen Rechte zu erwerben. Im Anfang jedes sozialen Aufstiegs war die Tat. Die proletarischen Frauen müssen im politischen Leben durch ihre Betätigung auf allen Gebieten festen Fuß fassen, nur so schaffen sie sich ein Fundament für ihre Rechte.

die herrschende Gesellschaft verweigert ihnen den Zutritt zu den Tempeln ihrer Gesetzgebung, aber eine andere Großmacht der Zeit öffnet ihnen breit die Tore — **die sozialdemokratische Partei.** Hier, in Reih und Glied der Organisation, breitet sich vor der proletarischen Frau ein unübersehbares Feld politischer Arbeit und politischer Macht. Hier allein ist die Frau ein gleichberechtigter Faktor. Durch die Sozialdemokratie ward sie in die Werkstatt der Geschichte eingeführt, und hier, wo zyklopische Kräfte hämmern, erstreitet sie sich tatsächliche Gleichberechtigung, auch wenn ihr das papierne Recht einer bürgerlichen Verfassung versagt wird. Hier rüttelt die arbeitende Frau neben dem Manne an den Säulen der bestehenden Gesellschaftsordnung, und bevor ihr diese den Schein ihres Rechts zugesteht, wird sie helfen, diese Gesellschaftsordnung unter Trümmern zu begraben.

Die Werkstatt der Zukunft bedarf vieler Hände und heißen Atems. Eine Welt weiblichen Jammers wartet auf Erlösung. Da stöhnt das Weib des Kleinbauern, das unter der Last des Lebens schier zusammenbricht. Dort in Deutsch-Afrika in der Kalahariwüste bleichen die Knochen wehrloser Hereroweiber, die von der deutschen Soldateska in den grausen Tod vor Hunger und Durst gehetzt worden sind. Jenseits des Ozeans, in den hohen Felsen des Putumayo verhallen von der Welt ungehört Todesschreie gemarterter Indianerweiber in den Gummiplantagen internationaler Kapitalisten.

Proletarierin, Aermste der Armen, Rechtloseste der Rechtlosen, eile zum Kampfe um die Befreiung des Frauengeschlechts und des Menschengeschlechts von den Schrecken der Kapitalsherrschaft. Die Sozialdemokratie hat dir den Ehrenplatz angewiesen. Eile vor die Front, auf die Schanze!

Politische Übersicht.

Kriegshetze.

Kaum ist die Kriegsgefahr gebannt, die Europa infolge der Balkanwirren bedrohte, und schon sind die Kriegshetzer daran, durch neue Alarmgerüchte die Welt zu beunruhigen. Diesmal soll es Rußland sein, daß den Frieden stört, so behauptet wenigstens die deutsche bürgerliche Presse.

Der Krakeel begann mit erbostem Geschrei über die Unverschämtheit Rußlands, das in Konstantinopel gegen die Militärmission des Generals Liman v. Sanders intrigiert. Die Türken haben sich den braven General und eine Anzahl deutscher Offiziere verschrieben, damit diese das ramponierte Heer in Ordnung bringen. Es dürfte ein ebenso kostspieliges wie überflüssiges Beginnen sein, da diesem Heer nicht zu helfen ist. Der letzte Krieg hat gezeigt, daß ein asiatisches Staatswesen nicht nach europäischem Muster Krieg führen kann und da der deutsche General nicht aus der Türkei einen kapitalistischen Staat machen kann, so wird er auch kein modernes Heer in der Türkei aus dem Boden stampfen. Aber die Russen wollen zeigen, daß sie auch noch Einfluß in Stambul haben und setzten es durch, daß die deutsche Exzellenz zwar Generalinspekteur der türkischen Armee bleibt, aber das Kommando des ersten Armeekorps niederlegte. Darob wetterten alldeutsche Diplomaten a. D. und Militärs und sonstige Größen in der Post, der Täglichen Rundschau, dem Tag und anderen Holzpapieren warfen der Regierung Schlappheit vor und taten, als müsse Deutschland stracks von wegen des braven Generals den Krieg an Rußland erklären. Das hysterische Gekreisch verstummte schließlich, weil die Tatsache, daß gerade damals, im Januar, die deutsche und die russische Regierung in holder Eintracht ihre Geschäfte bezüglich der Einflußsphären in Kleinasien regelten.

Jetzt auf einmal legen die Kriegshetzer mit verdoppelter Kraft los. Rußland, so heißt es, betreibt auffällige Rüstungen und zwar verstärkt es seine Truppenmacht just an seiner deutschen und österreichischen Grenze. Da kommt denn der famose General der Kavallerie z. D. v. Bernhardi und beweist in der Post klipp und klar, daß Rußland und Frankreich im Begriff sind, über Deutschland herzufallen. Also schreit er: her mit dem letzten Mann und dem letzten Groschen! und stellt die Forderung: „Verstärkung der Armee durch neue Regimenter und Verbände, da die bestehenden Kadres bei der zweijährigen Dienstzeit nicht mehr verstärkt werden können, tatsächliche Durchführung der allgemeinen Heerpflicht; dauernde volle Kriegsbereitschaft an unseren Grenzen." Das seien die „Forderungen der Stunde". Im Resultat predigt Exzellenz den frisch-fröhlichen Angriffskrieg. Denn — „den Angriff abwarten hieße den Erfolg von vorneherein aufs Spiel setzen." Und im gleichen Blatte läßt die Redaktion „Einen Deutschen" folgendermaßen toben:

„Unsere militärische Lage verschlechtert sich von Jahr zu Jahr. Die Rüstungen des Dreiverbandes sind denen des Dreibundes vielfach überlegen . . . Im Augenblick aber liegen die Verhältnisse günstig. Frankreich ist noch nicht kampfbereit, England in innere und koloniale Schwierigkeiten verwickelt. Rußland scheut den Krieg, weil es die innere Revolution fürchtet. Wollen wir abwarten, bis unsere Gegner fertig sind, oder sollen wir den günstigen Augenblick benutzen, um die Entscheidung herbeizuführen? Das ist die inhaltschwere Frage, die zur Entscheidung steht."

Frecher ist seit langem nicht mehr gehetzt worden.

Nun wird man sagen, es sind das Ausführungen in dem Blatte, das aus der Kriegshetze ein Gewerbe macht und dessen Beziehungen zu der an solcher Hetze interessierten Rüstungsindustrie allgemein bekannt sind. Indessen ist zu beachten, daß am 2. März die Kölnische Zeitung einen Artikel brachte, der angeblich von einem Petersburger Mitarbeiter stammte und in alarmierender Weise über die russischen Rüstungen berichtete. Da das Blatt häufig von der deutschen Regierung zur Stimmungsmache benutzt wird, so machte der Artikel natürlich größtes Aufsehen. Die Regierung ließ denn auch bald verbreiten, daß sie diesen Ausführungen durchaus fernsteht, aber es bleibt auffällig, daß ein offiziöses Blatt sich dazu hergibt, derartige Alarmnachrichten in die Welt zu setzen. Schließlich ist es symptomatisch, daß das Berliner Tageblatt, das für gewöhnlich die Friedensschalmei bläst, am 9. März einem Leitartikel Raum gibt, dessen anonymer Verfasser in der nächsten Nummer von dem Chef der Mosseiden als „hervorragender, in allen Geschäften der internationalen Politik erfahrener Mann" beweihräuchert wird und dieser Anonymus predigt den Angriffskrieg ebenso dreist, wie die in der Post tobenden Herren.

Was liegt nun an Tatsachen vor? Frankreich hat die dreijährige Dienstzeit eingeführt und dadurch die Stärke seines stehenden Heeres beträchtlich vermehrt; Rußland hat dadurch, daß es die Mannschaften um fast ein halbes Jahr länger als bisher üblich im Dienst behält, ähnliches erzielt und hat außerdem neue Regimenter aufgestellt und ist daran, mit französischem Gelde Geschütze und anderes Kriegsmaterial zu fabrizieren. Jedoch darf man nicht vergessen: **diese verstärkten russischen und französischen Rüstungen sind nichts weiter, als die Antwort auf die deutsche Heeresverstärkung der Jahre 1912 und 1913.** Es ist genau eingetreten, was wir Sozialdemokraten und andere vernünftige Leute vorausgesagt haben: das ungeheure Opfer, das in Deutschland dem Moloch von neuem dargebracht wurde, hat nichts weiter bewirkt, als das wahnsinnige Wettrüsten von neuem anzufachen.

Daß Rußland oder Frankreich in absehbarer Zeit an einen Angriffskrieg denken, ist absolut ausgeschlossen. In Rußland weiß jedermann: sobald die Regimenter marschieren, bricht die Revolution aus, in Frankreich würden sie vielleicht überhaupt nicht marschieren. Die Infamie eines vom Zaune gebrochenen Präventivkrieges seitens Deutschlands würde aber ebenfalls mit einer Revolution enden. Denn ein Krieg, in dem Rußland engagiert ist, ist — darüber ist sich alle Welt einig — ein langwieriger Krieg und den hält ein Industriestaat wie Deutschland nimmer aus. Es bedarf keiner revolutionären Propaganda: die durch namenloses Elend zur Verzweiflung getriebenen Massen würden aus Selbsterhaltungstrieb durch eine revolutionäre Erhebung dem Krieg ein Ende bereiten.

Wenn nun nicht nur in der alldeutschen Hetzpresse, sondern auch in den liberalen Blättern, vom Schlage der Kölnischen und des Berliner Tageblatts so niederträchtig mit dem Gedanken des Präventivkrieges gespielt wird, so beweist das nur, daß außer der Rüstungsindustrie, deren Weizen dabei blüht, auch die Hochfinanz zurzeit Kriegsstimmung braucht.

Aber daß eine solche Hetze sozusagen aus dem hohlen Bauch plötzlich begonnen werden kann, darin liegt in der Tat eine Kriegsgefahr. Die Welt starrt in Waffen, der Militarismus hat tausende von Interessenten großgezogen, deren Geschäft der Krieg ist und an Konflikten der Militärstaaten, die überall nach Raub ausschauen, fehlt es nicht. Bei dieser Lage kann leicht ein unbedeutender Zwischenfall tatsächlich den Krieg herbeiführen, ohne selbst, daß die Regierungen es wollen.

Eben deshalb gilt es für das Proletariat aller Länder, bei jeder Gelegenheit den leidenschaftlichen Willen zum Frieden zu bekunden. Darin wissen wir uns in Deutschland eins mit unseren Brüdern, den Proletariern in Frankreich und in Rußland. Das ist heute die einzige Gewähr des Friedens.

In
der roten Woche
bringt jeder Genosse ein
neues Mitglied!

Deutschland.

Die rote Woche.

	Parteimitglieder	Abonnenten
Elberfeld-Barmen	677	—
Hagen-Schwelm	638	—
Guben	160	188
Fürstenberg	50	25
Lübben	37	18
Spremberg	44	16
Cottbus	105	137
Frankfurt am Main	864	344
Hamburg-Altona	10 000	—
Provinz Brandenburg (kleine Parteiorte)	1 600	1 100
Solingen	240	170
Eilenburg	—	200
Chemnitz	1 342	416
Brandenburg	260	110
Höchst	400	—

Das sind nur einige wenige Teilergebnisse. **Sie beweisen aber, daß unsere Genossen an der Arbeit sind, um die rote Woche zu einer glänzenden Demonstration der unermüdlich voranschreitenden Arbeiterbewegung zu gestalten.**

Parteigenossen und Gesinnungsfreunde! Laßt nicht nach! Nützt die noch verbleibenden Tage dieser Woche zu unermüdlicher Werbetätigkeit für unsere Organisation und für die Presse aus!

Die Reaktion marschiert!

Zum Schutze der Arbeitswilligen sind nach einer Nachrichtenstelle die Oberpräsidenten der preußischen Provinzen angewiesen worden, Polizeiverordnungen zu erlassen, in denen folgendes bestimmt wird:

Den Anordnungen der polizeilichen Aufsichtsbeamten, die
a) zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, insbesondere zum Schutze der Personen und des Eigentums,
b) zur Erhaltung der Ruhe, Sicherheit, Ordnung und Bequemlichkeit des Verkehrs auf den öffentlichen Wegen, Straßen,

Bei den Henkern.

[illegible]

[illegible]

Er warf ihn um — — und Kosaken sprangen hinzu, um Lapia auf dem Boden festzuhalten.

Und der Offizier, der ein schwerer robuster Koloß war, stieß auf den schmalen mageren Rücken des Jünglings und begann auf ihm herumzutrampeln.

Aus Stolz wollte Lapia keinen Laut von sich geben und suchte jede Klage zu unterdrücken. Das reizte den Riesen noch wütender ... er stampfte und tanzte auf dem Kreuz des Opfers herum, das endlich zu seufzen begann.

„Aha", höhnte der Henker, „das kleine Maschinchen geht. Schreie nur, Bürschchen, schreie!"

Und indem er die ganze Muskelkraft seiner starken Kniee anwendete, um sich recht schwer zu machen, stampfte der Unhold mit seinen breiten Sohlen auf Lapias schwachen Rücken.

Endlich war es dem Unmenschen, es sanken seine Füße tiefer in den Rücken des Opfers ein — er hatte ihm das Kreuz gebrochen.

Da warfen die Kosaken ihn in eine Ecke des Hofes.

Der Offizier zog ein schmutziges Stück Papier aus der Tasche und las einen Namen.

„Bringt den Strasdynia her!" befahl er, noch stolz auf seine Heldentat.

Zwischen zwei Kosaken trat der Angeschuldigte vor. Nur er ging aufrecht, die beiden Krieger wankten.

„Väterchen will dich noch nicht bestrafen," sagte der Offizier. „Nur gibt er dir durch meine Hand eine Warnung, damit du von nun an auf dem rechten Wege wandelst!"

Und mit rohem Lachen fügte er hinzu:

„Wir wollen einmal sehen, ob du Waden dafür hast!"

Auf einen Befehl entblößten die Kosaken Strasdynias Beine und ergriffen die Riemen, die nun auf das nackte Fleisch klatschten.

„Du merkst wohl!" höhnte der Offizier. „Die Warnung ist so deutlich wie nur möglich. Aber sie muß wiederholt werden!"

Und noch heftiger peitschten die Kosaken Strasdynias Beine. Das Fleisch wurde rot, dann blau und endlich schwarz. Zugleich spritzte das Blut hervor. Scharlachrote Streifen brachen auf. Und vom immer laufen die Knuten pfeifend herab.

Es gab immer mehr Risse und immer breitere. Endlich löste sich das Fleisch der Waden los. Es hing in Fetzen auf die Fersen und schleppte über die Erde.

Erst da gab der Offizier ein Zeichen und die schlängelnden Riemen blieben ruhig.

„Strasdynia, mein Sohn, du verlierst ja deine Hosen!" spottete der Offizier. „Geh, ziehe sie wieder an und ruhe dich aus bis morgen. Dann bekommst du noch eine Warnung!"

Während die Kosaken Strasdynia wieder in seine Zelle führten, rief das Scheusal mit betreßter Mütze einen anderen Namen: Kenin. Er verhörte ihn nicht einmal.

„Du Hund!" fuhr er ihn an, „du bist nur ein einziger böser Gedanke gegen unser Väterchen. Vom Kopf bis zu den Füßen bist du nichts als Sünde, nichts als eine große Sünde, und deshalb wollen wir dich reinbaden!"

Drei oder vier Soldaten packten Kenin und rissen ihm die Kleider vom Leibe.

Von neuem pfiffen die Riemen mit harten Knoten wie Schlangen und fraßen sich in das Fleisch des Opfers.

Bald war sein Rücken nur noch eine Wunde. Es war, als hätte eine unsichtbare Pflugschar einen Acker so tief gepflügt, daß aus allen Furchen Quellen brachen. Bäche von Blut rannen. — Ein Kosak tauchte ein Tuch hinein und wischte den unglücklichen Kenin übers Gesicht.

„Geh jetzt und wasche dich, verdammter Hund! Wenn du willst, du Schwein, können wir dich auch salzen!"

Ein Korb mit Salz wurde gebracht. Die Kosaken nahmen Hände voll heraus und rieben den blutigen Leib des Gemarterten damit ein.

Es war dem Unglücklichen, als würde er am ganzen Körper auf einem glühenden Rost gebraten. Die Hitze entriß ihm schreckliche Schreie, jedoch wurden sie übertönt von dem bestialischen Lachen der Kosaken.

Endlich brach Kenin zusammen und fiel in Ohnmacht.

Da gebot der Offizier seinen Leuten Halt.

„Genug für heute! Der Schweinehund fühlt nichts mehr. Man muß mit dem Salz sparsam umgehen. Bis morgen!"

Kenin ging denselben Weg wie vorher Strasdynia, während der Offizier auf seinem fettigen Bogen suchte und Grunia rief.

Der Gefangene Grunia erschien. Schon am Tage vorher war er den Bestien preisgegeben. Man hatte ihm die Haare abgebrannt. Er war vollständig kahl und sah aus wie ein Greis, obwohl er erst 22 Jahre alt war.

Grunia wußte, daß heute eine noch viel schrecklichere und vielleicht endgültige Folter seiner harrte.

„Nenne deine Komplizen!" befahl der Offizier.

„Ich habe keine Verbrechen begangen und kenne keine Komplizen!" versetzte der Gefangene.

„Was ist dir lieber, der Zar oder die Revolution?"

„Die Gerechtigkeit!"

Bei dieser Antwort brach der Offizier in Lachen aus und sagte:

„Schön, du sollst auf die Wage der Gerechtigkeit.'

Die Soldaten streckten Grunia mit dem Rücken nach oben auf eine Bank. Quer über ihn wurde ein schweres Brett gelegt, und die Kosaken setzten sich rittlings auf beide Enden. Und das Schaukeln begann.

Lachend, brüllend und sich schwer machend, hoben und senkten sich die vertierten Menschen. Einer von ihnen mußte sich übergeben, und ein anderer nahm seine Stelle ein. Das Spiel ging weiter.

Zu beiden Seiten des Brettes zeichneten sich die Striche, die ihn fesselten, auf den Muskeln ab. Die Knochen begannen zu knarren wie eine gewöhnliche Wage. Und das war der ganzen Horde ein riesiger Spaß.

Dann stieß das Opfer einen lauten Schrei aus. Ein stärkeres Knacken wurde vernehmbar und das Knirschen hörte plötzlich auf.

Die Wirbelsäule war gebrochen.

2. Beilage zur Volkswacht

Nr. 21. | Danzig, den 14. März 1914. | 5. Jahrgang.

Die Invalidenkarte.

Sowohl nach dem früheren Invalidenversicherungsgesetz wie auch nach der Reichsversicherungsordnung darf niemand eine Quittungskarte wider den Willen des Inhabers zurückbehalten. Dies gilt aber nicht für die zuständigen Stellen, wenn sie die Karten zu Zwecken des Umtausches, der Berichtigung, Aufrechnung, Uebertragung, Beitragsüberwachung oder beim Einzugsverfahren zurückbehalten. Wer Karten dieser Vorschrift zuwider zurückbehält, ist dem Berechtigten für alle Nachteile hieraus verantwortlich. Nach dem Paragraph 1425 der Reichsversicherungsordnung soll die Polizeibehörde demjenigen, der die Karte widerrechtlich zurückbehält, dieselbe abnehmen und dem Berechtigten aushändigen. Eine gesetzliche Verpflichtung, dem Unternehmer die Karte auszuhändigen, besteht nicht, nach Paragraph 1414 kann er nur die Karte zum Einkleben der Marken beanspruchen. Nun hat sich die Sitte, wonach der Unternehmer die Karte beim Antritt der Beschäftigung dem Arbeiter abverlangt, fast allgemein eingebürgert. Dem steht natürlich gesetzlich nichts im Wege, nur muß der Unternehmer auf Verlangen des Versicherten die Karte jederzeit herausgeben. Die Rückgabe soll nur während der Geschäftsstunden erfolgen können. Darüber, ob zum Beispiel eine portofreie Uebersendung der Invalidenkarte nach einem anderen Ort verlangt werden kann, geht die Literatur und Rechtsprechung auseinander. Das Reichsversicherungsamt hat sich im Jahre 1900 dahingehend ausgesprochen, daß der Unternehmer dem Versicherten, und selbst dem kontraktbrüchigen, die Karte auf Verlangen unfrankiert nachsenden müsse. Dahingegen hat das Oberlandesgericht Oldenburg entschieden, daß der Unternehmer zur Nachsendung der Karte nicht verpflichtet sei. Ausdrücklich soll aber hervorgehoben weden, daß, wenn der Arbeiter die Karte verlangt, die Herausgabe jedoch verweigert wird, der Unternehmer dann erstens nach Paragraph 1490 der R. V. O. mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Haft bestraft werden kann, zweitens der Arbeiter den Unternehmer für den ihm durch die Vorenthaltung der Karte entstehenden Schaden haftbar machen kann und drittens die Polizei die gewöhnlichen Zwangsmaßregeln gegen den Unternehmer anwenden kann, um die Karte von ihm herauszuholen. Nach alledem muß der Versicherte in jedem Falle bei Lösung des Arbeitsverhältnisses die Karte verlangen. Geschieht dies nicht, dann soll nach einem preußischen Ministerialerlaß vom Jahre 1903 eine Verpflichtung der Ortspolizeibehörden, die Quittungskarten kontraktbrüchiger Versicherten dem früheren Arbeitgeber, der zur Rückgabe bereit ist, abzuverlangen und sie dem Versicherten nachzusenden, nicht bestehen. Wem also nun die Karte widerrechtlich, das heißt nachdem er sie verlangt hat, vorenthalten wird, der wende sich wegen der Herausgabe derselben sofort an die Polizeibehörde und sofern ihm infolge der Einbehaltung der Karte Lohnausfall erwachsen ist, reiche er Klage beim Gewerbegericht oder, wo ein solches nicht besteht, beim Amtsgericht ein.

Nach dem Paragraph 1419 der R. V. O. bestimmt die oberste Verwaltungsbehörde (das Ministerium des betreffenden Bundesstaates) die Stellen, welche die Karten ausstellen und umzutauschen haben. Unterm 20. November 1911 hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe eine Anweisung für die Quittungskarten-Ausgabe erlassen, aus der der Absatz, Ziffer 32 hervorgehoben werden soll. Derselbe lautet: „Fehlt einem Versicherten die Karte, weil sein Arbeitgeber die bisherige noch verwendbare Karte widerrechtlich einbehalten hat, so ist eine neue Karte mit der auf die Nummer der zurückbehaltenen Karte folgenden Nummer auszustellen und durch Vermittelung der zuständigen Polizeibehörde dem Arbeitgeber die alte Karte abzunehmen und seine Bestrafung auf Grund des Paragraph 1490, Ziffer 5, der R. V. O. herbeizuführen. Die abgenommene Karte ist wie eine zum Umtausch vorgelegte zu behandeln. Fehlt einem Versicherten die Karte, weil er es unterlassen hat, sie sich von dem früheren Arbeitgeber zurückgeben zu lassen, obwohl dieser zur Aushändigung bereit ist, so hat die Ausgabestelle auf den Versicherten einzuwirken, daß er die Karte im eigenen Interesse beschafft. Dieser Einwirkung kann in geeigneten Fällen (zum Beispiel bei kontraktbrüchigen Versicherten) von der Ortspolizeibehörde durch Androhung und Verhängung von Geldstrafen bis zu 10 Mark Nachdruck verschafft werden. Auch kann die Ausgabestelle die Karte auf Kosten des Versicherten beschaffen. Um sich nach diesen Bestimmungen nicht noch Strafe zuzuziehen, ist wiederum dringend anzuraten, die Karte bei Lösung des Arbeitsverhältnisses vom Unternehmer zu verlangen.

In allen Fällen haben die Unternehmer die Karte aber nicht in Verwahrung. Nach dem Paragraph 1455 der R. V. O. kann die oberste Verwaltungsbehörde nämlich anordnen, daß Krankenkassen, Knappschaftsvereine oder Knappschaftskassen oder örtliche Hebestellen der Versicherungsanstalten die Quittungskarten ausstellen und umtauschen. Nach der erwähnten Anweisung für die Quittungskarten-Ausgabe hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe angeordnet, daß diese Bestimmung vom 1. Januar 1914 ab Geltung haben soll. In Sachsen, der Rheinprovinz usw. war bisher schon den Krankenkassen die Ausstellung und der Umtausch der Quittungskarten übertragen. Ueberall, wo diese Neuerung nun Platz gegriffen hat und noch greift, da muß beim Ortswechsel die Karte nicht vom Unternehmer, sondern von der Krankenkasse oder Hebestelle der Versicherungsanstalt verlangt werden. Bei allen mit der Ausstellung, dem Umtausch, der Erneuerung und der Berichtigung von Karten zusammenhängenden Geschäften ist darauf zu achten, daß dem Versicherten wiederholte zeitraubende Gänge und sonstige Weiterungen erspart bleiben. Auch dürfen den Arbeitgebern und den Versicherten im Verkehr mit der Ausgabestelle Portokosten nicht entstehen.

Pflicht der Versicherten ist es, die über zum Umtausch gelangte Karten erhaltenen Aufrechnungsbescheinigungen sorgfältig aufzuheben. Sollten dennoch solche Bescheinigungen verloren gehen, so erhält man von derjenigen Versicherungsanstalt, in deren Bezirk die erste Karte ausgestellt worden ist, ein Duplikat unentgeltlich ausgestellt. In die Aufrechnungsbescheinigungen werden auch Militärdienstzeiten und Krankheitszeiten mit eingetragen.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß der Versicherte nach Paragraph 1415 der R. V. O. auf seine Kosten stets eine neue Karte gegen Rückgabe der alten verlangen kann. Die Kosten dafür sind allgemein auf 5 Pfennig für jede Karte festgesetzt. Enthält die Karte jedoch schon 30 Marken, dann werden nach der preußischen Anweisung die 5 Pfennig nicht erhoben. Die Versicherten mögen nun die vorstehenden Ausführungen in ihrem eigenen Interesse beachten, zumal man ohne Karte schwerlich Arbeit erhält und eine Klage auf Schadenersatz wegen angeblicher Vorenthaltung der Karte dann aussichtslos ist, wenn man nicht die gesetzlichen Vorschriften beachtet hat. Entstehen also Streitigkeiten über die Herausgabe der Karte, so wende man sich sofort an die Polizeibehörde, handelt es sich um Schadenersatzansprüche wegen Vorenthaltung der Karte, so kommen hierbei die Gewerbe- beziehungsweise die Amtsgerichte in Betracht, entstehen aber Differenzen über die Beitragsleistung, so werden diese vom Versicherungsamt in erster und vom Oberversicherungsamt in letzter Instanz geregelt.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Die rote Woche in Danzig.

130 neue Parteimitglieder und 240 Volkswachtabonnenten hat die rote Woche bisher in Danzig unserer Bewegung eingebracht. Das ist ein guter Anfang. Aber damit darf es nicht genug sein. Genossen, weiter an die Arbeit!

Die Armen-Verwaltung.

In der Sitzung am 3. März erledigten die Stadtverordneten den Armenetat in der bei diesen Förderern des Allgemeinwohls üblichen Weise. Neu war bei der Beratung, aber nicht für Kenner, die ausdrückliche Verteidigung der engherzigen städtischen Armenpraxis durch den freisinnigen Parade-Sozialpolitiker Münsterberg. Selbst ein bürgerlicher Herr, Dr. Catoir, hat bestätigt, daß die Sätze der Danziger Armenunterstützung zu niedrig sind. Der berühmte Freund der Armen, Millionär und Kommerzienrat, sprach dafür in Verbindung mit den niedriger gesetzten Ausgaben des Etats vom gesteigerten Wohlstand und abnehmender Armut. Das sagte der Menschenfreund, der in Langfuhr wohnt und ebenfalls die Hilferufe des Pfarrers Lutze über die große Not und den Hunger der Armen in dieser Vorstadt der Kommerzienräte gelesen haben muß!

Die Beratung begann damit, daß der Zentrumsmann Krause als Referent nur die Herabsetzung der Ausgaben für Milch, Kohlen und Suppe unbedeutend bemängelte. Im übrigen erklärte er sich mit dem Etat ausdrücklich einverstanden!

Stadtrat Dr. Ewert verteidigte seine Verwaltung nicht ganz so schneidig, wie früher. Er erklärte in der Hauptsache, daß alle Anträge auf Gewährung solcher Unterstützungen bewilligt und deshalb höhere Beträge nicht einzusetzen seien. Diese Beweisführung ist sehr viel leichter, als überzeugend. Wenn die ganze Praxis der Armenorgane mit Hochdruck auf „Sparsamkeit" eingestellt ist, dann ist es äußerst bequem auf die Befriedigung sämtlicher Anträge zu verweisen.

Der Hirsch-Dunckersche Nitz bemäkelte, daß die laufenden Unterstützungen um 30 000 Mark und die außerordentlichen um 10 000 Mark herabgesetzt sind. Er forderte deshalb für den kommerzienrätlichen Armen-Unterstützungsverein eine städtische Subvention. Deshalb stieß er aber bei seinen Obergenossen Dr. Fehrmann und Münsterberg böse an. Der Herr Kommerzienrat erzählte sehr rührsam, daß auch sein Unterstützungsverein 200 Anträge auf Gewährung von Suppen weniger erhalten habe. Vorwürfe dürfe man daher auch nicht der städtischen Armen-Verwaltung machen. Dann machte er die für seine vom Generalpardon bedrohten Kreise sicher zutreffende Bemerkung, daß diese Umstände von dem steigenden Wohlstande in Danzig zeugten! Ferner beliebte er die großartige Belehrung, daß die Etatsansätze schließlich auch höhere Ausgaben nicht verhindern könnten. Dabei weiß der Herr sehr gut, daß die Festsetzungen der Etats in der Praxis der Armenbehörde als zwingende Grenzen der Bewilligung, angesehen werden!

Sogar der erzreaktionäre Brunzen erhob zum Protest gegen diese Weisheit, gegen die, besonders bei Witwen mit mehreren Kindern, zu niedrige Unterstützung Einspruch. In einem Falle

Kleines Feuilleton.

Die belgische Bibel.

3]

Die Belagerung von Haarlem.

Auf die Schiffe schneit es. Die Luft ist ganz weiß weit und breit und ohne Unterlaß fällt der Schnee, fällt weich in das schwarze Wasser, wo er zerschmilzt.

Auf die Erde schneit es: ganz weiß sind die Wege, ganz weiß die schwarzen Umrisse der entlaubten Bäume. Kein Laut als die fernen Glocken von Haarlem, die die Stunden läuten und das lustige Glockenspiel, das seine ersticken Klänge durch die Luft schickt.

Glocken, läutet nicht; Glöckchen, spielt nicht eure einfachen süßen Weisen. Don Fadrique naht, der Sohn des Blutherzogs. Er zieht wider dich, Haarlem, du Freiheitsstadt mit fünfundreißig Fähnlein Spanier, deine Todfeinde; zweiundzwanzig Fähnlein Wallonen, achtzehn Fähnlein Deutsche, achthundert Pferde und mächtiges Geschütz folgen ihm. Hörst du auf den Karren das Geklirr des mörderischen Eisenzeugs? Falkometen, Schlangen, Mörser, alles ist für dich, Haarlem. Glocken läutet nicht; Glockenspiel, schick nicht deine lustigen Klänge in die dicke Schneeluft.

Aber die Glocken sagen: Wir läuten. Und das Glockenspiel sagt: Ich werde singen und meine kühnen Klänge in die dicke Schneeluft werfen. Haarlem ist die Stadt des wackern Herzens, der mutigen Frauen. Furchtlos sieht sie von der Höhe ihrer Türme die schwarzen Massen der Henker wogen wie Haufen höllischer Ameisen: Uilenspiegel, Lamme und hundert Wassergeusen sind in ihren Mauern. Die Geusenflotte kreuzt auf dem See.

Sie sollen nur kommen! sagen die Einwohner; wir sind nichts als Bürger, Fischer, Seeleute und Frauen. Der Sohn des Herzogs Alba will, so sagt er, keine andern Schlüssel, um zu uns hereinzukommen, als sein Geschütz. Er soll sie öffnen, wenn er's kann, diese schwachen Tore; er wird Männer dahinter finden. Läutet, Glocken; schicke, Glockenspiel, deine lustigen Klänge in die dicke Schneeluft.

Wir haben nur schwache Mauern und die Gräben sind nach alter Art. Vierzehn Stücke speien ihre Sechsundzwanzigpfünder auf die Kruispoort. Stellt Männer hin, wo es an Steinen mangelt, die Nacht kommt, jeglicher werkt; es ist so, als ob nie ein Schuß dort getroffen hätte. Auf die Kruispoort haben sie sechshundertachtzig Kugeln geworfen, auf das St. Johannestor sechshundertfünfundsiebzig. Diese Schlüssel sperren nicht; denn schon hebt sich dahinter ein neuer Wall. Läutet, Glocken; schicke, Glockenspiel in die dicke Schneeluft deine lustigen Klänge.

Das Geschütz schlägt, schlägt tagtäglich ins Mauerwerk; die Steine springen, die Krone sinkt. Die Bresche ist breit genug, um ein Fähnlein auf einmal durchzulassen. Sturm! Tod! Tod! schreien sie. Sie kommen heran, es sind ihrer zehntausend. Laßt sie über die Gräben mit ihren Brücken, ihren Leitern. Unsere Stücke sind bereit. Da ist ein Haufe von Leuten, die sterben wollen. Grüßt sie, Freiheitsgeschütze! Sie grüßen sie: die Kettenkugeln, die flammenden Pechkränze, siedend und sausend, zerfetzen, zerreißen, verbrennen und verblenden die Masse der Stürmenden; sie sinken und fliehen in wilder Unordnung. Fünfzehnhundert Tote füllen den Graben. Läutet, Glocken; und du, Glockenspiel, schick in die dicke Schneeluft deine lustigen Klänge.

Noch einmal zum Sturm. Sie wagens nicht. Sie machen sich wieder daran, zu schießen und Minen zu graben. Auch wir, auch wir verstehn die Kunst der Minen. Unter ihnen, unter ihnen, entzündet die Lunte; lauft, es gilt ein schönes Schauspiel. Vierhundert Spanier fliegen in die Luft. Das ist nicht das Luftloch der ewigen Flammen. O, der schöne Tanz zum silbernen Klange unserer Glocken, zu der lustigen Musik unseres Glockenspiels!

Sie ahnen es nicht, daß der Prinz über uns wacht und daß alle Tage, auf wohlgehüteten Wegen, Segelschlitten zu uns kommen mit Korn und Pulver. Das Korn für uns, das Pulver für sie. Wo sind ihre sechshundert Deutschen, die wir getötet und ertränkt haben im Busch von Haarlem? Wo sind die elf Fahnen, die wir ihnen genommen haben, und die sechs Feldstücke und die fünfzig Ochsen? Wir haben einen Mauergürtel gehabt, jetzt haben wir zwei. Selbst die Frauen kämpfen und Kennan führt die wackere Schar. Kommt, Henker, rückt ein in unsere Straßen; die Kinder werden euch die Kniekehlen abschneiden mit ihren Messerlein. Läutet, Glocken; und du Glockenspiel, schick in die dicke Luft deine lustigen Klänge.

Aber das Glück ist nicht mit uns. Auf dem See ist die Flotte der Geusen geschlagen worden. Sie sind geschlagen, die Truppen, die Oranien zu unserm Entsatze geschickt hat. Es friert, es friert scharf. Kein Entsatz mehr. Dann, fünf Monate lang, leisten wir unser tausend gegen zehntausend Widerstand. Dann müssen wir mit den Henkern unterhandeln. Will er überhaupt in Verhandlungen eingehen, dieser Blutherzog, der unsern Untergang geschworen hat? Lassen wir all unsere Soldaten mit ihren Waffen einen Ausfall tun: sie werden sich einen Weg durch die Feinde bahnen. Aber die Frauen sind an den Toren, voller Furcht, daß man sie allein die Stadt hüten lasse. Glocken, läutet nicht mehr; Glockenspiel, schicke nicht mehr deine lustigen Klänge in die Luft.

Nun ist es Juni: das Heu duftet, das Korn wird golden in der Sonne, die Vögel singen; wir haben Hunger seit fünf Monaten. Wir wollen alle aus Haarlem ausbrechen, die Arkebusiere voran, um den Weg frei zu machen, dann die Frauen, die Kinder und der Magistrat, und den Zug soll das Fußvolk schützen, das die Bresche besetzt hält. Ein Brief, ein Brief vom Blutherzog! Ist es der Tod, was er verkündet? Nein, es ist das Leben für alles, was in der Stadt ist. O, unverhoffte Milde! Eine Lüge vielleicht? Wirst du wieder singen, lustiges Glockenspiel? Sie rücken in die Stadt ein . . . .

Nah und Fern.

Sündlich — sittlich! Aus Göttingen wird geschrieben: Zwei junge Frauen aus der Gegend von Badenfelde a. d. Weser gingen dieser Tage nach der Kreisstadt Uslar, um auf der Forstkasse Holzkaufgeld zu bezahlen. Mitten im Walde gesellte sich ein schneidiger Herr zu ihnen, der mit ihnen scherzte und schäkerte. Man fand Gefallen aneinander und wurde schließlich so intim, daß der Herr den jungen Frauen einen Hundertmarkschein versprach, wenn sie ihm beide „gefällig" sein würden. Allerdings müsse er bitten, ihm dann etwas Kleingeld zurückzugeben, da er sonst kein Geld bei sich habe und nach seinem Wohnorte Kassel zurück müsse. Die beiden jungen Frauen sahen das ein, waren ihm beide „gefällig", erhielten darauf von ihm den Hundertmarkschein und die eine gab ihm 10 Mark, die andere 12 Mark zurück. Hocherfreut über die Gutmütigkeit des gelegentlichen Liebhabers trollten sie nun beide nach Uslar, um das Holzkaufgeld zu bezahlen. Wie groß war aber ihre Enttäuschung, als ihnen der Forstkassentendant erklärte, der Hundertmarkschein sei falsch, sei eine Blüte. Sie hätten vor Scham in den Erdboden versinken mögen, aber was half es, sie mußten, um noch größeren Unannehmlichkeiten zu entgehen, unter Tränen die Herkunft des falschen Scheines preisgeben. Zu Hause gab es dann erst noch recht unangenehme Szenen und Auseinandersetzungen, da auch den Männern das galante Abenteuer gebeichtet werden mußte. Ob freilich die betrogenen Ehemänner der Generalbeichte ihrer völlig zerknirschten Frauen auch den Generalpardon folgen ließen, steht noch dahin.

Ein durchgebrannter Ordnungsmann. Bei der vom Landratsamt des Kreises Teltow vorgenommenen Revision der Gemeindekasse der Gemeinde Drewitz (Bezirk Potsdam) wurde ein Fehlbetrag von 30 000 Mark festgestellt. Dieser Betrag wurde von dem Gemeindevorsteher veruntreut. Die von der Gemeindevertretung wiederholt verlangte Rechnungslegung hat er durch allerlei Ausflüchte zu verhindern vermocht. Nach Feststellung des Fehlbetrags ist das Gemeindeoberhaupt seit acht Tagen spurlos verschwunden, so daß er jetzt steckbrieflich verfolgt wird. Der „Verschollene" war ein treuer konservativer Parteijunge und strammer Bekämpfer der Sozialdemokratie.

Von einer umstürzenden Dreschmaschine getötet. In Bennigsen bei Hannover holte der Gemeindevorsteher Ebeling mit seinem Knecht eine neue Dreschmaschine von der Bahn. Auf dem Rückwege scheuten die Pferde. Die Dreschmaschine kippte vom Wagen und begrub beide Männer unter sich. Der Knecht war sofort tot. Der Gemeindevorsteher starb auf dem Transport nach dem Krankenhause.

Fünf Personen bei einem Fabrikbrand umgekommen! In einem umfangreichen Fabrikgebäude der Lithographischen Anstalt und Buntpapierfabrik von Gebr. Weigand in Bautzen brach ein Großfeuer aus, welches das Gebäude vollständig einäscherte. Unter den Trümmern wurden die verkohlten Leichen von fünf Personen gefunden.

Eisenbahnunglück. Bei Kleinrossau überschlug sich die Lokomotive eines Bauzuges, wobei der Techniker Lüders getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Man vermutet, daß der Regen den Untergrund gelockert hatte.

Brandunglück. In Wilna brannte ein Holzhaus nieder. Dabei sind eine alte Frau, deren beiden Töchter, drei Schülerinnen und ein junger Mann verbrannt.

Von einem Hunde totgebissen. Von einem tragischen Mißgeschick wurde die Familie des Fleischermeisters Hochstetter in Dortmund betroffen. Das 1½ Jahre alte Töchterchen wurde, als es mit dem Hofhunde spielte, von diesem in den Kopf gebissen und starb kurze Zeit danach an den erhaltenen Verletzungen. Der Hund wurde getötet und der Kadaver zur Untersuchung eingeliefert.

habe eine Frau mit sieben Kindern nur 20 Mark monatlich erhalten. Nach einer Bemerkung **Münsterbergs**, der die Vergesellschaftung der sogenannten Wohltätigkeit wünschte, damit die Armen nicht zu viel erhielten, endete diese recht dreiklassige Debatte. Die Feststellung Nitz's, daß in Danzig **kein einziger Arbeiter** in einer Armen-Kommission sitzt, rührte niemand. Auch dieser freisinnige „Arbeiter"vertreter nahm daran keinen Anstoß. Der ganze Etat, der 884 160 Mark, bei 152 210 Mark Einnahme und 731 950 Mark Zuschuß, umfaßt, wurde sogar **einstimmig** und **ohne** Einzelberatung angenommen.

Bei der Beratung des Haushalts der **Armen- und Arbeitsanstalt Pelonken** befürchtete selbst Nitz, daß die Leute bei der ungenügenden Nahrung für 30 und höchstens 45 Pfennig pro Tag zu früh an Unterernährung sterben könnten. Der für diese Anstalt zuständige Stadtrat Claßen erwiderte, daß die ein wunderbares Bild einer Haushaltsrechnung — Kosten der von der Anstalt selbst erzeugten Gemüse, Kartoffeln und Milch bei der Ernährung nicht berücksichtigt seien. Im übrigen fragte der Stadtrat, ein **sehr** reicher Fabrikant und Hausbesitzer, mit ziemlicher Entrüstung, was die Leute außer sauberem Bett und guter Behandlung denn noch zu wünschen hätten? Der Tilsiter **Stahl** widerlegte seinen unbequem gewordenen Intimus **Nitz** durch die wunderschöne Entdeckung, daß die Bettlägerigen deshalb weniger äßen, weil sie früher — schliefen. Wenn nun beide, der Stadtrat und der Oberpostsekretär, recht haben, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn nächstens für die Ernährung kein einziger Pfennig ausgegeben wird. Der schwarzblaue **Brunzen** beklagte, trotz dieser Debatte, die Abneigung der Armen nach dem „paradiesischen" Pelonken zu gehen und sang darauf hohe Loblieder, der kommerzienrätliche **Heinrich** versicherte mit Entschiedenheit, daß die Alten in Pelonken, wie sie ihm versichert hätten, über nichts zu klagen hätten! Bei denen, die arbeiten müßten, sei das vielleicht zutreffend, was **Nitz** gesagt habe. Sein schwarzblauer Blockbruder **Hein** ließ aber auch das nicht gelten. Dann wurde auch dieser Etat **einstimmig ohne Einzelberatung** angenommen.

Ueber den Haushaltsplan des **Waisenhauses in Pelonken** sagte **niemand** ein Wort!

Wird das einmal aufgesetzte Entrüstung über unnütze Zeitvergeudung abgeben, wenn sozialdemokratische Stadtverordnete die mindestens notwendige gründliche Besprechung dieses Etats vornehmen werden.

Bodenreform und Kommunalpolitik.

Am 9. März sollte **Adolf Damaschke**, Berlin, der Gründer der Bodenreform-Bewegung im Adlersaal des Schützenhauses diese Fragen besprechen. Er sprach über Kommunalpolitik fast nichts und über Bodenreform in einer Weise, die zu einer großen Enttäuschung wurde.

Er begann mit einem hohen Lobe auf den verstorbenen nationalliberalen Kommerzienrat **Gibsone** als ersten Danziger Vorkämpfer für Bodenreform. Er findet nicht genug Worte, um G. deshalb als edeln Menschen und energischen Vertreter ernster Sozialpolitik zu preisen. Und dabei war dieser **Gibsone** ein solcher Freund des geplanten Zuchthausgesetzes, daß ihm die darin vorgeschlagenen Strafen noch zu niedrig waren! Sonst bot die Rede eine Anzahl schöner Stellen, als sie allgemein kapitalistische Schäden beklagte. Sehr gut klang auch was Damaschke den Gebildeten sagte, um sie an ihre Pflicht zur **Arbeit** für die soziale Forderung des Volkes zu erinnern. Diese Arbeit scheint er aber [illegible] zu überschätzen. Gewiß wäre es ehrenvoller für die Inhaber der Bildung, wenn sie nicht nur ästhetisch über den Wolken schwärmten, sondern ihr Wissen für die Gedrückten des Volkes einsetzen würden. Die **Befreiung** der Arbeiter kann aber stets nur das Werk der Arbeiter selbst sein. Jede ehrliche Mithilfe ist dabei gewiß nützlich. Was aber soll der ernsteste Wille noch so vieler Gebildeter dem Volke nützen, wenn sie so sozial kurzsichtig sind wie es der Standpunkt Damaschkes ist?

So erklärte er zum Beispiel, daß ein im Ernst schädliches Monopol für beliebig herstellbare Waren tatsächlich unmöglich ist! Selbst wenn die Millionäre Amerikas einen solchen Versuch wagen wollten, würden sofort Tausende von Schuhmachern aufstehen und Schuhe anfertigen. Damit wäre der Trust gesprengt! So etwas sagte ein Mann, der in bürgerlichen Kreisen Weltruf genießt! Das sagte er jetzt, wo die Hilferufe gegen den Tabaktrust nicht mehr verstummen wollen. Unter Bodenreform versteht Damaschke, er ist übrigens einer der Bankrotteure der früheren national-sozialen Partei, auch nur noch die Besteuerung des unverdienten Wertzuwachses an Grund und Boden. Seine ursprüngliche Forderung der Verstaatlichung des Grund und Bodens erwähnte er gar nicht mehr. Der private Hausbesitz ist nach ihm zur Beschaffung von Wohnungen **notwendige** gesellschaftliche Einrichtung.

Ehe noch eine Debatte stattgefunden hatte, ließ der Leiter, der frühere Stadtverordnete **F. Hartmann**, eine Resolution annehmen, die von der Stadt die Einführung der Wertzuwachssteuer zugunsten der ärmeren Bevölkerung und zur Aufhebung der Wohnungsteuer forderte. Die **Danziger Zeitung** scheint sich dieses ungewöhnlichen Verfahrens zu schämen. Wenigstens behauptet sie **entgegen** der Wahrheit, daß die Resolution **nach** der Debatte angenommen wurde.

Nicht wir allein waren durch den Vortrag enttäuscht. Selbst Professor [illegible] erklärte die Forderung der Besteuerung des Wertzuwachses als soziale Maßnahme für ungenügend. Sie sei nicht der Hebel, der unser Volk von Not und Elend befreie. Ein Herr **Fuchs** forderte ohne Vorbehalt die Vergesellschaftung des Grund und Bodens, die **Damaschke** in einem sehr schwachen Schlußwort mehr [illegible] als überzeugend ablehnte. Der Stadtsekretär **[illegible]**, der sich auch in Arbeiterkreisen als Genossenschaftsfreund empfehlen möchte, himmelte Damaschke ohne Grund und Ursach, sogar mit Hilfe eines Gedichtes unglaublich an. Es sprach auch noch der Oberpostsekretär und Stadtverordnete **Stahl**, der [illegible] Sozialistenhasser, dem die freisinnig-zentrümlichen [illegible] bei der Stadtverordnetenwahl gegen die Sozialdemokratie [illegible] zu verdanken sind. Eben Damaschke ließ, wenn er **alle** [illegible] aufzählte, die Sozialdemokratie [illegible] aus. Nur einmal nannte er dieses entsetzliche Wort ganz beiläufig. Stahl, der Bundesbruder der Bodenspekulanten gehörte erst recht in diese Versammlung, um die bodenreformerische Sozialpolitik in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.

Wegen **Damaschke** und seiner Freunde können alle Kapitalisten, auch die Monopolisten des Grund und Bodens, sehr ruhig schlafen. Er genügt sich an dem Stolz, leibhaftige katholische Bischöfe und echte Minister und Staatssekretäre, wie er sagte, **für** seine Anschauung gewonnen zu haben.

Seine Behauptung, daß die Welt zwischen Mammonismus und Kommunismus und Bodenreform zu entscheiden habe, klingt zwar sehr kühn. Das ist aber auch ihr einziger Wert.

Ein polizeiliches Kulturdokument.

Das politische Meisterwerk des Blockfreisinns, das **freiheitliche** Vereinsgesetz, gestattet nach wie vor sogar die Abhaltung von Leichenbegängnissen. Ja, es erlaubt selbst die Veranstaltung **ungewöhnlicher** Leichenbegängnisse, wenn dazu eine polizeiliche Genehmigung erteilt ist. Ungewöhnlich ist nun, nach preußischem Polizeibegriff in Danzig jedes Begräbnis, bei dem Sozialdemokraten einen verstorbenen Genossen im Sinne der gemeinschaftlich vertretenen Ueberzeugung ehren. Diese Voraussetzung zwingt die Polizei nach dem Gesetz aber nicht zur Ablehnung der Genehmigung solcher Leichenzüge. Wenn wirklich jedes **ungewöhnliche** Begängnis verboten werden sollte, würde die Vorschrift der Genehmigung selbstverständlich sinnlos sein. Diese ist nur denkbar, um auch **un**gewöhnliche Leichenbegängnisse zu gestatten. Das weiß man auch in unserm Polizeipalast am Karrenwall. Große Patrioten können mit Pauken und Trompeten, mit Fahnen und den buntesten Kranzschleifen zu Grabe geleitet werden, mit ausdrücklicher polizeilicher Erlaubnis. Es ist hiernach also sehr verständlich, weil doch die Polizei **stets** nur objektiv und neutral handelt, daß die Verweigerung der Genehmigung in **besonderer** Weise begründet werden muß.

Die Probe aufs Exempel machte für die Parteileitung Genosse **Sellin** als unser Freund **Rilk** den letzten Weg antreten sollte. Er schrieb der Polizei, daß im Gefolge nur einige Kränze mit roten Schleifen getragen werden sollten. Darauf erhielt er diese Antwort:

Königlicher Polizei-Präsident. Danzig, 6. März 1914.

Zum Antrage vom 5. dieses Monats.

Gegen den am Sonntag, den 8. dieses Monats anläßlich der Beerdigung des Bildhauers Rilk zu veranstaltenden Leichenaufzug vom Diakonissen-Mutterhause auf Neugarten über die Promenade nach dem Heiligen Leichnam-Kirchhofe ist, soweit diese Veranstaltung der hierorts herrschenden Sitte und dem Herkommen entspricht, polizeilicherseits nichts einzuwenden. Dagegen kann dabei das Vorantragen von Kränzen mit roten Schleifen oder das Entfalten von roten Fahnen, Emblemen pp. nicht gestattet werden, weil dies über den Zweck einer Trauerkundgebung weit hinausgehen würde. **Bei dem des Sonntags herrschenden regeren Verkehr ist zu befürchten, daß das Publikum leicht zu Demonstrationen veranlaßt werden könnte, was zu Verkehrs- und Ordnungsstörungen führen würde. Um dies zu vermeiden,** habe ich die Beamten angewiesen, das Vorantragen oder Mitführen von Kränzen mit roten Schleifen oder das Entfalten von roten Fahnen, Emblemen pp. in jedem Falle zu verhindern.

Schließlich bemerke ich noch, daß zu dem Aufzuge nur die Fahrstraße, und nicht der Bürgersteig, in Anspruch genommen und daß der Straßen- und Fuhrwerksverkehr nicht unterbunden oder wesentlich behindert werden darf.

Wessel.

Wie schon in einem früheren Falle müssen wir über das unseren Genossen hierdurch ausgestellte vorzügliche Zeugnis dankend quittieren. Der Polizeipräsident wird sicher das gutgesinnte Publikum scharfsinniger und richtiger zu beurteilen wissen, als dies für uns möglich ist. Es würde ja auch den guten Ruf der alten Stadt Danzig in aller Welt vernichten, wenn bekannt würde, daß sich hier allerbeste Christen und mustergiltige Patrioten in blinder Gehässigkeit sogar auf einen sozialdemokratischen Leichenzug gestürzt hätten. Es ist gewiß viel wert, daß durch die polizeiliche Fürsorge diese sonntägliche Leichenschändung unmöglich gemacht worden ist.

Mag das bürgerliche Publikum sich mit dieser polizeilichen Einschätzung abfinden, wie es will. Wir müssen uns seine Verteidigung schon wegen des hohen Genusses schenken, den uns die Befriedigung über die fast rührende Fürsorge der Polizei **für** uns unwürdige sozialdemokratische Sünder verschafft hat.

Und wir schwören es **Münsterberg** samt seinem roten Blockadler, daß wir fortan die Freiheitlichkeit des Vereinsgesetzes nicht mit dem leisesten Gedanken benörgeln werden.

Selbstverständlich wird trotzdem gegen diese Verweigerung Beschwerde geführt werden. Der Polizeipräsident hat, trotz mündlicher Vorstellungen, die Mitführung der roten Schleifen selbst mit dichter schwarzer Florumhüllung **verboten!** Nun konnten sie deshalb unserm Toten nur aufs Grab gelegt werden.

Im Kampfe um das Recht auf Pietät werden wir nicht ermüden. Auch unsere Toten haben das Recht auf die Ehrungen, die sie sich gewünscht haben und die genössische Liebe und Freundschaft ihnen zugedacht hat. Ein Staat und eine Kirche, die das nicht mehr dulden wollen oder können, haben ihre innere Schwäche vor aller Welt enthüllt.

Die Galgenfrist des Generalpardons hat den reichen Steuerbetrügern endlich die sonst nur patriotisch erhitzten Zungen, wenn auch noch nicht ganz, gelöst. Ueberall ist man über die Verschwiegenheit verblüfft, die die vornehmen Vertreter von Bildung und Besitz über ihr Einkommen und Vermögen zu bewahren gewußt haben.

Wir deuteten schon unlängst an, daß auch gewisse Danziger Patrioten bei der Steuereinschätzung ein unglücklich schlechtes Gedächtnis gehabt haben. Die Fuchsschen **Neuesten Nachrichten** wollen nun näheres über die jetzt aus Angst vor dem Generalpardon in Danzig festgestellten Vermögen usw. erfahren haben. Wie es sich bei einem so objektiven Blatt, das für jede unbedeutende Aneignung durch arme Notleidende nach Prügelstrafe schreien möchte, von selbst versteht, findet es, daß die betrügerische Steuermogelei hier noch nicht so kraß betrieben sei. Dabei teilt es selbst mit, daß der Generalpardon hier **Wunder gewirkt** hat! Das **Drei- und Mehrfache** der früher zugegebenen Beträge sei jetzt deklariert! Einige Leute, die bisher **nur** 120 000 und 150 000 Mark Vermögen besitzen wollten, haben sich jetzt selbst mit **500 000 Mark und mehr** eingeschätzt! Weibliche Steuerzahler sollen besonders bei der Gruppe **der** Wahrhaftigen beteiligt sein, die bisher nur 15 000 bis 30 000 Mark besitzen wollten, aber jetzt angstschlotternd mit 30 000 bis 100 000 Mark herausrückt!

Insgesamt soll hier bisher soviel Vermögen verheimlicht sein, daß für das nächste Jahr allein **120 000 Mark mehr** an Steuern für die Stadt zu erwarten sind. Hierdurch ist unsere Annahme bestätigt, daß die armen Leute nur deshalb direkte städtische Steuern zahlen mußten, weil die reichen Steuerbetrüger sich um diese Pflicht scham- und gewissenlos herumgedrückt haben.

Stadtverordneter Dr. Herrmann bittet uns um Aufnahme folgender Berichtigung:

In Nummer 20 der Volkswacht vom 11. März heißt es in dem Artikel „Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit" u. a. „Dr. Herrmann befand sich nicht unter den Zustimmenden" zu dem Antrag Heinrich und Genossen betreffend Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der städtischen Arbeitslosenversicherung. Diese Angabe ist unzutreffend. Ich habe **für** den Antrag gestimmt.

Dr. Herrmann, Stadtverordneter.

Auf dem Schlickbagger Kolumbus war der Kesselschmied Stegmann mit dem Legen von Kabeln beschäftigt. Dabei fiel ihm ein Stück Eisenblech auf den Kopf. Stegmann erlitt einen Schädelbruch und wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Humor und Satire.

v. Halem.

Der Schweizer Reichstagsabgeordnete v. Halem, dessen Wahl zum zweitenmal für ungiltig erklärt worden ist, hat sich zum drittenmal als konservativer Kandidat aufstellen lassen.

Und wieder traf mich Aermsten
Das herbe Mißgeschick:
Man sandt' mich meinen Wählern
Mit bestem Dank zurück,
Zum zweiten Male wurde
Mir das Mandat zerfetzt,
Zum zweiten Male wurde ich
Schnöd' an die Luft gesetzt!

Ein anderer würfe ängstlich
Die Flinte jetzt ins Korn,
Ich aber, stolzen Mutes,
Beginn' den Kampf von vorn;
Mich schiert nicht der Polacken
Verletzend Hohngewieh'r,
Denn eine dicke Pelle ist
Des Teutschen schönste Zier.

Man treibt's zum dritten Male,
Wie man's vorher gemacht:
Mit Schwindeln, Fälschen, Gaunern
Werd' ich ins Haus gebracht,
Und werd' ich dann kassieret,
So gräm' ich mich nicht drum:
Man schickt mich hin und schmeißt mich 'raus,
Bis die fünf Jahre um!

So stärke in der Ostmark
Ich das Germanentum
Und dien' der guten Sache
Als Zierde, Stolz und Ruhm,
Und zeige den Polacken
Handgreiflich und beredt
Der deutschen Rasse sittliche
Superiorität!

Wahrer Jacob.

Lichtstrahlen. Monatliches Bildungs-Organ für denkende Arbeiter. — Herausgegeben von **Julian Borchardt.**
Preis pro Heft 10 Pfg. — Zum Abonnement empfohlen.
Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Warnung!

Es sind Bouillon-Würfel im Handel, deren Verpackung derjenigen von **Maggi's** Bouillon-Würfeln täuschend nachgeahmt ist. —

Wer sicher sein will, Maggi's Bouillon-Würfel zu erhalten, verlange ausdrücklich diese und achte auf den Namen „Maggi" sowie die Schutzmarke ✦ Kreuzstern.

Maggi-Gesellschaft.

ELBING.

Gratis gebe bei Bareinkauf eines Anzuges eine gutgehende Taschenuhr.

Gratis gebe bei Bareinkauf in Möbeln von 100 Mark an einen gutgehenden Regulator.

S. Maltenfort

In allen Kreisen

ist mein Warenhaus und Möbel-Magazin mit Kredit-Bewilligung als **erstes Haus der Branche** bekannt. Ich empfehle die Besichtigung meiner Groß-Läger ohne Kaufzwang in

Möbel auf Kredit!

Einzelne Möbel zu Ergänzungen.

Neue Eingänge in **Damen-Kostümen, Mänteln, Röcken, Blusen** etc.

Elegante Einrichtungen und **Braut-Ausstattungen** V. 13. III. 14.

Großes Lager in: Herren- u. Knaben-Anzügen, Paletots, Ulster.

1 Kleiderschrank	1 Bettstelle	1 Sofa	1 Kleiderschrank	1 Plüschgarnitur
3 Stühle	1 Matratze	4 Stühle	1 Etagerenschrank	1 Trumeaux
1 Tisch	1 Oberbett	1 Vertiko	1 Sofa	1 Vertikow
1 Spiegelspind	1 Unterbett	1 Spiegel	1 Sofatisch	1 Spiegelspind
1 Spiegel	2 Kissen	1 Kleiderschrank	4 Stühle	1 Ausziehtisch
1 Konsole	1 Kleiderschrank	2 Kompl. Betten	2 Bettstellen	1 Sofatisch
1 Bettstelle	1 Tisch	Regulator	2 Matratz mit Keilk	4 Stühle
1 Matratze	3 Stühle	Sofatisch	1 Spiegel	2 Kompl. Betten
1 Oberbett	1 Sofa	Waschtoilette	1 Spiegelspind	1 Waschtoilette
1 Unterbett	1 Spiegel	2 Bettvorlagen	1 Oberbett	2 Nachttische
2 Kissen	1 Konsole	2 Fenster Gardinen	1 Unterbett	1 Teppich
1 Küchenschrank	1 Spiegelspind	Komplette Küchen-einrichtung	2 Kissen	2 Bilder
1 Küchentisch	1 Küchenschrank		1 Küchenschrank	2 Fenster Gardinen
1 Rahmen	1 Küchentisch		1 Küchentisch	1 Küchentisch
	1 Küchenrahmen		2 Küchenstühle	2 Küchenstühle
	2 Küchenstühle			1 Küchenbüfett
mit **2** Mk. wöchentl. Abzahlung	mit **3** Mk. wöchentl. Abzahlung	mit **4** Mk. wöchentl. Abzahlung	mit **5** Mk. wöchentl. Abzahlung	mit **6** Mk. wöchentl. Abzahlung

Katalog gratis und franko.

Elbing, Alter Markt 5.

Möbel-Versand innerhalb Deutschlands franko Bahnhof.

Herren-Anzüge
Jünglings-Anzüge
Stoffhosen
≡ Einsegnungs-Anzüge ≡

offeriert bei größter Auswahl zu sehr billigen Preisen

Konfektionshaus

A. Mendel, Elbing

Fischerstraße Nr. 42. [877

Brauerei

G. Preuss, Elbing

empfiehlt ihre vorzüglichen Biere
Böhmischbier
Lagerbier hell u. dunkel
Braunbier
Weizenbier (Berliner Weissbier)

Sinalco!

Das in Qualität u. Umsatz führende alkoholfreie

866] **Erfrischungsgetränk!**

Andreas Thiel, Elbing. Fernruf 377.

Alleinvertrieb für Elbing und Umgegend.

Zur Konfirmation

empfehle

in grosser Auswahl zu billigen Preisen:

Knaben- u. Mädchen-Handschuhe, Krawatten, Oberhemden, Serviteurs, Chemisettes, Manschetten, Hosenträger, Manschettenknöpfe, :: Lederwaren usw. ::

A. Corsepius Nachf.

874] **E. Lukas**

Alter Markt 22. Elbing Alter Markt 22.

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Salinger

ELBING, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit und gute Passform. Unser Prinzip ist: „grosser Umsatz, kleiner Nutzen" bei aufmerksamer, freundlicher Bedienung.

Arbeits- und Berufskleidung

jeder Art

größtenteils eigene Anfertigung, daher beste Stoffe und saubere Näharbeit.

Spezialitäten:

Bettfedern und Daunen

aus erster Hand.

Ein Versuch meiner Spezialsorten führt zu dauernder Verbindung.

Betteinschüttungen und Bezüge

in **allen Breiten** und **Qualitäten** empfiehlt billigst

[696

A. Haustein, Elbing.

Blaue Marken. — Feste Preise.

Buchhandlung Volkswacht

Paradiesgasse 32.

Billiger Bücherverkauf!

Alle bei der Inventur zurückgesetzten Bücher und solche, die angestaubt sind, sollen zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Beste Gelegenheit zum Vervollständigen von Bibliotheken. Ältere Nummern des Wahren Jacob, der Freien Stunden, Kosmos, Blut und Eisen, Pfaffenherrschaft, Hohenzollern-Legende usw. in einzelnen Nummern und ganzen Jahrgängen zu enorm billigen Preisen.

Außerdem halten wir uns beim Bezug von sozialistischer, gewerkschaftlicher und jeder :: anderen Literatur bestens empfohlen. ::

Menschenschlachthaus.

Bilder vom kommenden Krieg!

Preis 1,00 Mk. Porto: Drucksache 10 Pfg

Volkswacht-Buchhandlung, Danzig, Paradiesg. 32.

Zur Konfirmation und Prüfung

Schwarze Anzüge aus gutem Cheviot und Diagonal, moderne 1- und 2reihige Formen . 18.50, 15.50, 12.50 **10.50**

Schwarze Anzüge neuzeitige, moderne Formen aus Kammgarn und tiefschwarzen Twills . 36.–, 27.50, 24.–, **18.–**

Blaue Anzüge bewährte Stoffe, hübsche Formen, gediegene Verarbeitung 36.–, 25.–, 18.50, 13.50, **10.50**

Joseph Berlowitz Nachf.

Inh.: **Arthur Michalowski**

Telephon Nr. 451 — **Elbing** — Fischerstrasse 37

Blaue Marken!

876] 29 **Grösstes Spezialgeschäft für moderne Herren- und Knabenbekleidung am Platze.**

Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band 1 Mk.

In den Tod getrieben.

Zwei Erzählungen von Ernst Preczang.

In der ersten Erzählung „Jantje Potters" — ist's ein Fischer, der sich mit seiner arbeitsamen Frau gegen eine völlige Proletarisierung und Verarmung wehrt, aber immer weiter hinabgestoßen wird u. schließlich seinem zerschellten Boot in die Tiefe folgt. — Die zweite Erzählung — „Im Moor" — zeichnet den Kampf einer Witwe gegen einen Amtsvorsteher, der ein alter Feind ihrer Familie ist und seinen Sohn hindert, die verführte Tochter der Witwe zu heiraten. Die alte Frau wird ebenfalls, nachdem sie sich hart gerächt, in den Tod getrieben, weil höher als Ehre und Pflicht die Standesrücksichten gewertet wurden. Natur- und Menschenschilderungen von Moor und Meer geben den beiden Erzählungen ihr besonderes Kolorit.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volkswacht

Danzig, Paradiesgasse 32.

Staatsmedaille

ff. Englischbrunnen-Bier

Goldene Medaillen

Hervorragend in Qualität, bekömmlich u. haltbar

Brauerei Englisch-Brunnen-Elbing.

Zweigniederlassungen in Allenstein, Bromberg, Danzig, Dirschau, Graudenz, Konitz, Thorn.

Lieferung für alle Krankenkassen

und Anfertigung aller ärztlichen Rezepte in Elbing in der

Apotheke Fischerstrasse 45\6

Haupt-Niederlage für alle homöopathischen Arzneimittel. [311

Volkswacht

Organ für die werktätige Bevölkerung

Elbing, den 13. März 1914.

Zur Wäsche!

Beste grüne Seife, 1 Pfd. 20 und 25 Pf., beste Salmiak-Terpentinseife 1 Pfd. 20 Pf., Eschweger, Stearinbleichseife, Boraxseife u. a., Persil, Schwanpulver, Bleichsoda u. a.

billigst!

867]

Drogerie Paul Pulewka

Königsberger Straße 120. **Elbing** Telephon 87.

Freude u. Jubel

in jeder Familie erweckt zur Kürzung der Langeweile ein gut spielender

Sprechapparat

mit neuesten Platten und Walzen. Große Auswahl hierin liefert in jeder Preislage und Ausführung

Elbinger Platten-Centrale

Hans Tischmann.

Baue Rabattmarken.

Ein Finanzgenie

ist derjenige, welcher auf **Teilzahlung** bei kleinster Anzahlung und geringen Raten seinen Bedarf deckt in einzelnen **Möbeln** und ganzen **Ausstattungen** Uhren, Bildern Spiegeln, Portieren, Teppichen, Gardinen

Herren- u. Damen-Konfektion Inlette, Federn Betten, Bett- und Leibwäsche Tisch-, Bett- u. Steppdecken Kinderwagen u. Klappsportwagen.

Hierbei bietet die größten Vorteile **Elbings** rasch aufblühendes Kreditkaufhaus:

Hübner's Möbel- u. Waren-Versandhaus Wilhelmstr. Nr. 54

das sich vom 1. April 1914 ab bedeutend vergrößert Spieringstr. 16 befindet.

Central-Theater

Elbing, nur Brückstr. 15.

Neues Programm!

Darunter

ein Hauptschlager

und herrliche **Dramen** sowie **Humoresken.**

Jedes Bild ein Schlager!

792] Die Direktion.

Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band 1 Mk.

Das Land der Zukunft.

Reisebeschreibung für die reifere Arbeiterjugend von Leo Kestler

Mit Erlaubnis von Dr. Pöhre.

[illegible]

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volkswacht

Danzig, Paradiesgasse 32.

Große Auktion.

Ab Montag, 16. d. M. u. folgende Tage von 10 Uhr vorm. bis 12 u. 2 Uhr nachm.

werde ich

wegen **Total-Auflösung** meines Geschäfts **Innerer Mühlendamm 19a, im Laden**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern

die Restbestände

bestehend in

Blusen, Röcken, Kostümen, garnierten Damen- und Kinderhüten, Samten, Plüschen, Damen- und Kinderwäsche, Strümpfen, Socken, Korsetts, Herren-Oberhemden, Kragen, Krawatten, Hosenträgern, Hüten, Trikotagen, Schürzen, Besätzen, Bändern, Schleiern, Gürteln, Damen-Handtaschen Stickereien, Blumen, Federn, Kleiderstoffen, Futtersachen u. versch. andere Waren.

Gotthold Baruth

früher Berliner Moden-Centrale

Innerer Mühlendamm 19a, Laden.

Lichtspielhaus

Elbing, Fleischerstrasse 9.

Ab Sonnabend, den 14. bis Freitag, den 20.

Atlantis

das Wunder der modernen Technik von

Gerhart Hauptmann

dem Dichter der „Weber".

Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr.

Einlass ist nur zu den angegebenen Zeiten.

Atlantis ist in Städten wie Berlin, Hamburg, Breslau, Dresden, Bremen, Königsberg u. a. Orten wochenlang vor täglich ausverkauften Häusern gespielt worden.

Wir haben weder Mühe noch Kosten gescheut, um dieses, alles bisher Dagewesene in den Schatten stellende Werk auch hier aufführen zu können und bitten um regen Besuch.

878] **Robert Hoffmann.**

3. Beilage zur Volkswacht

Nr. 21. | Danzig, den 14. März 1914. | 5. Jahrgang.

Auf zur Marckwald-Versammlung

Jeder Genosse und jede Genossin, die nicht dringend verhindert sind, hören Sonntag, nachmittags 3 Uhr, bei Steppuhn in Schidlitz den Vortrag des Danziger Reichstagskandidaten.

Aus dem Reichstage.

Die deutsche Kolonialpolitik.

Aus dem Reichstag wir uns über die Sitzung vom 9. März geschrieben: Der Staatssekretär des Reichskolonialamts, der am Sonnabend den Reden über seinen Etat schweigsam zugehört hatte, ohne sich selbst zu äußern, nahm heute das Wort zu einer Art Berichterstattung und Programmerklärung. Vor ihm hatten, nach Erledigung einiger Wahlprüfungen, der Konservative v. Böhlendorff und der Pole v. Morawski einige Bemerkungen über die Kolonialpolitik gemacht, wobei der konservative Redner eine nicht eben bedeutsame Lobrede hielt, wogegen der polnische Abgeordnete vorwiegend für die sofortige Abschaffung der Hausklaverei eintrat.

Herr Dr. Solf, der dann das Wort nahm, ist unter allen Staatssekretären, die Herrn von Bethmann Hollweg umgeben, eine beinahe eigenartige Erscheinung. Im Ton entgegenkommend und liebenswürdig, in seinem Vortrag geschickt und klar in seinen Auseinandersetzungen, hebt er sich vorteilhaft von seinen Kollegen ab, die in ihrem Auftreten und in ihrer Haltung meistens nur den Bureaukraten hervortreten lassen. Diese Gerechtigkeit muß man dem Leiter der Kolonialverwaltung zuteil werden lassen, selbst wenn es richtig ist, daß er mit seiner Methode nur versuchen will, den Gegner nach Möglichkeit zu entwaffnen und seiner Politik den größten Erfolg zu sichern.

Der Staatssekretär gab von den deutschen Schutzgebieten, denen er im vorigen Jahre einen Besuch abgestattet hat, eine sehr günstige Schilderung. Aber all seinen Darstellungen folgte alsbald der sehr deutliche Schluß, daß dieser angebliche Fortschritt durch weitere Arbeiten, Bahnbauten und dergleichen, unterstützt und gefördert werden müsse. Selbstverständlich konnte Herr Dr. Solf auch nicht an den Scheußlichkeiten vorübergehen, die noch immer an den Eingeborenen in den deutschen Schutzgebieten verübt werden; er suchte indessen ihre Bedeutung nach Möglichkeit einzuschränken und versprach auch Abhilfe, wo Mängel und Mißstände verzeichnet werden. Aber er ist dabei von einer Zaghaftigkeit, die kaum zu begreifen ist, wenn man nicht annimmt, daß er sich von allerhand europäischen kapitalistischen Interessen gehindert fühlt. An diesen Einschränkungen leidet selbst das Programm, dem man im übrigen zustimmen könnte: daß die Kolonien nämlich, in den Tropen wenigstens, nicht zur Ansiedelung von Europäern geeignet sind und dienen sollen.

Ueber die Polemik des Staatssekretärs gegen die Sozialdemokratie kann man kurz hinweggehen. Sie war in der Form zweifellos entgegenkommend und teilweise auch gewandt, aber Herr Dr. Solf arbeitet doch mit Scheinargumenten und an einer Stelle sogar mit einem unvollständigen Zitat aus dem Vorwärts. Das unterstrich in seiner Erwiderung alsbald Genosse Henke, der gleich nach dem Staatssekretär zu Wort kam. Und er zeigte auch, daß die von Herrn Dr. Solf verlangte Abwägung der Interessen der Eingeborenen und Weißen darauf hinauslaufe, daß die Interessen der Weißen vorangestellt werden. Unser Redner gab dann zu der Schilderung vom glänzenden Fortschritt der Schutzgebiete, wie sie der Staatssekretär vorgetragen hatte, eine äußerst notwendige Ergänzung. Er zeigte das Elend der Eingeborenen und ihre Ausbeutung durch die europäischen Kapitalisten, und er zeigte auch, welch höchst unvollkommene Durchführung die papiernen Bestimmungen finden, wenn sie noch so schön sind und gerade dann, wenn sie erfreuliche Wirkungen haben könnten.

Die Generaldebatte über den Etat des Reichskolonialamts ist am 10. März zu Ende geführt worden. Von den bürgerlichen Parteien sprachen noch die Herren Schwarze, Lippstadt vom Zentrum, Dr. Paasche von den Nationalliberalen und O. Naumann von der Fortschrittlichen Volkspartei. Der Zentrumsredner nahm die europäischen Pflanzer gegen alle Angriffe in Schutz, und diese Verteidigungsaktion wurde von Herrn Dr. Paasche noch besonders lebhaft unterstützt, der sogar für die Weißen in Anspruch nahm, daß sie in den Schutzgebieten Besserung geschaffen hätten. So wohlwollend versuchte Herr Dr. Naumann nicht zu sein. Er betonte mit besonderem Nachdruck, daß das Ergebnis einer dreißigjährigen Kolonialpolitik eine Verminderung, ja sogar eine wirkliche Dezimierung der Eingeborenenbevölkerung ist. Der fortschrittliche Redner stellte eine Reihe von Forderungen auf, von deren Erfüllung er die Verwirklichung einer kolonialen Kulturpolitik erwartet.

Die sozialdemokratische Auffassung wurde noch einmal vom Genossen Noske ausgesprochen, der mit großer Sachkunde eine Schilderung der gegenwärtigen Zustände in den Kolonien geben konnte, eine Schilderung, die er mit einem reichen Material unterstützte. Noske zeigte zuerst, wie die früher nur von der Sozialdemokratie vertretene Anschauung allmählich an Boden gewonnen hat: daß nämlich statt der Durchsetzung deutschen Herrentums gegenüber den Eingeborenen eine sorgfältige Kulturarbeit gerade an der eingeborenen Bevölkerung durchgeführt werden muß. Er zeigte aber auch an der Hand überzeugender Dokumente, wie weit die deutsche Kolonialpolitik trotz mancher Fortschritte der Erkenntnis von diesem Kulturideal entfernt ist. Der Menschenhandel durch Hausklaverei und Zwangsarbeit, die Prügelkolonisierung sind nur einige der von unserm Redner angeführten Exempel.

In ausführlicher Weise besprach Noske die Frage der Bahnbauten. Er betonte lebhaft, daß die sozialdemokratische Fraktion bereit war, die für die Bahnbauten geforderten Kredite zu bewilligen, unter der Voraussetzung freilich, daß ihr in den Fragen der Zwangsarbeit, der Arbeitsverhältnisse der Eingeborenen, der europäischen Pflanzungen bestimmte Garantien gegeben würden. Diese Vorbedingungen zu ihrer Zustimmung habe die Fraktion in einem sieben bestimmte Forderungen enthaltenden Antrag zusammengefaßt, der indessen weder bei der Regierung noch bei den bürgerlichen Parteien Annahme in der Kommission und Gegenliebe in der Plenardiskussion gefunden hat. Damit war unsere Haltung zu den Bahnbauten gegeben. — Für eine menschliche Kolonisierung, die auch dieser Antrag wollte, trat Noske zum Schluß ein.

Nach einigen Bemerkungen des Herrn Erzberger über die Missionen wurden die zu Titel 1 vorliegenden Resolutionen der Kommissionen angenommen.

Nachdem die Generaldebatte zum Kolonialetat verraucht war, folgten am 11. März kleinere Gefechte und Geplänkel um die Etats der einzelnen Schutzgebiete. Beim Etat für Neu-Guinea schnitt der mit allen kapitalistischen Waffern gewaschene Reichsparteiler Dr. Arendt die Frage an, ob nicht die von der Budgetkommission bewilligte halbe Million zu Vorarbeiten für die Erschließung von Petroleum in dieser Kolonie zu streichen sei, denn solche „riskanten Geschäfte" seien dem Privatkapital vorzubehalten. Auch die Sozialdemokraten hatten in der Kommission für diesen Antrag gestimmt, damit, wie Genosse Dr. Frank im Plenum ausführte, die Hyänen des Privatkapitals von den Naturschätzen der Kolonien möglichst zurückgescheucht werden. So gab es denn ein Hin und Her zwischen den Interessenten des Privatkapitals und den Befürwortern der staatlichen Petroleumregie, an welcher Aussprache sich unser Genosse Dr. Frank, die Abgeordneten Erzberger und Pfleger vom Zentrum, Gothein und Waldstein von der Fortschrittlichen Volkspartei, der Nationalliberale Paasche und der Konservative Dr. Oertel — außer dem Staatssekretär natürlich! — beteiligten. Für eine Verlängerung der Schutzfrist, die die Paradiesvögel vor den erwerbsgierigen Nachstellungen der Jäger sichern soll, legte sich neben den Nationalliberalen Keinath und Paasche auch Genosse Noske ins Zeug.

Beim Etat für Samoa, dessen Begründung durch den christlichsozialen Posaunenengel Mumm der sozialdemokratische Redner mit Recht ein „unverständliches Gemurmel" nannte, holten sich der Staatssekretär Solf und sein Schildknappe Schulz-Bromberg von dem Genossen Ledebour eine verdiente Abfuhr. Trotz ihres Widerspruches konnte Ledebour ihnen nämlich nachweisen, daß ein direktes, in seinen Folgen unheilvolles Verbot der Mischehen zwischen Weißen und Eingeborenen bestehe, und der Staatssekretär mußte schließlich durch verlegenes Schweigen zugeben, daß die Sache stimmte.

Der Etat für Deutsch-Ostafrika brachte neben den Regierungsschulen und dem Hafen von Daressalam, für die sich der Fortschrittler Müller-Meiningen und der Reichsparteiler Dr. Arendt erwärmten, auch die Bahnbauten aufs Tapet. Während der Konservative Böhlendorff lebhaft für den Ausbau der Bahnen eintrat, legte Genosse Ledebour dar, warum die Sozialdemokratie für die Ruandabahn, die eine Unterjochungsbahn sei, nicht stimmen könne.

Preußischer Landtag.

Eine Debatte über die Arbeitsnachweise.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat am Dienstag zunächst den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung in zweiter Lesung zu Ende beraten. Zu einer längeren Debatte kam es nur noch bei dem Titel Förderung der nicht gewerbsmäßigen Arbeitsvermittelung und Rechtsberatung für die minderbemittelten Bevölkerungskreise. Ebenso wie der Abgeordnete Flesch von der fortschrittlichen Partei forderte auch Genosse Leinert nachdrücklichst die Errichtung von Arbeitsnachweisen auf paritätischer Grundlage. Leinert bekämpfte auch energisch die Nachweise der Innungen, die häufig nichts weiter als Maßregelungsinstitute sind. Beim Kapitel: Königliche Porzellanmanufaktur trat Genosse Leinert für die Interessen der Arbeiter dieses Instituts ein.

Hierauf begann die zweite Lesung des Bergetats. In der Debatte wurde die Frage der Ausfuhrtarife und der Preise und die Syndikatspolitik eingehend besprochen. Von allen Rednern der bürgerlichen Parteien wurde ein Loblied auf diese Syndikatspolitik angestimmt und dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Regierung dem Syndikat nicht angehört.

Die Weiterberatung des Bergetats brachte am 11. März eine große Rede unseres Genossen Hué über die Frage der Verstaatlichung der Bergwerke und Bodenschätze. Unser Redner wies gegenüber den Anzweiflungen der kapitalistischen Parteien nach, wie glänzend sich der staatliche Bergbau rentiere und er warf mit Recht die Frage auf, wie hoch die unbekannten Renten der privaten Bergwerksbesitzer sein müßten, wenn sie die Verzinsung des staatlichen Bergwerkskapitals als unzulänglich erklärt! Nachdrücklich fordert Hué, daß der Staat, wenn er dem Kohlensyndikat beitrete, den größtmöglichsten Einfluß erringen und im Interesse des Volkes gegen Kohlenverteuerung und Zechenstillegung ausnutzen müsse. Gerade dadurch, daß man beim Kaligesetz die sozialistischen Vorschläge verworfen und daß im Kalisyndikat der Staat sein Vetorecht gegen die schrankenlose Vermehrung der Gruben ohne Rücksicht auf die Absatzmöglichkeit nicht ausgeübt hat, ist es zu der schlimmen Krise gekommen, in der sich jetzt der Kalibergbau befindet. Der Konservative v. Pappenheim, der schon vorher eifrig mit dem Syndikatsanwalt Hirsch aus Essen konferiert hatte, legte der Regierung mit einer Beflissenheit, die sich merkwürdig von der früheren Haltung der Konservativen unterscheidet und deutlich auf das Zusammengehen zwischen Landjunkern und Zechenbaronen hinweist, nahe, beim Eintritt in das Syndikat jeden von den Zechenherren gemachten Kotau zu machen. Das war sogar Herrn Sydow zu viel und mit jener Entschiedenheit, die sich ein preußischer Minister gegen Herrn v. Pappenheim allenfalls noch erlauben darf, wies er dieses Verlangen zurück. Die Sache der Kohlenmagnaten verfocht dann noch der Nationalliberale Hasenclever.

In der weiteren Debatte wurden die Rechte der dem schlimmsten Zechenterrorismus ausgesetzten Steiger von unserem Genossen Hué und einem Zentrumsmanne vertreten. Hué forderte auch eine humanere Behandlung der Arbeiter vor den Berggewerbegerichten.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Eine Sitzung sämtlicher Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre einschließlich der Hauskassierer findet heute (Freitag) abend in der Maurerherberge auf dem Schüsseldamm statt. Die wichtige Tagesordnung erfordert vollzähliges Erscheinen.

Die Parteileitung. Das Gewerkschaftskartell.

Zweierlei Natur.

Lebt da in Danzig ein armer Teufel, der ein Motorboot besitzt und sich kümmerlich, wie es eben gehen mag, vom Ertrage der Fischerei ernährt. Daß dabei nicht viel herausspringt, leuchtet ein und als der Mann uns versicherte, er hätte im Jahre noch keine neunhundert Mark Verdienst, bestätigten Gesicht und Kleidung von ihm diese Behauptung. Wer sich so mühselig durchs Leben schlägt, dem kommt wohl zuweilen der Gedanke an den großen, mächtigen Vater Staat, der auch dazu vorhanden sein soll, den Schwachen zu stützen. Unserem Freunde fiel ein, daß die Zollbehörde Erlaubnisscheine ausstelle, aufgrund deren man die zum Bootsbetriebe nötigen Mineralöle zollfrei beziehen kann. Er bat die Behörde um die Erlaubnis. Die Antwort lautete folgendermaßen:

Oberzollinspektor. Danzig, den 2. Mai 1913.

Ihre wiederholten Anträge auf Ausstellung eines Erlaubnisscheines zum zollfreien Bezuge leichter Mineralöle zum Motorbetriebe können in Anbetracht ihrer zahlreichen gerichtlichen Bestrafungen, darunter auch wegen Eigentumsvergehen und Hehlerei nicht berücksichtigt werden.

Philipp.

Das klingt gewiß sehr fürchterlich. Aber die Strafen wegen „Eigentumsvergehen und Hehlerei" liegen, wie der Mann angibt, **zwölf Jahre zurück** und sind geringfügiger Art. Später ist er allerdings noch mehrfach bestraft, aber nur wegen Körperverletzungen. Wir wollen das gewiß nicht entschuldigen, obwohl das allgemeine niedrige Kulturniveau der westpreußischen Bevölkerung diese Delikte zum Teil erklärt. Soll der Staat indessen, den, der schon im Sinken begriffen ist, noch tiefer in den Sumpf stoßen? Gewiß nicht. Und darum halten wir es für unrecht, daß die Behörde dem Manne die Erlaubnis verweigerte. Für sein Vergehen hat er gebüßt und die Schuld, die der Staat zu fordern hatte, ist durch die Strafe getilgt. Aber derselbe Staat, dessen Behörden sorgfältig alles schlechte gebucht hatten, als der Mann um die zollfreie Einfuhrerlaubnis bat, spricht anders, wenn er das Motorboot braucht. Dieser „zahlreich bestrafte" Mann legte uns ein Schreiben des Stadtrates Toop vor, in dem dieser Herr im Fall einer Mobilmachung das Boot für den Staat requiriert. Allerlei Vorschriften standen in dem Schreiben und auch die darunter, daß der Staat in diesem Fall nicht nur auf den Zoll verzichtet, sondern den „Betriebsstoff" eventuell völlig unentgeltlich abgibt. Und der „zahlreich bestrafte" Mann hat von der Fortifikation Graudenz ein vertrauliches Schreiben im Besitz, in welchem in einem Fragebogen allerlei Auskünfte über das Motorboot erbeten werden. Man sieht, der Staat kann so und kann auch anders.

Die Danziger Zahlstelle des Buchbinderverbandes bittet die Volkswacht, ihre in den Buchbindereien und Kartonnagefabriken beschäftigten Angehörigen auf die Versammlung aufmerksam zu machen, die Montag, den 16. März, abends 7½ Uhr im Schuhmachergewerkshause, Vorstädtischen Graben 9, stattfindet. Näheres ist aus dem Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich.

Elbing-Marienburg.

Wirklich ein feiner Dienstherr.

Vor dem Elbinger Schwurgericht mußte sich der Gutsbesitzer Alfred Grothe aus **Groß-Lichtenau** wegen wissentlichen Meineides und Verleitung zum Meineide verantworten. Grothe, ein Mann im Alter von 33 Jahren, verführte das bei ihm dienende jugendliche Dienstmädchen Helene Sawatzki. Ob des intimen Verkehrs der beiden war die Wirtschafterin Grothes ungehalten. Sie erzählte von den Dingen, die im Gutshause vorgingen an anderen Orten und machte auch der Dirschauer Polizei davon Mitteilung, daß die Sawatzki, die heute erst neunzehn Jahre zählt, sich mit Grothe eingelassen habe. Grothes Vater veranlaßte nun das Dienstmädchen, die Wirtin wegen Beleidigung zu verklagen. Vor Gericht stellten sowohl Grothe als das Mädchen unter ihrem Eide in Abrede, mit einander geschlechtlich verkehrt zu haben. Die Wirtin wurde verurteilt, aber wenige Tage nach der Verhandlung verhaftete die Polizei den Gutsbesitzer und die von ihm Betörte. In der Untersuchungshaft legten sie ein Geständnis ab. Vor dem Elbinger Schwurgericht suchte sich Grothe damit herauszureden, er hätte sich des Verkehrs mit dem Mädchen geschämt. Grothes Verteidiger Rechtsanwalt

Geistesstörung auf Grund früherer Jugendsünden. Man sieht, wirklich anständige Verteidigungsargumente! Der gerichtlich zugezogene Sachverständige erklärte den Angeklagten für völlig normal. Während der Staatsanwalt vier Jahre Zuchthaus beantragte, erkannte das Gericht auf **zwei Jahre Zuchthaus**. Das mitangeklagte Mädchen erhielt nur neun Monte Gefängnis, da es völlig unter dem Einflusse seines Dienstherren gestanden hatte. — Der Fall ist für die Sklaverei im Osten Deutschlands bezeichnend. Wenn die Umstände auch nur selten so sind, daß es bis zu einem Meineid kommt: geschlechtlich mißbrauchen müssen sich auf den ostelbischen Gutshöfen viele Mädchen lassen. Und ihr Abhängigkeitsgefühl ist so groß, daß die meisten auch den falschen Eid leisten würden. Das wird noch manches Jahr so bleiben.

75 Mark monatliches Einkommen einschließlich des Wohnungsgeldzuschusses hatte der verheiratete Landbriefträger Pokall aus **Steinort**. Der Mann unterschlug eine Postanweisung von 15,25 Mark. Außerdem fehlten ihm bei einer Revision für 2,05 Mark Briefmarken. Die Fehlbeträge hat Pokall gedeckt; geschädigt ist niemand worden. Trotzdem erkannte das Schwurgericht in Elbing auf acht Monate Gefängnis. Unter der Spitzmarke: Ein ungetreuer Postbeamter macht der Vorfall die Rundreise durch die Presse. Mit 25 Dittchen pro Tag kann kein Mensch eine Familie ernähren. Und darum sollte man unseres Erachtens keine Steine auf den Mann werfen, sondern den Staat zur Zahlung auskömmlicher Gehälter veranlassen.

Maurermeister Bruno Fechter in Elbing, einer der „vaterländischen" Scharfmacher ist gestorben. Ueber seinen Nachlaß ist das Konkursverfahren eröffnet. Die Schulden betragen, wie es heißt, ungefähr 150 000 Mark, die Gläubiger sollen 15—20 Prozent erhalten.

Fünf Millionen beschlossen die **Elbinger** Stadtväter bekanntlich vor kurzer Zeit zu pumpen. Davon soll jetzt der Betrag von 3 500 000 Mark begeben werden. Die Anleihe wird von der Königlichen Seehandlung unter Hinzuziehung eines Bankkonsortiums, dem die Diskontogesellschaft, die Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen und die Ostbank in Königsberg angehören, übernommen.

Berliner Finanzleute sollen in **Tolkemit** die Errichtung einer Majolikafabrik planen

Seinen Verletzungen erlegen ist der Schlosser Janzen aus **Groß-Leschwitz**, dem vor einigen Tagen von der Marienburger Kleinbahn ein Bein abgefahren wurde.

Danzig-Land.

Aus Weichselmünde wird uns geschrieben: Eine gut besuchte Frauenversammlung fand am 10. März, 8 Uhr abends, im Lokal des Herrn Mann in Weichselmünde statt. Die Genossin Käthe Leu sprach über das Thema: „Warum fordern die Frauen das Wahlrecht?" Aufmerksam folgten die Besucher den Ausführungen der Referentin. Es war dies die erste Frauenversammlung, zu der sich 30 Frauen eingefunden hatten. Aufnahmen für die Partei wurden 11 gemacht.

Stuhm-Marienwerder.

Für das Eisenbahnbetriebsamt in Marienwerder soll ein Dienstgebäude errichtet werden. Als Platz ist das Gelände gegenüber dem Bahnhof zu einem Preise von 47 500 Mark angekauft worden.

In Stuhm beschlossen die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung die Kanalisation der ganzen Stadt. Zur Deckung der Kosten soll mittels Schuldscheinen ein Darlehen von 220 000 Mark aufgenommen werden. Die Beseitigung der Fäkalien wird durch Rieselfelder erfolgen.

Graudenz-Strasburg.

Von der Graudenzer **Weichselbrücke** sprang ein junger Mann in den Strom. Er ertrank.

Mehrere **schwere Einbruchdiebstähle** beging in **Graudenz** der obdachlose Schlosser Robert Haarmgardt. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 1[illegible] Jahren Zuchthaus.

Von einem Automobil wurde in **Graudenz** in der Lindenstraße der Arbeiter Kolbe überfahren. Der Verunglückte wurde ein Stück Weges mitgeschleppt und schwer verletzt.

Thorn-Kulm-Briesen.

Selig sind die Barmherzigen.

Eine seltene Gefühlsroheit bekundete der Militärkrankenwärter Anton Bench, zugeteilt dem **Kulmer** Garnisonlazarett. Er schlug einen Fiebernden ins Gesicht und riß ihn an den Haaren, so daß der Kranke vor Schmerz schrie. Dann warf er ihm ein Kissen über den Kopf und rief ihm zu: „Lieg' still, du A . . .!" Während der Kranke sich im Fieber wälzte, fiel die Bettdecke zur Erde. Trotzdem er von anderen Kranken darauf aufmerksam gemacht worden war, ließ der gefühllose Wärter den Kranken die Nacht über unbedeckt liegen. Als er den Frantzki badete, unterließ er es, den Besinnungslosen zu stützen und meinte: „Es schadet nichts, wenn das Schw . . . ersäuft, dann werden wir ihn los." Frantzki starb am 3. September. Bench spielte danach den Unzurechnungsfähigen, wurde äußerstfrech gegen seine Vorgesetzten und machte im Dienst alles verkehrt. Er wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes dem Garnisonlazarett überwiesen. Da der Arzt ihn für gesund und normal hält, hat ihn das Kriegsgericht wegen jener und anderer Schandtaten zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

So lesen wir in einer konservativen Zeitung. Unseres Wissens hat dieses Blatt bisher immer noch die Soldatenmißhandlungen verteidigt. Sein plötzlich erwachtes Gerechtigkeitsgefühl muß daher mit Mißtrauen aufgenommen werden.

„Einem preußischen Feldwebel geht man aus dem Wege." Am 12. Januar dieses Jahres hatte der Vizefeldwebel Hermann Engel von der 10. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 21 tüchtig gezecht und ging gegen 2 Uhr nachts mit einem Zivilisten der Stadt zu. Zuerst rempelte Engel einige Zivilpersonen an und stieß sie (wie bereits früher berichtet) vom Trottoir mit den Worten: „Einem preußischen Feldwebel geht man aus dem Wege!" Dann folgte ein Zusammenstoß mit dem Sergeanten Kühne, der die Ehrenbezeigung unterlassen hatte. Da Kühne auf die wörtlichen Beleidigungen etwas erwiderte, so schlug ihm Engel zunächst mit der Faust ins Gesicht, daß das Blut aufspritzte, und machte dann auch von seinem Degen Gebrauch. Einige Zivilpersonen sahen sich veranlaßt einzuschreiten. Da schlug Engel mit seinem Degen nach einem gewissen Schulz. Den Hieb erhielt aber eine junge Dame, die dazwischen gesprungen war. Daraufhin eilte ein junger Mann zur Wache und holte eine Patrouille. Diese forderte Engel auf, zur Feststellung seines Namens zur Wache zu kommen. Er ergriff die Flucht (!), wurde aber eingeholt. Seiner Abführung widersetzte sich Engel aufs heftigste. Das Thorner Kriegsgericht hatte Engel wegen gefährlicher Körperverletzung unter Mißbrauch der Waffe, Gehorsamsverweigerung und Widersetzung zu sechs Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Oberkriegsgericht hob das Urteil auf und erhöhte die Strafe auf **sieben Monate Gefängnis**, sah jedoch von einer Degradation ab.

Ein hartes Urteil. Der frühere Ulan und jetzige Reservemann Wopp aus **Thorn** mußte sich wegen tätlichen Angriffes auf einen Vorgesetzten verantworten. Die Affäre hat sich der Danziger Ztg. zufolge so abgespielt: Wopp hatte das letzte Manöver als Ulan mitgemacht. Als er eines Abends etwas angetrunken in den Stall kam, ärgerte er sich darüber, daß sein Unteroffizier ihm die Decke fortgenommen und sich darin eingewickelt hatte. Ein Versuch, sein Eigentum zurückzuerhalten, scheiterte an dem Widerstande des schlaftrunkenen Vorgesetzten. Er holte schließlich einen Kübel kaltes Wasser und goß es nach der Kopfgegend des Schlafenden, traf aber einen daneben liegenden, ganz unschuldigen Sergeanten. Das Kriegsgericht erblickte in dem „dummen Streich" nur eine tätliche Beleidigung eines Vorgesetzten und erkannte auf sechs Wochen Mittelarrest. Gegen dieses Urteil hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Das Oberkriegsgericht sah in dem Benehmen des Angeklagten einen tätlichen Angriff gegen einen Vorgesetzten und verurteilte Wopp zu **sechs Wochen Gefängnis**. Das Urteil trifft den Angeklagten um so härter, als er sich erst kürzlich verheiratet hat.

Wie rücksichtsvoll! Die bürgerliche Presse berichtet aus **Thorn**:
Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung eines aus angesehener Familie stammenden jungen Mannes. Der Verhaftete hatte mit einem vierzehnjährigen Mädchen ein Liebesverhältnis angeknüpft, das nicht ohne Folgen war. Das jugendliche Mädchen, das zu Ostern eingesegnet werden sollte, sieht ihrer Niederkunft entgegen.

Wenn das ein Arbeiter wäre, dann würden die Diener des Kapitals nicht so zartfühlend sein. Bei einer „angesehenen Familie" muß man freilich Rücksicht nehmen. Das Geschäft könnte sonst auch leiden.

Jeder hat einen Freund,

einen Bekannten, einen Arbeitskollegen, der leider noch gleichgültig abseits steht von der sozialdemokratischen Bewegung. Durch geschickten freundschaftlichen Zuspruch, durch liebevolle Belehrung kann er für unsere Sache gewonnen werden. In der Roten Woche muß jeder seinen Stolz darein setzen, auf diese Weise der Partei neue Mitglieder und unserer Zeitung neue Bezieher zuzuführen. Die unablässige stille Werbetätigkeit unserer Genossen ist das Geheimnis des Fortschritts der Sozialdemokratie. Die Rote Woche wird reiche Ernte bringen, wenn sich der Eifer unserer Freunde in diesen letzten Tagen verzehnfacht.

Arbeitsfeld der Woche:

Am 31. März 1913, dem Schluß des letzten Geschäftsjahres, betrug nach dem Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag in Jena die Mitgliederzahl der politischen Organisation 982 850 und die Zahl der Abonnenten der Parteipresse 1 465 212. Bei den Reichstagswahlen 1912 haben aber 4 250 329 Wähler rot gewählt. Dieses Mißverhältnis muß ausgeglichen werden. Dem Zwecke dient vor allem die „Rote Woche".

Wer holt seinen Freund?

Literatur.

Aus dem Inhalt der nächsten Nummern der Lese: Wilhelm Bölsche: Der goldene Stern, ein naturwissenschaftliches Gedicht; Theodor Etzel: Die Stimme des Volkes, ein allegorisches Märchen; Rudolf von Delius: Uebergang zur Neuzeit, eine philosophische Abhandlung; S. G. Kallenberg: Anton Bruckner, eine kurze Lebensbeschreibung; Heinrich Lersch: Gedichte eines Kesselschmieds; Heinrich Zerkaulen: Hans Heiners Fahrt ins Leben, eine Geschichte; Otto Saure: Poesie und Sage im Bergbau; Alice Buhre: Aus einem russischen Irrenhaus; F. A. Roßmäßler: Bäume im März, eine naturwissenschaftliche Abhandlung; Heinrich von Kleist: Ergötzliche Anekdoten; Fritz Müller: Kleine Geschichten. — Man sieht schon aus dieser kurzen Aufzählung, daß die Lese eine reichhaltige und vor allem auch eine vielseitige Zeitschrift ist, die nachdrücklich empfohlen werden kann. Bemerkt sei, daß die Lese trotz der bis jetzt von keiner andern ähnlichen Wochenschrift erreichten Billigkeit ihren Abonnenten jährlich vier schöne Buchbeigaben spendet. Wer die Lese noch nicht kennt, lasse sich von der Geschäftsstelle der Lese, Stuttgart, Ludwigstraße 26, einige Gratisprobenummern kommen.

Lichtstrahlen. Monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter, herausgegeben von Julian Borchardt. Erschienen ist Nummer 7 (Märzheft) mit folgendem Inhalt: 1. Der Herr Polizeipräsident. 2. Die Anfänge der Pfaffenherrschaft. Von E. Hörnle. 3. Grundsätze des Kommunismus. 4. Vom Wert. 5. Krise und Zukunftsstaat.

Jeden Monat erscheint ein Heft zum Preise von **10 Pfennig.** Zu haben in allen Parteibuchhandlungen, bei den Kolporteuren der Partei- und Gewerkschaftspresse sowie beim Verlag, **Berlin-Lichterfelde 3**, Hedwigstraße 1.

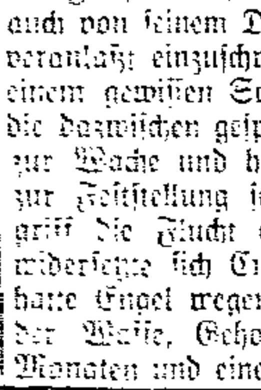
Staats- und Sozialwissenschaften. Antiquariatskatalog Nr. 154 des Akadem. Antiquariat „Niedersachsen" in Göttingen, Barfüßerstraße 10. Ein reichhaltiges Verzeichnis, das eine Fülle wertvollen Materials zur Entwickelungsgeschichte unserer innerpolitischen Zustände, von Landwirtschaft, Handel, Industrie und Wirtschaft darbietet. Neben den Werken bedeutender Nationalökonomen und vielen zeitgenössischen Broschüren und Streitschriften enthält der Katalog auch Originalausgaben von Schriften von Ferdinand Lassalle, Karl Marx, Rodbertus, Schulze-Delitzsch und vieler anderer hervorragender Persönlichkeiten, so daß wir seine Durcharbeitung bestens empfehlen können.

Die „Gleichheit", Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Nr. 12 des 24. Jahrgangs. Aus dem Inhalt: Unser Tag unsre Woche. — Genossin Luxemburg verurteilt. — Auch Rußland wird einen Frauentag haben. Von Alexandra Kollontsch. — Vom Frauenstimmrecht in Schweden. Von Anna Lindhagen. — Luise Aston. Von Anna Blos. — Um die Mitarbeit der Frauen in der Berliner Armendirektion. Von M.W. — Frauenforderungen im Klassenparlament. Von M. Kt. — Für das Frauenwahlrecht. Rede des Abg. Genossen Dr. Cohn. (Schluß.) — Frauentag. Eine Erinnerung. Von M. H. — Aus der Bewegung. — Hierzu die Beilagen: „Für unsere Mütter und Hausfrauen" und „Für unsere Kinder".

Der Arbeiter-Samariter. Offizielles Publikations-Organ des Arbeiter-Samariter-Bundes. 5. Jahrgang. Nr. 3.

Das gesamte Lager in
Herren- und Knaben-Anzügen
Hosen, Westen, Hüte, Mützen,
Kragen, Serviteurs und Krawatten
enorm billigen Preisen
Konfektionshaus zum Goldenen Hirsch
100 Breitgasse 100

Achtung! Achtung!
Zur Konfirmation
Konditoreiwaren
Sandtorten :: Mandelpuffer
Blechkuchen :: Butterkuchen
gefl. Kränze
Paul Laskowski, Marienwerder
Bäckerei, Konditorei


Stehen Sie auf! !
dem Standpunkt, gut und preiswert zu kaufen, dann beziehen Sie Ihre
Sprech-Apparate und Platten nur
gegen bar und auf Teilzahlung
Musikhaus „Komet" Inh.: H. Stupel Breitgasse 130 Telefon 2933.
5 Mk. Anzahlung
1 Mk. Woch. Abzahl.
Sprech-Apparate
mit und ohne Trichter
per Stck. von 15.00 bis 300.00 ℳ
Grosser Posten Neuaufnahmen.
Platten früh. 1 25 ℳ, jetzt nur 95 ₰ p. Stck.
Platten 50, 75, 95 ₰, 1.50, 2.00, 3.00, 3.50 ℳ

Betten,
Bettfedern, Daunen
Einschüttungen, eiserne
:: :: Bettgestelle. :: ::
Bei Einkauf von Einschüttungen werden die alten Federn gratis gereinigt. Abholung und Lieferung frei.
Hygienische Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
Häkergasse Nr. 63
an der Markthalle.
Telefon 2788. [15

Kaffeehaus Bürgergarten, Schidlitz
Sonntag, den 15. März
Gewerkschaftskränzchen
814] Verstärkte Kapelle. — Überraschungen.
Zu reger Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaften ladet freundlichst ein
Das Vergnügungskomitee.

Wo gibt es bill. Fleischwaren?
Im Keller, Stand 13, bei
Dimanski i. d. Markthalle.
Schweinefleisch bei 5 Pfd. 60,6 ,70 ₰
Rindfleisch-Schmorbraten 65, 70 ₰
Kalbfleisch . . . 50, 55, und 60 ₰

Friseur Max Neumann Schüsseldamm 18
Zöpfe werden angefertigt Karthäuserstr. 99.

Achtung! Billig!
Gute Fleischwaren
Sonnabend zu haben Stand 25, Markthalle, Keller
Schweinefleisch . 60—70 Pf.
Rindfleisch . . . 60—70 Pf.
Kalbfleisch . . . 45—50 Pf.
890] bei **Fischer.**

Alte Stiefelschäfte, Leder-, Wachstuchabfälle werden gekauft.
Häkergasse 24, Keller.

Deutscher Bauarbeiterverband

Zweigverein Danzig.

Dienstag, den 17. März 1914, abends 7 Uhr, im Lokale der **Maurerherberge**

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Konsumentenorganisation und Arbeiterschaft. Referent: Koll. Grünhagen.
2. Neuwahl eines Schriftführers und der Kartelldelegierten.
3. Wichtige Vereinsangelegenheiten.

Zu dieser wichtigen Versammlung sind die Kollegen dringend eingeladen und es ist Pflicht eines jeden, für einen guten Besuch Sorge zu tragen.

Der Zweigvereinsvorstand.
J. A.: A. Treder.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Zahlstelle Danzig.

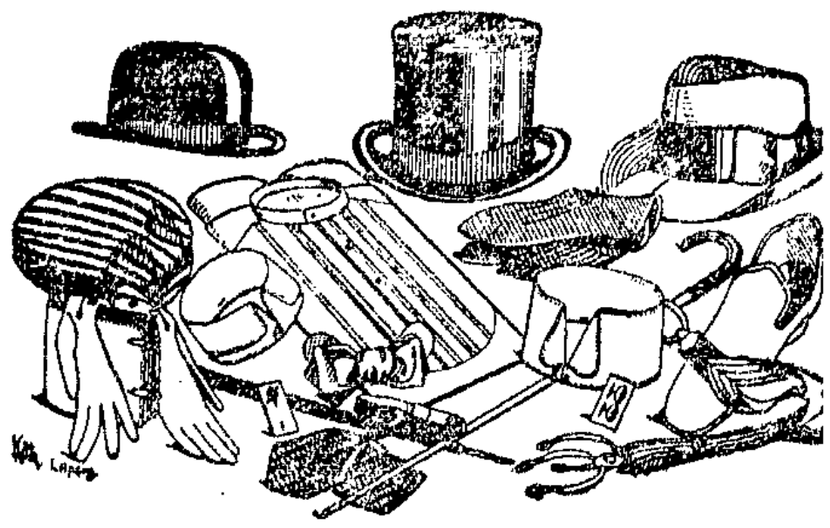
Achtung! Vertrauensleute, Bezirkskassierer, Branchenleitungen.

Am Mittwoch den 18. März, abends 7 Uhr, Tischlergasse 49

gemeinsame Sitzung.

Vollzähliges Erscheinen erwartet.

Die Ortsverwaltung.
J. A.: P. Früngel.



Eingang sämtlicher Neuheiten zu bekannt staunend billigen Preisen. [825

Huthaus London nur 2. Damm 10

Deutscher Buchbinder-Verband

Zahlstelle Danzig.

Montag, den 16. März, abends 7½ Uhr, im Schuhmachergewerkshause, Vorstädtischer Graben 9

Versammlung.

Thema: **Wirtschaftliche Krise, Arbeitslosigkeit und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation.**
Referent: **Ernst Klar, Berlin.**

Alle in Buchbindereien, Kartonnagenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sind zu dieser Versammlung eingeladen:
Freie Aussprache.

Der Vorstand.

Wir müssen

schnell räumen, weshalb wir zu jedem annehmbaren Preise wegen Aufgabe des Geschäfts

ausverkaufen

Herren-Anzüge von **10⁵⁰** an
Knaben-Anzüge von **3⁵⁰** an
Herren-Hosen von **7⁵⁰** an
Ersatz für Maß

Czerninski & Co.

Breitgasse 121/122.

[563]

121/122

Besichtig. Sie meine Schaufenster

Danksagung.

Für die starke Teilnahme am Begräbnis meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, des Bildhauers **Friedrich Rilk,** sagen wir allen Freunden und Genossen herzlichen Dank.

Zoppot den 10. März 1914.

Witwe Rilk mit Kindern.

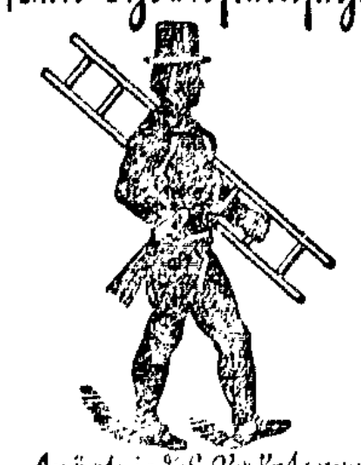
Danksagung!

Hiermit sage ich allen meinen werten Kollegen, die mich bei der Beerdigung meines im Feuer tödlich verunglückten geliebten Sohnes **Hermann** in teilnehmender Weise finanziell unterstützt haben, meinen innigsten Dank.

Heubude, den 10. März 1914.

[851] **Albert Grawe**
nebst Frau.

Der Schornsteinfeger



Erzeugt jedes Quantum vom Weihnachtsfeiertage
— Goldpunkt —
nach so hübsch, Beilagen aufgeführt

Alte eingeführte Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

die auch auf dem Lande arbeitet, sucht unter günstigen Bedingungen

fleißigen Akquisiteur.

Ebenso werden noch einige Vertreter angestellt. Gefl. Bewerbungen unter Nr. 876 an die Expedition der Volkswacht

---

Die kluge Hausfrau

kauft nur

bestes, bekömmliches und schmackhaftes

BROT

aus der

Danziger Brotfabrik

G. m. b. H.

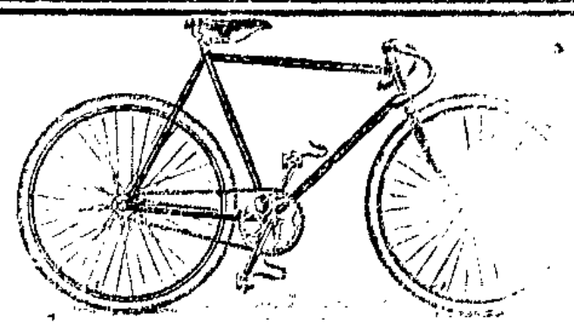
Tel. 380. **Kolkowgasse 15** Tel. 380.

Fabrikate in den durch **blaue** Schilder gekennzeichneten Geschäften erhältlich.

Eigene Verkaufsstellen: **Kolkowgasse 15, Baumgartsche Gasse 30, Drehergasse 24, Tischlergasse 35, Melzergasse 11-13, Mattenbuden 20** Danzig-Neufahrwasser: **Sasper Straße 23.** Danzig-Schidlitz: **Karthauser Straße 103.** Danzig-Stadtgebiet: **Grauer Weg 8.** Ohra: **Schönfelder Weg 51.**

Achtung! Jedes Brot trägt den Stempel:

Danziger Brotfabrik G. m. b. H.



Grosses Lager in Fahrrädern

Zubehör und Ersatzteile. Nähmaschinen, vor- und rückwärtsnähend **Eigene Reparatur-Werkstätte** für Fahrräder und Nähmaschinen. **Teilzahlung gestattet.** Wer wirklich gut bedient sein will, der kaufe **nur** in der

Danziger Fahrradzentrale

Ernst Röhl, Breitgasse 56. [845

Zur Einsegnung

für junge Damen und Herren!

Schnürstiefel

in modernen, passrechten Formen mit und ohne Lackkappen

4,90, 5,90, 6,90, 7,50, 8,—, 8,80, 9,90, 10,50, 10,75 Mk.

Mode-Halbschuhe,

neueste Dessins äußerst preiswert.

Original-Goodyear-Welt-Fabrikate

für Damen und Herren Ia Ausführung von **12,50** Mk. an.

Schuhfabrik Conrad Tack & Cie. Akt.-Ges., Burg b. Mgbg.

Verkaufsstelle:

Conrad Tack & Cie. G. m. b. H., Danzig

Tel. 2936. Gr. Wollwebergasse 14. Tel. 2936.

Zu den Kommunionen

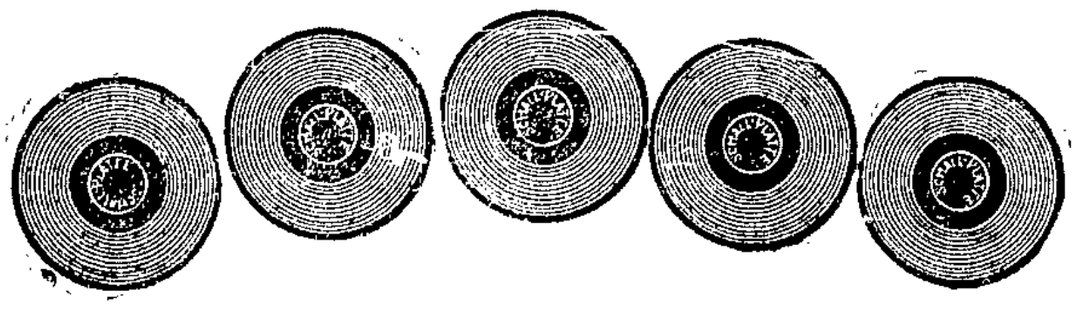
Schwarze u. blaue Anzüge :: Schwarze u. weiße Kleider

für Knaben — für Mädchen

Barzahlung 4 Prozent Rabatt!

Ertmann & Perlewitz

Holzmarkt Nr. 23, 25, 26.



Das idealste

Oster-Geschenk

für Beamte, Private, Reiche, Arme, Greise und Kinder ist ein

Sprechapparat.

Die größte Freude in der Familie.

Jeder findet bei der reichhaltigsten Auswahl unseres größten Lagers etwas Passendes heraus.

Sprechapparate

von 15 Mk. an bis zu den elegantesten. Gegen bar und auf Teilzahlung.

Ein großer Posten Platten

jetzt **0.75, 0.95, 1.25, 2.00, 3.00** Mk.

Neu aufgenommen:

Pianos gegen bar und auf Teilzahlung

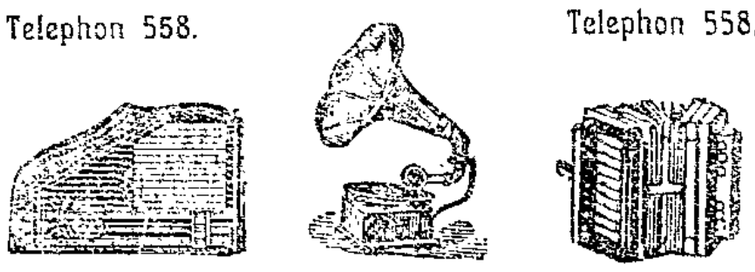
Größtes Spezialgeschäft der Provinz

Spezialhaus für Musikwaren

Julius Bogusch G. m. b. H. [886

Danzig, Melzergasse Nr. 1.

Telephon 558. Telephon 558.



Besuchen Sie heute und Sonnabend

Edelstein's 48 Pfennig-Tage!

Trotz der billigen Preise gewähre ich bis Sonnabend abend **doppelte Rabattmarken.**

Gelegenheits-Posten

1 Posten **Seidenrosen** in modernen Farben Stück **48 ₰**

1 Posten **Seidenband** ca. 13 cm, in div. Farb. Mtr. **48 ₰**

1 Posten **echte Stangenreiher** weiß, schön, Halm nur heute jed. Stiel **48 ₰**

1 Posten **Kinder-Südwester** hell u. mittelfarbig **jetzt** jedes Stück **48 ₰**

1 Plisseekragen schwarz-weiß aus Tüll Stück **48 ₰**

3 Damen-Steh-Umlegekrag. zus. **48 ₰**

1 eleganter **Ripskragen** mit doppeltem Hohlsaum **48 ₰**

1 Posten **Stickerei-Reste** ca. 1½ bis 2 Meter lang, jeder Rest **48 ₰**

Strumpfwaren

1 Paar Makko-Socken ohne Naht, vorzügliche Qualität . . **48 ₰**

1 Paar Herren-Socken in allen modernen Farben . . . . **48 ₰**

1 Paar Schweiß-Socken ohne Naht, sehr weich u. angenehm **48 ₰**

1 Paar Damen-Strümpfe schwarz, deutsch lang, ohne Naht **48 ₰**

1 Paar Damen-Strümpfe schwarz, englisch lang, ohne Naht **48 ₰**

3 Paar Füßlinge schwarz u. lederfarb. zusammen **48 ₰**

Handschuhe

1 P. Damen-Handschuhe imitiert Wildleder, farbig . . . . **48 ₰**

1 P. Damen-Handschuhe gestrickt, reine Wolle, weiß u. farb. **48 ₰**

1 Paar Ball-Handschuhe [illegible] **48 ₰**

Wirtschaftswaren

3 Alpaka-Teelöffel . . . . . **48 ₰**
1 gutes Besteck, durchgeh. . . . . **48 ₰**
1 Marktnetz . . . . . **48 ₰**
2 Glühstrümpfe . . . . . **48 ₰**
1 Kleiderbürste . . . . . **48 ₰**
1 Glanzbürste . . . . . **48 ₰**
1 Schrubber und 1 Scheuerbürste . . . . **48 ₰**
1 Konsole mit Maß, Emaille . . . . . **48 ₰**
1 große Schüssel, Emaille . . . . . **48 ₰**
1 Schmortopf, 18 cm . . . . . **48 ₰**
1 Pfanne, 22 ctm. . . . . **48 ₰**
1 Teppichbürste . . . . . **48 ₰**
1 Möbelbürste . . . . . **48 ₰**
1 Teppichklopfer . . . . . **48 ₰**
1 große Majolika-Vase . . . . . **48 ₰**
1 Glasschale, modernes Muster . . . . **48 ₰**
1 Glasvase, große Form . . . . . **48 ₰**
3 Paar Tassen, dekoriert . . . . . **48 ₰**
2 Paar Tassen mit Goldrand . . . . . **48 ₰**
1 Dose Putzwasser, 1 Lederschwamm . . . . . **48 ₰**
6 Glaszylinder, doppelt gekühlte . . . . **48 ₰**
1 großes Tablett . . . . . **48 ₰**
1 Kaffee- oder Zuckerbüchse . . . . . **48 ₰**
1 Waschbrett . . . . . **48 ₰**
1 Schlüsselleiste . . . . . **48 ₰**
1 Aschbecher, Glas . . . . . **48 ₰**
1 Butterglocke und 1 Zuckerdose . . . . **48 ₰**
3 Weingläser, Mathilde . . . . . **48 ₰**
4 Teebecher, mit Band . . . . . **48 ₰**
5 Bierbecher, mit starkem Boden . . . **48 ₰**
1 Sturzflasche, mit Glas . . . . . **48 ₰**
1 Wasserflasche 1¼ Liter . . . . . **48 ₰**
1 Käseglocke, gepreßt . . . . . **48 ₰**
1 großes Suppensieb . . . . . **48 ₰**
2 Sand- oder Sodabehälter . . . . . **48 ₰**
1 großer Essenträger . . . . . **48 ₰**
1 blaue oder weiße Mehlmetze, Emaille . **48 ₰**
1 Absatztopf, blau oder grau . . . . . **48 ₰**
1 Briefkasten . . . . . **48 ₰**
1 Salatbesteck, Buchsbaum . . . . . **48 ₰**
1 Brotmesser, Solinger Stahl . . . . . **48 ₰**
1 Brotkorb, dekoriert . . . . . **48 ₰**

Papierwaren

1 Rolle weißes Schrankpapier, 1 Rolle Küchenspitzen zus. . . . . **48 ₰**
2 Rollen Toilettenpapier, 1 Rolle Butterbrotpapier, fettdicht zus. **48 ₰**
50 Bogen Oktavpapier ☐, 50 farbige Geschäftskuverts zus. . . . **48 ₰**
3 Rollen Krepp-Toilettenpapier „Mimosa" **48 ₰**
6 Dtzd. farbige Krepp-Servietten . . . . . **48 ₰**
1 Zirkelgarnitur, 1 Lineal mit Einlage zus. . . . . **48 ₰**
1 Füllfederhalter und 1 Flasche Tinte . . **48 ₰**
1 Rolle wasserdichtes Kreppapier, 12 Bogen Filtrierpapier zus. . . . . **48 ₰**
1 Metall-Tintenlöscher, 1 großer Bogen Löschpapier zus. . . . **48 ₰**
200 farbige Geschäftskuverts . . . . . **48 ₰**
150 weiße Krepp-Servietten . . . . . **48 ₰**
1 langes schmales Kontobuch, 1 Metall-Tintenlöscher zus. . . . . **48 ₰**
1 Spiel franz. Karten, mit rd. Ecken . . . **48 ₰**
1 Postkarten-Album für 100 Karten, 10 Ansichtskarten dazu zus. . . . . **48 ₰**
1 [illegible] Album . . . . . **48 ₰**
[illegible] mit Umschlag u. Etiketten, [illegible] zusammen **48 ₰**

Schürzen etc.

1 **Knabenschürze** für das Alter bis zu 5 Jahren . . . . . **48 ₰**
1 **Tändelschürze**, weiß mit schöner Stickerei . . . . . **48 ₰**
1 **Tändelschürze**, farbig, nur gute Qualitäten . . . . . **48 ₰**

½ Dtzd. **Kindertaschentücher**, weiß mit farbiger Kante . . . . . **48 ₰**
1 **Korsettschoner** in solider Qualität . . . . . **48 ₰**
1 **Kinderleibchen**, weiß gestr., für das Alter bis zu 6 Jahren . . . . . **48 ₰**
1 **Kinderjäckchen**, gestrickt, Größe 1 bis 4, durchweg . . . . . **48 ₰**
1 Dtzd. **Damen-Gesundheitsbinden** . **48 ₰**

3 Stck. **Herren-Steh-Umlegekragen** in nur großen Weiten . . . . . **48 ₰**
3 Stck. **Herren-Krawatten** . . . . . **48 ₰**
1 Posten **Kinderkäppchen** in verschied. Farben . . . . . 2 Stck. **48 ₰**
1 **schöner Spazierstock** mit Beschlag . **48 ₰**

Zum Umzug

2 Stck. **engl. Tülldecken**, moderne Muster . . . . . zus. **48 ₰**
Läuferstoffe, gute Qualität, schöne Streifen . . . . . p. Meter **48 ₰**
2 Meter **Scheibengardinen**, engl. Tüll, gute, solide Ware . . . . . **48 ₰**
Gardinen, engl. Tüll, neue Muster, weiß und creme . . . . . Meter **48 ₰**
Scheibengardinen, abgepaßt . . Paar **48 ₰**
Portierenstoff, oliv, bordeaux . Meter **48 ₰**
Gummi-Unterlagen vom Stück, braun, weit unter Preis . . . . . 1 Meter **48 ₰**
Gardinenhalter, bordeaux und oliv, mit 1 Paar Rosetten . . . . . zus. **48 ₰**

3 Stck. **Scheuertücher** . . . . . **48 ₰**
2 Stck. **karierte Scheuertücher** . . **48 ₰**
Bohnertücher . . . . . jetzt Stück **48 ₰**
Extra schwere graue **Militär-Handtücher** 48/110 gesäumt und gebändert, Stck. **48 ₰**
2 Meter **Handtuchstoff** in solider Ware zusammen **48 ₰**

1 grosser Posten **Baumwoll-Musseline** in vielen Ausmusterungen Meter jetzt **48 ₰**

1 Posten **gehlümte und karierte Bettbezugstoffe** Meter **48 ₰**

Handarbeiten

1 gez. Kissenplatte mit Rückwand . . . **48 ₰**
1 gestickte Marktkorbdecke . . . . . **48 ₰**
1 gez. Lampentasche . . . . . **48 ₰**
1 eleg. Nadelkissen . . . . . **48 ₰**
1 Meter Stoff zum besticken . . . . . **48 ₰**
10 Meter Einfaßborde . . . . . **48 ₰**
10 Meter Metall-Seidenschnur . . . . . **48 ₰**
1 Läufer mit Spitzen und Filetmotiven . **48 ₰**
3 gez. Quadrate mit Lochstickerei . . . **48 ₰**

Parfümerien u. Seifen

4 Stück Ia Lanolin- oder Filederseife zus. **48 ₰**
6 Stück Blumenseife . . . . . zus. **48 ₰**
4 Stück Konkurrenzseife . . . . . zus. **48 ₰**
1 Zahnbürsten-Ständer, weiß Zelluloid . . **48 ₰**
1 große Flasche Eau de Cologne, 1 Stück Blumenseife . . . . . **48 ₰**
1 gute Kopfbürste . . . . . **48 ₰**
1 Pack (1 Pfd.) extra starke Lichte . . . **48 ₰**
1 Flasche Bay-Rum . . . . . **48 ₰**
1 Flasche Birkenbalsam . . . . . **48 ₰**
1 Flasche Franzbranntwein . . . . . **48 ₰**

Kurzwaren

1 Schweißblatt-Weste . . . . . **48 ₰**
3 Paar Ia waschbare Schweißblätter . . . **48 ₰**
3 Paar Ia Trikot-Schweißblätter . . . . . **48 ₰**
1 P. extra starke Bandagen-Dam.-Strumpfh. **48 ₰**

Lederwaren

1 Bügel-Handtasche für Damen früher 95 ₰ jetzt zum Aussuchen **48 ₰**
1 Herren-Sport-Portemonnaie, Leder . . . **48 ₰**
1 schönes Damen-Portemonnaie . . . . . **48 ₰**
1 gute Taschenbürste im Etui . . . . . **48 ₰**
1 Frühstücksmappe, Wachstuch mit zwei Druckknöpfen . . . . . **48 ₰**
1 Taschentuch oder Handschuhkasten, Lincrusta . . . . . **48 ₰**

Spielwaren

1 schönes Dambrett . . . . . **48 ₰**
1 Dominospiel mit 24 Steinen . . . . . **48 ₰**
1 Modelliersplel mit 5 Farben . . . . . **48 ₰**
1 modernes Gesellschaftsspiel . . . . . **48 ₰**
1 Druckerei mit Gummitypen . . . . . **48 ₰**
1 Tuschkasten mit 12 guten Aquarellfarben . . . . . **48 ₰**
1 großer bunter Gummiball mit Netz . . . **48 ₰**
1 schöne Rechenmaschine, bunt . . . . . **48 ₰**
1 großer Kinderstuhl, roh . . . . . **48 ₰**
1 großes Bilderbuch, extra stark . . . . **48 ₰**

Braune Holzwaren

1 Schlüsselleiste . . . . . **48 ₰**
1 Bürstentasche . . . . . **48 ₰**
1 Handtuchhalter mit Brett . . . . . **48 ₰**
1 Kleiderleiste mit 5 schwarzen Haken . **48 ₰**
1 Zeitungsmappe, Korbgeflecht . . . . . **48 ₰**

[illegible] Pfg.

Edelstein Danzig Langgasse 73-74

1. Beilage zur Volkswacht

Nr. 21. | Danzig, den 14. März 1914. | 5. Jahrgang.

Zur Gemeindevertreter-Wahl in Ohra.

Herr Lind ließ die Plakate konfiszieren!

In der vorigen Nummer teilten wir die Beschlagnahme der sozialdemokratischen Gemeindewahlplakate durch den Amtssergeanten Meschke mit. Konnten wir damals die Frage, ob Meschke aus eigenem Antrieb oder auf höheren Befehl gehandelt habe, nicht beantworten, so ist heute diese Frage geklärt. In der letzten Gemeindevertretersitzung brachte Genosse Temp folgende Interpellation ein:

Ich habe zu hören bekommen, daß die von unserer Partei zur Gemeindewahl herausgegebenen Plakate vom Amtssergeanten Meschke beschlagnahmt sind; ich frage an, ob dies auf Veranlassung des Herrn Amtsvorstehers geschehen ist?

Darauf erwiderte Herr Lind:

Ja, das hat der Amtsvorsteher getan, weil dort **Politisches drin steht** und Politisches in der Gemeindevertretersitzung nicht **verhandelt** wird, um keine Unsicherheit ins Publikum hineinzubringen.

Wir geben das beschlagnahmte Plakat in unserer heutigen Nummer wieder, damit die Ohraer Gemeindewähler sich davon überzeugen können, was für Herrn Lind „politisch" ist. Gegen die Konfiskation der Plakate wird selbstverständlich Beschwerde geführt, da sie ungesetzlich ist.

* * *

Die Heinzelmännchen von Ohra!

Dem amtseifrigen Sergeanten Meschke war das Glück bei der Jagd auf die roten Plakate nicht hold. Er erwischte nur einen kleinen Teil von ihnen. Nun gibt es aber in Ohra eine Art wohltätiger, freundlicher Hausgeister, die durch die Not der Zeit gezwungen, bereits lange Jahre mit der roten Farbe sympathisieren. Diese Kobolde ärgerten sich darüber, daß die schönen Plakate ihren Zweck verfehlen sollten. Kurz entschlossen opferten die Zwerge in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag den Schlaf. Am Morgen klebten in ganz Ohra die verpönten Plakate. Und sogar so respektlos waren die Heinzelmännchen gewesen, eins an Herrn Meschkes Tür zu heften. Mehreren Leuten soll am Donnerstag Morgen der Kaffee nicht gemundet haben. Später gab es an verschiedenen Häusern ein so eifriges Scheuern und Putzen, als ob man vor einem der hohen Kirchenfeste stände. Die Heinzelmännchen haben indessen noch mehr Plakate auf Lager und wollen wiederkommen. Herr Lind tut gut daran, seine Polizeiarmee rechtzeitig mobil zu machen. Ob die Heinzelmännchen trotzdem nicht früher aufstehen, als Herr Meschke?

* * *

Wer in die Wählerliste aufgenommen ist, kann auch wählen.

Verschiedentlich ist im Osten die Meinung verbreitet, daß nur derzur Gemeindewahl zugelassen wird, der am Wahltage nicht mit den Steuern im Rückstande ist. Auch in Ohra hat man dies behauptet und bei früheren Wahlen aus diesem Grunde Leute zurückgewiesen. Sogar noch vor zwei Jahren ist dies geschehen. Schon damals erklärten verschiedene Genossen, dieses Verfahren sei ungesetzlich. Das sozialdemokratische Wahlkomitee hat darum ein Gutachten des Landtagsabgeordneten Paul Hirsch, der auf kommunalem Gebiet als hervorragender Sachkenner gilt, eingeholt. **Hirsch bestätigt, daß die Zurückweisung von Wählern, Steuerrückstände halber, in der Tat ungesetzlich ist.** Es existiert eine **Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts,** in der zum Ausdruck kommt, daß die **Wählerliste für die Zulassung eines Wählers maßgebend ist.** Wer in die Wählerliste aufgenommen ist, hat das Recht zu wählen. Sollte der Wahlvorstand von Ohra auch diesmal an dem Verfahren früherer Jahre festhalten, so mögen die Wähler, die wegen Steuerrückstände zurückgewiesen werden, ihre Adressen sofort den Genossen **Thomas** oder **Brill** übermitteln.

* * *

Sozialdemokratische Wahlbeteiligung in der zweiten Abteilung.

Die Ohraer Parteigenossen haben beschlossen, auch in der zweiten Abteilung nicht Gewehr bei Fuß stehen zu bleiben. **Sie beteiligen sich auch hier bei der Wahl.** Für die sozialdemokratische Partei kandidieren die Maurer **Bernhard Schmode** und **Gustav Haase.** Arbeiterwähler der zweiten Abteilung, tut eure Pflicht! Auf zum Kampf, auf zum Sieg!

„Lieber zehn Ortscheids, als einen Brill!"

In Ohra erzählt man sich, Amtsvorsteher Lind hätte seiner gequälten Gemütsverfassung durch den Stoßseufzer Ausdruck gegeben: „Lieber zehn Ortscheids, als einen Brill!" Das innigste Mitgefühl mit dem Oberhaupt von Ohra wird die Wähler nicht davon zurückhalten, auch ihrem Herzen Luft zu machen und zu sagen: „Der bisherigen Wirtschaft sind wir satt. Ortscheid wird gewählt, aber Brill wird erst recht gewählt!"

Gemeindewahlen.

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevertretung finden

für die III. Abteilung am
Donnerstag, den 19. März d. Js.,
nachmittags 2 Uhr
in dem Gastlokale Zur Ostbahn,

für die II. und I. Abteilung am
Freitag, den 20. März d. Js.,
nachmittags 4 Uhr

ebenda statt.

Es scheiden aus:

aus der III. Abteilung: Besitzer Johann Voß und Maschinenbauer Johannes Schmidt.

aus der II. Abteilung: Dr. med. Boenheim und Gastwirt Franz Mathesius.

aus der I. Abteilung: Kaufmann Karl Groth und Bäckermeister Ernst Martin.

Die Wahlen sind von denselben Abteilungen vorzunehmen, von denen die Ausscheidenden gewählt waren. In jeder der drei Abteilungen kann ein Nichtangesessener gewählt werden.

Wahlberechtigt sind nur die in der Wählerliste verzeichneten Personen.

Ohra, den 9. März 1914.

Der Gemeindevorsteher.
Lind.

Wie wird gewählt?

Der **Wahlvorstand** wird von dem Gemeindevorsteher und zwei Beisitzern gebildet, die von der Wahlversammlung gewählt werden. Bei dieser Wahl dürfen Forensenstimmen nicht mitgeteilt werden, sonst ist die Wahl ungültig. Der Gemeindevorsteher kann sich im Wahlvorstand nur durch einen Schöffen vertreten lassen.

Die **Wahlhandlung** darf nicht eher als zur festgesetzten Zeit eröffnet werden. Später erscheinende Wähler können nur dann noch ihre Stimme abgeben, wenn die Wahlhandlung ihrer Klasse noch nicht abgeschlossen ist.

Das pünktliche Erscheinen aller unserer Wähler ist unbedingt erforderlich, damit es möglich ist, den Wahlvorstand zu besetzen. Der entscheidet über die Gültigkeit der Forensenstimmen und setzt auch den Stichwahltermin an. Da nun die Wahlen auch an einem Sonntag stattfinden können, so empfiehlt es sich, falls eine Stichwahl stattfinden sollte, den zweiten Sonntag nach der Hauptwahl dazu zu bestimmen. Die beiden Beisitzer bilden die Mehrheit im Wahlvorstand; es liegt also im Interesse der Arbeiter, daß unsere Genossen den Wahlvorstand besetzen.

Auch kann der Wahlvorstand fremde Personen im Wahllokal belassen, ohne daß sie wegen Hausfriedensbruchs bestraft werden können. **Gendarmen haben keinen Zutritt zum Wahllokal.**

* * *

Gemeindevertretersitzung am 9. März 1914.

Eine reichhaltige Tagesordnung lag den Gemeindevertretern zur Erledigung vor. Es waren nicht weniger als zehn Gegenstände. Das Ortsstatut für die gewerbliche Fortbildungsschule wird dahin geändert, daß es im Paragraph 1 fortan statt Lehrling „Schulpflichtiger" heißt. Demnach unterstehen auch die Laufburschen und die ungelernten Arbeiter dem Fortbildungsschulzwang. Mitte April wird die Schule eröffnet. In das Kuratorium der Fortbildungsschule wird der Gemeindevertreter Mischker gewählt, es wird noch verstärkt durch zwei Mitglieder des Handwerkerstandes. In Vorschlag gebracht sind die Herren Odor, Kirschberg, Schwebler und Mertin.

Auf Vorschlag der Regierung soll an der katholischen Volksschule eine neue Lehrerstelle errichtet werden. Der Antrag wurde seiner ungenügenden Begründung wegen abgewiesen. Der Einsetzung einer Schuldeputation für die Volksschulen in Ohra wurde zugestimmt, wenn die Genehmigung der Regierung vorliegt, erfolgt die Wahl.

Die Rückständigkeit der Gemeindevertretung in sozialpolitischer Beziehung zeigte sich bei der Beratung betreffend Anstellung von Schulärzten für die Fortbildungsschule. Unter der Motivierung, daß an den Volksschulen noch keine Schulärzte angestellt seien, wurde diese so notwendige Einrichtung abgelehnt. Zur Verhütung von Krankheiten vorbeugende Maßregeln zu treffen, dafür ist in Ohra kein Geld da. Ob die Gemeindevertretung nun die Konsequenz des Beschlusses ziehen und in der nächsten Sitzung Schulärzte für die Volksschulen bewilligen wird?

Auf die Ausschreibung der Pflasterungsarbeiten des Kieperdammes hatten folgende Unternehmer Angebote eingereicht: Engelmann-Kahlbude 21 600 Mark, Schiffler-Oliva 18 400,50 Mark und Klingbeil-Danzig 16 966,50 Mark. Letzterem Unternehmer wurden die Arbeiten übertragen. Zur Deckung der Kosten soll eine Anleihe von 17 000 Mark aufgenommen werden. Gegen drei Stimmen wurde beschlossen, daß die Anlieger ein Viertel der Kosten aufzubringen haben.

In die Gesundheitskommission wurden gewählt: Harder, Boenheim, Peters und Scharping.

Die zwei letzten Punkte der Tagesordnung wurden in geheimer Sitzung beraten. Nach unserer Meinung unnötigerweise, der Gemeindevorstand sollte dazu übergehen, Angelegenheiten, die ein öffentliches Interesse haben, nicht durch unnötige Geheimniskrämerei der Kenntnis der Gemeindeangehörigen zu entziehen.

* * *

Her zu uns, wer ein Mann ist!

Arbeiter von Ohra! Die Gemeindewahl ist endlich ausgeschrieben, nachdem ein längeres Hinauszögern unmöglich war. Man hat einen Tag und eine Stunde gewählt, wie sie für die Arbeiterschaft nicht ungünstiger sein konnte, man hat auch das Unrecht der kommunalen Dreiklassenschmach noch dadurch vergrößert, daß man statt einer Fristwahl die Terminswahl beibehielt. Alles zu dem Zwecke, die Arbeiter vom Wählen zurückzuhalten. Es soll kein Proletarier gewählt werden! Die Herren Lind, Mathesius, Boenheim und ihre Freunde wollen nicht, daß die roten Hechte in den Teich der satten Ohraer Karpfen hineinschlüpfen. Und evangelische und katholische Mucker ziehen einträchtiglich an dem gleichen Strange, nur um den wahren Volksvertretern ein Bein zu stellen. Arbeiter von Ohra, zeigt daß ihr Männer seid! Es gilt den Kampf für euer Recht und für eure Klasse mit Ehren durchzufechten. Jetzt darf es kein Säumen und kein Bangen, darf es kein Zaudern um einige versäumte Arbeitsstunden geben! Den Volksfeinden zum Trotz muß einer wie der andere von euch am Donnerstag an den Wahltisch treten und seine Stimme für die sozialdemokratischen Kandidaten abgeben. Nieder mit der bürgerlichen Fahne! Hoch das Banner der Sozialdemokratie!

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Oeffentliche Gemeindewähler-Versammlung von Ohra!

Sonntag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr, spricht auf dem Grundstück des Herrn **Saletzki,** Hinterweg Nr. 16, der Parteisekretär **Georg Leu,** Danzig über das Thema

Lind gegen Brill

Weitere Redner sind die sozialdemokratischen Kandidaten **Brill** und **Ortscheid** und der Redakteur **Schröder,** Danzig. Die bürgerlichen Kandidaten werden ebenfalls um ihr Erscheinen ersucht. Malermeister **Nagurski** und Kaufmann **Hoppenrath** sind von uns brieflich geladen. **Unbeschränkte Redefreiheit für jedermann.**

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Schwarze Gewerkschaftsdemagogen.*

Aus den Kreisen der organisierten Gastwirtsgehilfen wird uns geschrieben:

Es gibt keinen Beruf, dessen Angehörige schwerer um ihre soziale Besserstellung kämpfen müssen, wie die Gastwirtsgehilfen. Zu all den Mißständen, gegen die sich auch andere Arbeiter wehren müssen, kommen hier spezielle, die nur der in ihrer ganzen Härte beurteilen kann, der selbst in dem Berufe tätig ist. Die Tatsache, daß fester Lohn nur höchst selten gezahlt wird und die Angestellten fast ausschließlich auf die Zufallseinnahme des Trinkgeldes angewiesen bleiben, zeigt nur einen der Krebsschäden des Berufes. Der häufige Stellenwechsel und die ewige Ungewißheit, wann man wieder und unter welchen Bedingungen eine neue Stelle erhalten wird, lastet schwer auf der Gehilfenschaft. Verschärft wird dieser Zustand durch die private Stellenvermittlung, die das Personal ganz den Leuten ausliefert, die diese Vermittelung betreiben. Die Volkswacht hat sich ein Verdienst dadurch erworben, daß sie als einzige Danziger Zeitung den Finger in diese Wunde gelegt hat.

Es ist hiernach verständlich, wenn der Kampf des Verbandes der Gastwirtsgehilfen viel schwerer als der anderer gewerkschaftlicher Organisationen ist. Um so verwerflicher ist die Zersplitterung, die von Auchorganisationen unter „christlicher und nationaler“ Flagge unter den Gastwirtsgehilfen getrieben wird. Diese Vereinigungen leben auch in anderen Gewerben fast ausschließlich davon, daß sie auf die Sympathie der Arbeitgeber durch die Denunziation der Gewerkschaften als „Sozialdemokraten“ spekulieren. Diese häßlichste Art der Bekämpfung der Arbeiterorganisationen zeigt die wahre Höhe der „christlichen“ und „nationalen“ Ideale, die von diesen Leuten ins Feld geführt werden. In anderen Berufen sind aber die Arbeiter über diese nichtswürdige Methode schon längst zur Tagesordnung übergegangen. Dort kann dadurch niemand mehr brotlos gemacht werden!

Anders ist es leider noch bei den Gastwirtsgehilfen. Die Eigenarten der Chefs, die kleinen Betriebe, der Einfluß der privaten Vermittler, all' das vereinigt sich, um die „nationalen“ Denunziationen zu einem Terror zu machen, der zu häufig zur Aushungerung Mißliebiger führt und sie von einer Stadt zur anderen hetzt. Würden die christlich-nationalen Vereine, voran der schwarze Deutsche Kellnerbund nicht durch Taten in Hülle und Fülle ihre Arbeiterfeindlichkeit beweisen, so geschähe das überreichlich allein durch die ewige nationale Denunziation ihrer Gegner. Schon deshalb müßte jeder Anständige und Ehrenhafte von diesen Leuten weit abrücken.

Die Leiter des Deutschen Kellnerbundes möchten nun den Kampf der Volkswacht und des Gastwirtsgehilfenverbandes gegen den privaten Stellenvermittler Encke für sich ausschlachten. Daß sie dieses Bestreben haben, ist sehr verständlich. Der schwarze Verein vermittelt neben Encke in Danzig allein noch Gastwirtsgehilfen. In einer öffentlichen Versammlung wurde ihm unlängst nachgewiesen, welcher Praktiken er sich dabei schuldig macht. Aehnlich wie Encke ist auch der Vermittler des schwarzen Vereins gerichtlicher Vertreter der Arbeitgeber! Dieser war selbst in der Versammlung anwesend, drückte sich aber, ohne auch nur seine Verteidigung zu wagen. Einstimmig verurteilte die Versammlung die „nationale Standesorganisation“. Diese Scharte soll nun ausgewetzt und zugleich unlautere Reklame für den Stellennachweis des Deutschen Kellner-Bundes gemacht werden. Am 10. März, nachmittags, ist im St. Josephshause eine Versammlung einberufen, zu der nur „auf nationalem Boden stehende“ Gehilfen eingeladen sind. Durch dieses unsäglich feige Manöver sollen die Gewerkschaftler durch die Drohung mit der Beitreibung wegen Hausfriedensbruchs abgeschreckt werden. Hinter verschlossenen Türen verstecken sich diese „nationalen Helden“. Die Tagesordnung lautet nachreich und pompös: **„Das moderne Arbeitsrecht und die Stellenvermittlung im Gastwirtsgewerbe in Danzig.“** Dazu sind in üblicher, wichtig tuerischer Mache, die Behörden, die Arbeitgeber und auch die privaten Stellenvermittler geladen. Nur die ehrlich um ihr Recht kämpfenden Gehilfen sind ausgeschlossen.

Als Referenten fungieren gleich zwei Vertreter der „nationalen“ Arbeiterfreundlichkeit, die in einem Flugblatt überschwänglich als Kenner der Verhältnisse schon durch ihre Namen gerühmt werden. Der Zentrumsagitator Schümmer ist zwar erst in zweiter Linie genannt. Er steht aber durchaus am rechten Platz. Der Mann, der die Arbeiter des Landkreises dem konservativen Zuchthausrebner Dorksen zugetrieben hat, gehört durchaus an diese Stelle. Erstaunen muß es jedoch erregen, daß zuerst Dr. Schmitz als Referent bestimmt ist. Erst durch ihn gedeckt, soll Schümmer sprechen. Wenn es sich um Dr. Schmitz, woran wohl nicht zu zweifeln ist, um den bisherigen Leiter der städtischen Rechtsauskunftsstelle, dem jetzigen Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse handelt, so ist das ungemein bedauerlich. Der Herr mag trotz seiner [illegible] Parteistellung, auch bei den organisierten Arbeitern [illegible] Sozialpolitiker. Um so weniger wird es verstanden werden können, daß man gerade ihn als [illegible] der „nationalen Aktion“ sehen muß.

[illegible] die Kraft der christlichen Gewerkschaftsarbeit im Gastwirtsgewerbe [illegible], dann sollte die organisierte Arbeiterschaft [illegible] unterstützen. Jeder organisierte Arbeiter muß [illegible] der Gewerkschaften des Verbandes [illegible]. Dadurch stärken sie den Einzelnen gegen die [illegible] und fördern den Fortschritt der Organisation.

Gewerkschaftliche Macht- und Streitfragen.

Dieses Thema behandelte Genosse A. Schlicke, der Hauptvorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, in einer gut besuchten öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung, die am Sonntag im Bürgergarten in Schidlitz abgehalten wurde. **Trotz ihres gewerkschaftlichen Charakters wurde sie polizeilich überwacht.** Auf dem Polizei-Präsidium hatte man nämlich „festgestellt“, daß die Danziger Sozialdemokraten ihre rote Woche mit dieser Versammlung einleiten würden! Genosse Früngel protestierte als Leiter gegen die ungesetzliche Ueberwachung, ebenso Schlicke ohne Erfolg.

In seinen hochinteressanten Ausführungen schilderte Schlicke das Werden und die Wandlungen der Taktik der Gewerkschaften. Ihre Größe habe ihre Stoßkraft und ihre Finanzen gefördert. Die häufig behaupteten Grenzen der Gewerkschaftsmacht gäbe es in diesem allgemeinen Sinne nicht. Wohl könnten die Gewerkschaften nicht zu jeder Zeit alles erreichen, was sie sich als Ziel gesteckt. Die Unternehmer hätten eben inzwischen viel von den Arbeiterorganisationen gelernt. Durch den bekannten Terror füllten sie die Arbeitgeberverbände. Dazu käme die Streikversicherung, die gerade jetzt praktisch zu wirken beginne und manche Bewegung gehindert habe. Für manchen Unternehmer sei es bei schlechter Geschäftslage eben viel günstiger, den Betrieb ganz still zu legen und sich von der Streikversicherung entschädigen zu lassen. Aber selbst von Reitzwitz, der Redakteur der Arbeitgeber-Zeitung, habe erklären müssen, daß auf die Dauer die Organisationen der Arbeiter unüberwindlich seien. Die behaupteten Grenzen der Gewerkschaftsmacht seien nur verhältnismäßig vorhanden und dehnten sich mit der wachsenden inneren und äußeren Erstarkung der Organisationen. Der Standpunkt des kraftlosen Verzweifelns sei absolut unbegreiflich. Ein erhebliches Hindernis sei heute noch die ungenügende gewerkschaftliche Aufklärung und Einsicht vieler Mitglieder. Andernfalls wäre die Entmutigung nach nicht geglückten Streiks nicht zu verstehen. Energie, Ausdauer und Selbstvertrauen müßte jeder Gewerkschaftler betätigen, wenn die Schlagkraft des Verbandes zur vollen Geltung kommen solle. Aufklärung und Ueberzeugungstreue müßten immer mehr erworben werden. Hätten nicht die ersten Pioniere der Arbeiterbewegung hohen Bekennermut gezeigt, so wäre sie lange nicht so weit wie jetzt. Der Ruf nach einer demokratischen Verfassung der Gewerkschaften sei unberechtigt. Es erwecke fast den Eindruck, als suche ein Angeklagter einen Sündenbock. Nicht das Gesicht, sondern die Macht entscheide die Kämpfe. Es sei nicht mehr möglich, diese vom Standpunkt eines Berufes oder Betriebes zu beurteilen. Im wahrhaft kommunistischen Geiste müsse im allgemeinen Interesse der Arbeiter die Spannung zwischen Ungelernten und Gelernten ausgeglichen werden. Die innere Kraft der Gewerkschaften müßte dadurch gehoben werden, daß sich jedes Mitglied seines Wertes bewußt werde durch die Einsicht in die zur Solidarität zwingenden Verhältnisse. Dann würde der Weg der Arbeiterschaft siegreich vorwärts führen.

Die kurze Debatte brachte nur zustimmende Aeußerungen. Früngel teilte das neueste Bündnis der Gelben, Christen und Hirsche mit, wodurch die Gleichwertigkeit dieser Unternehmerstützen bewiesen werde. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß die sehr anregende Versammlung.

Ein Racheakt. Den vielen Schönheiten, die die Unparteilichkeit und Neutralität im Vorstande der **Allgemeinen Ortskrankenkasse** schon erzeugt haben, ist am 11. März eine besonders wertvolle angefügt. Der Vorstand der Krankenkasse Die treue Selbsthilfe hatte die Uebernahme des Kassenführers Bartel und des Kassierers Hahn zur Ortskrankenkasse beantragt. Die Entscheidung wurde einmal vertagt. Schon in dieser Sitzung wurde die Begabung und praktische Erfahrung Bartels anerkannt. Die Ansicht hierüber hatte sich auch in der Vorstandssitzung am 11. März nicht geändert. Der Unbequeme wurde deshalb aus anderen Gründen zur Strecke gebracht. Gegen ihn wurde in seiner Abwesenheit und ohne ihn deshalb auch nur zu hören, der Vorwurf erhoben, daß er den Geschäftsführer Dr. Schmitz in der Betätigung als nationaler Agitator habe hindern wollen! Ueber das Unsinnige dieser Anschuldigung braucht kein Wort gesagt zu werden. Ihre Urheber hätten sich mit dieser geistigen Anstrengung auch gar nicht belasten brauchen. Die Ablehnung Bartels war schon längst vorher in der üblichen Art beschlossene Sache. In der Abstimmung erhielt er nur die beiden Stimmen unserer Genossen. Alle übrigen lehnten ihn einstimmig ab. Der Diktator Dumont hat bei der geteilten Abstimmung, nach Arbeitgebern und Arbeitnehmern, überhaupt kein Stimmrecht. Aus Sympathie für Bartel, die bei ihm besonders stark entwickelt ist, stimmte er aber doch ab und vermehrte so die Einstimmigkeit!

Die Beschlußfassung über den Kassierer Hahn wurde ausgesetzt.

Patriotismus und Kapitalismus. In der Nr. 18 berichteten wir unter der Spitzmarke Das Gold des Meeres von einer eigenartigen Finanzaktion der Danziger Reederei-Aktien-Gesellschaft. Sie hat nur 10 Prozent Dividende mit 50000 Mark bar verteilt. Außerdem gab sie ihren armen Aktionären, die mit 500000 Mark Aktienkapital beteiligt sind, für 250000 Mark neue Aktien unentgeltlich! Tatsächlich haben die Armen 300000 Mark eingesackt. Wir besprachen dieses wunderbare Verfahren unter dem Gesichtspunkt, daß man dadurch den Gewinn niedriger erscheinen lassen wollte, als er tatsächlich ist. Es wäre aber ungerecht, wenn man diese großmütige Füllung des Portemonnaies der Aktionäre nicht auch von einer anderen sehr wesentlichen Seite betrachten wollte. Deshalb stellen wir noch nachträglich fest, daß die Aktien-Gesellschaft, in deren Aufsichtsrat natürlich Kommerzienrat Münsterberg sitzt, durch diese „Verteilung“ ihren Aktionären einen respektabeln Batzen Wehrbeitrag – spart!

Es ist eine wahrhaft erhabene Parole: Ans Vaterland, ans teure schließ dich an mit – vorsichtig geleerter Tasche! Diejenigen, die so mit heißer Inbrunst singen, gehören dafür durch die Bank zu den glühenden Marinepatrioten, denen niemals genug Panzerschiffe auf Kosten des Volkes gebaut werden können.

Ein gelber „Sieg“. Die Wahl der Vertreter der Versicherten für das Versicherungsamt fand am 10. März statt. Das gelbe Bündnis der Echtgelben mit den Schwarzgelben und den verschämt gelben Hirsch-Dunckerschen hat „gesiegt“. Die Wahl der vorher durch Unterschriften gebundenen „freien Ueberzeugung“, welche die vereinigten Gelben für sich ins Feld führten, hat sich bewährt. Nach der Verhältniswahl erhielten die freien Gewerkschaften 7 und die Gelben 9 Vertreter.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die auf Grund der unterschriftlichen Verpflichtung für die Gelben abgegebenen Stimmen ungiltig sind! Die Wahl hat unbedingt geheim zu erfolgen. Die Geheimheit liegt aber nicht bloß in den Formalitäten bei der Abstimmung. Sie besteht in der Hauptsache in der Sicherung der unbeeinflußten nur von der Ueberzeugung des Wählers geleiteten Abgabe der Stimmen. Diese Freiheit war aber den Wählern, die unter dem Druck der von den Zentrumsschwarzen veranlaßten unterschriftlichen Verpflichtung zur Abstimmung für die gelben Kandidaten handelten, vollständig genommen. Für sie wurde die Stimmzettelwahl zur unehrlichen Komödie. Jeder Mensch wußte vorher, wie sie stimmen mußten.

Die gelben Verbündeten können also auf ihren „nationalen Sieg“ wirklich stolz sein.

Soziales.

Die toten Opfer und 530 Prozent!

Das schreckliche Unglück in der Rummelsburger Fabrik der Aktiengesellschaften für Anilinfabrikation regt wieder einmal zu ernsten Betrachtungen über das Risiko der Arbeit und des Kapitals an. Es war ein eigenartiger Zufall, daß fast um die gleiche Zeit, wo die verheerende Explosion sich ereignete, sich an der Berliner Börse eine auffallende Hausse in den Aktien der Anilinfabrik vorbereitete. Die alsbald einlaufende Hiobspost verdarb allerdings sofort der Börsenspekulation die Laune und setzte der Aufwärtsbewegung der Kurse ein Ziel. In Kapitalistenkreisen wird man sich einem rein menschlichen Mitleid mit den Opfern der Katastrophe hoffentlich wohl nicht verschließen können, man wird aber bald wieder ans Geschäft denken und die jähe Unterbrechung der Hausse in „Treptower Anilin“ aufs lebhafteste bedauern. Den Aktionären ist ein Kursgewinn von einigen Prozenten entgangen. Und die Arbeiter? Aus ihren Reihen hat der Tod zwölf Kameraden gerissen, dreißig Schwerverletzte und eine große Zahl Leichtverwundeter bedecken außerdem das Schlachtfeld der Arbeit. Es ist angesichts dieses Unglücks ein schwacher Trost, daß derartige große Katastrophen in der chemischen Industrie während der letzten Jahre selten vorkamen, obwohl doch in dieser Branche täglich und stündlich ungeheure Mengen explosiver Stoffe verbreitet werden. Viel verlustbringender als einzelne größere Explosionen ist jedoch die fast unübersehbare Reihe von Betriebsunfällen, von denen die breitere Oeffentlichkeit gewöhnlich gar nichts erfährt. Und doch verunglücken hierbei im Laufe der Jahre Hunderte und Tausende von Arbeitern. Der Kapitalist riskiert einen meist sehr minimalen Teil seines Vermögens, der Arbeiter setzt täglich von neuem sein Leben und seine Gesundheit aufs Spiel. Wer zählt die vielen Schäden, die giftige Gase und Dämpfe den Atmungsorganen usw. der Arbeiter der chemischen Industrie ständig zufügen? Hierüber verlautet überhaupt nichts. Es ist nun einmal das Los des Proletariers, daß er seine Lebenskraft schneller verbraucht als der Reiche. Die Aktien der Treptower Anilinfabrik gehören zu den sogenannten „schweren“ Börsenpapieren, ihr Kurs pendelt gegenwärtig zwischen 530 und 540 Prozent. In diesen Ziffern drückt sich ungefähr die Wertsteigerung der doch vor Jahr und Tag einmal zu Pari ausgegebenen Aktien aus. Die Dividende ist seit nahezu zwei Jahrzehnten niemals unter 15 Prozent heruntergegangen, sie bewegt sich jetzt auf der Höhe von 23 Prozent, mehrere Reservefonds in einer Höhe von zirka 8 Millionen Mark bürgen dafür, daß auch bei einer vorübergehenden Verschlechterung der Geschäftslage oder bei politischen Verlusten die Aktionäre ruhig schlafen und gut essen können. Das Risiko der Kapitalisten ist hier wirklich auf ein Minimum herabgedrückt, zumal die Zugehörigkeit zum sogenannten „Anilinkonzern“ dem Unternehmen guten Absatz und hohe Preise auf lange Zeit hinaus sichert. Der Anilinkonzern ist im Jahre 1905 auf die Dauer von fünfzig Jahren begründet worden. Er ist vorläufig eines der wenigen trustartigen Gebilde in Deutschland. Kann der Arbeiter der Anilinfabrik auch so sorglos in die Zukunft blicken, wie der Aktionär? Keineswegs! Selbst wenn man annimmt, daß von der Betriebleitung alles getan wird, was nach menschlichem Ermessen geeignet ist, Unfälle zu verhüten, so bleiben doch noch eine Menge schwerer Gefahren, deren Ursachen die Wissenschaft zum Teil noch nicht kennt. Außerdem ist auch gegen die gesundheitsschädlichen Wirkungen der Arbeit in chemischen Fabriken noch kein Kraut gewachsen. Der Arbeiter riskiert in diesen Betrieben alles. Und die Risikoprämie? Diese besteht bekanntlich gerade in den meisten chemischen Fabriken in einer ganz jammervollen Löhnung. Diese Betriebe arbeiten fast durchweg mit ungelernten Arbeitern, bei denen bekanntlich die Organisations- und Lohnverhältnisse meist noch sehr im argen liegen.

Geschäftliches.

Praktisch, wohlfeil und gut. In seltener Harmonie findet man diese Eigenschaften vereinigt bei Maggi's Suppen (Schutzmarke „Kreuzstern“) in Würfeln zu 10 Pfg. für 2–3 Teller. Man braucht sie nur kurze Zeit und ohne irgend eine andere Zutat als Wasser zu kochen, und eine wohlschmekende, nahrhafte und leichtverdauliche Suppe, die von der hausgemachten nicht zu unterscheiden ist, steht auf dem Tisch. Aus der reichen Auswahl von über 40 Sorten seien nur genannt: Familien-, Windsor-, Nudel-, Kartoffel-, Blumenkohl-, Erbs mit Reis-, Pilz-, Rumfordsuppe. Die rasche einfache Zubereitung bietet ferner den Vorteil der Ersparnis an Brennmaterial.

Wer keinen Rasen hat am Haus,
Mach sich nur keinen Kummer draus;
Es ist bekannt im ganzen Reiche:
„Persil“ ersetzt die Rasenbleiche.

---

* [illegible]

Bettfedern und Daunen

Große Sendung doppelt gereinigter Bettfedern und Daunen eingetroffen. 1858

Einschüttungen [illegible] 6.00, 5.00, 4.00, 3.50, **3.00** ℳ

Bettbezüge aus nur guten Stoffen gut verarbeitet 4.00, 3.50, 3.00, 2.75, 2.50, **2.00** ℳ

Bettlaken in Barchent, Leinen, Nessel und Dowlas 2.40, 2.00, 1.80, 1.50, 1.25 ℳ, **95** ₰

Bettdecken in Waffel, Rips, Satin, Damast 9.00, 7.50, 6.00, 4.00, 3.00, 2.50, 2.25, **2.00** ℳ

A. C. Stenzel, Danzig Fischmarkt Nr. 28-34.

Freischwinger laut Muster 13.— Mk.

Vertrauenssache ist der Kauf einer guten Uhr!

– Silberne Herren- und Damen-Uhren von 7.50 Mk. – Goldene Damenuhren in hübscher Ausstattung von 14.50 Mk., do. 14kar. (585 gestempelt), mit neuen Dekorationen von 18 Mk. bis 100 Mk.

Goldene Herren-Uhren in reicher Auswahl bis 300 Mk. vorrätig. Weckuhren von 1.75, Double-Ketten von 2.50 Mk. Schmucksachen in Gold, Silber und Double.

Trauringe in jeder Preislage stets vorrätig.

Reparaturpreise: 1 Uhr reinigen 1 Mk., 1 Feder 1 Mk., 1 Glas 15 Pf., Zeiger 10 Pf., Kapsel 20 Pf. [859

Regulator laut Muster 12.— Mk.

S. Lewy Nchfl., Uhrmacher, 28 Breitgasse 28 (Ecke Goldschmiedegasse), pt. u. 1. Etg

---

Auf Abzahlung!

Anzahlung Nebensache.

Möbel! Einzelne Möbelstücke 5 Mark Anzahlung.

Einrichtung ca. 100 Mk. mit 10 Mark Anzahlung.

Einrichtung ca. 200 Mk. mit 20 Mark Anzahlung.

Bis zu den feinsten Einrichtungen!

Spielend leichte **Teil-**zahlung.

Anzüge Ueberzieher.

Betten Wanduhren **Bilder**

Kunden ohne Anzahlung

Dagobert David Nachf.
Altstädt. Graben Nr. 11
zwischen Holzmarkt und Markthalle.

Kredit nach auswärts

Elite
für den feschen Herrn
English Club
Breitgasse Nr. 106/107
Jopengasse Nr. 13

Schnupftabak

echt selbstgehachelt und garantiert rein, aus Kentuckyblättern ohne jeden Zusatz von deutschen Tabaken, sowie

Blättertabak und Stangenkautabak (en gros)

empfiehlt [564

Joh. Kostuchowski,
Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 113. Fernsprecher 2747.

Nebenverdienst

finden Kolporteure dauernd durch Vertrieb von Partei- und Gewerkschaftsliteratur in der

Buchhandlung Volkswacht.

Jeder Genosse kauft **Holzpantoffel** in der Fabrik **Häkergasse 24.**

Einsegnungs-Anzüge 900 ℳ

gute, haltbare Stoffe, modern gearbeitet von 25,00 bis [801

Philipp Schwersenz, Langfuhr, Hauptstrasse 40a.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Zigarren, Zigaretten, Tabake

K. Deckert, Danzig, Tischlergasse 41-42. (710

Schulfreie, kräftige

Burschen od. Frauen

sucht für einige Nachmittagsstunden **Expedition der Volkswacht.**

Gediegene ganz neue Möbel a. Wunsch gew. Kred., e. elg. Plüschgarn., Schreibt., Bücherschr., große u. kl. Spieg. nußb. Büfett, Vertiko u. Kleiderschr., eleg. u. einf. Plüschsofa, Stühle, Tische, Uebergard., moderne Uhr, eleg. Herren-, Speise- u. Schlafzimmer, Bettgest., Klubs. u. a. mehr. **Frauengasse Nr. 13, 1 Treppe.**

Zum Umzuge

besonders vorteilhaftes Angebot.

Durch große Masseneinkäufe für mein Engros-Geschäft, ist es mir möglich meiner Kundschaft wirkliche Vorteile zu bieten.

Zum Umzug

Gardinen breite Waren . Meter 48, **35 ₰**
Gardinen moderne Dessins Meter 95, **65 ₰**
Rouleaux-Stoffe 130 cm Breit Meter **95 ₰**
Stubenläufer 60 cm breit Meter 70, **35 ₰**
Lambrequins . . . . . 95, 70, **58 ₰**
Scheibengardinen Paar 90, 65, **45 ₰**
Gardinen-Stangen . 75, 58, **45 ₰**
Gardinen-Stangen ausziehbar bis 160 cm **95 ₰**
Bettvorleger imit. Perser 1.25 ℳ, **95 ₰**

Bettbezüge billigst.

Steppdecken . . . . . 4.85, **3.95 ℳ**
Bettdecken . . . . 2.85, 2.25, **1.75 ℳ**
Tülldecken . . . . . 3.25, 2.45, **1.95 ℳ**
Tüllgarnituren . . . . 1.65 ℳ, **95 ₰**
Wachstuch-Tischdecken hell und dunkel, 85/115 . . . . . **95 ₰**
Wasserleitungsschoner . . **10 ₰**
Rouleaus-Schnur . . 10 Meter **18 ₰**
Ringband doppelt . . . . . Meter **9 ₰**

Für das Frühjahr

Strümpfe

Damen-Strümpfe mit Laufmasche Paar **30 ₰**
durchbrochen, schwarz und farbig . Paar **50 ₰**
prima Qualität mit Zwickel . . . . Paar **75 ₰**
ganz moderne, mit weißen Punkten . Paar **95 ₰**
prima Flor, gute Qualität . . . . Paar **1.10 ℳ**

Kinderstrümpfe gering., nur Größe 7, 8 und 9 . . . Paar **30 ₰**

Kinderstrümpfe mit Laufmasche, gute Schulstrümpfe

Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8
30	33	36	39	42	45	48	50 ₰

Herren-Socken Vigogne ohne Naht, 3 Paar **95 ₰**, 1 Paar **35 ₰**
Gezwirnte Herren-Socken vorzügliche Qualität 3 Paar **1.40 ℳ**, 1 Paar **50 ₰**
Geringelte Herren-Socken besonders preisw. Paar **40 ₰**

Für den Haushalt

Scheuerbürsten 25, 18, **10 ₰**
Schrubber . . . . . 45, **25 ₰**
Scheuertücher . . 23, 18, **10 ₰**
Wäscheklammern 30, 22, **15 ₰**
Wäscheleine 20 Mtr. **75**, 30 Mtr. **95 ₰**
Haarbesen . . . 1,25 ℳ, 95, **75 ₰**
Rosshaarbesen 2,20 1,65 ℳ **95 ₰**

Trikotagen

Makko-Herren-Hosen . . . 1,60 1,25 ℳ **95 ₰**
Makko-Herren-Hemden . 1,85, 140, **1.00 ℳ**
Normal-Herren-Hosen . . . 1,75 1,35 ℳ **95 ₰**
Normal-Herren-Hemden . . 1,80, 1,40 **95 ₰**

Makko-Hemden mit farb. Eins. 2,10, **1.50 ℳ**

Herren-Wäsche

Chemisettes . . . . . 95, 60, **48 ₰**
Kragen Leinen, 4fach . . . . . 35, **23 ₰**
Umlegekragen mod. Form. 60, **50 ₰**

Dauerwäsche besonders preiswert.

Krawatten . . . . . 85, 60, **35 ₰**
Spazierstöcke . . . . . 95, **60 ₰**
Hosenträger . . . . 95, 75, **50 ₰**
mit Gummistrippe. . . . . 1,85 1,45 ℳ, **85 ₰**

Arbeiter-Konfektion

Blaue Blusen . . . . . 1,60, **1,40 ℳ**
Monteur-Jacken . . . . . 1.75, **1.50 ℳ**
Pilot-Jacken . . . . . **2.25 ℳ**
Blaue Hosen . . . . . **1.75 ℳ**
Maler-Kittel . . . . . 2.95, **2.35 ℳ**
Grüne Arbeits-Jacken . . . . **1.70 ℳ**
Hausdiener-Jacken blau u. weiß gestr. **2.45 ℳ**
Fleischer-Jacken . . . . . **3.25 ℳ**

Damen-Wäsche

Damen-Hemden mit Stickerei-Passe **95 ₰**
Fantasie-Hemden . . 1.75, **1.45 ℳ**
prima Ausführung . . . . . 2.45, **1.95 ℳ**
Beinkleider mit Stickerei 1.50, 1.25 ℳ, **95 ₰**
Nachtjacken . . . . 2.45, 1.65, **1.10 ℳ**

Kinder-Wäsche nur gute Qualitäten, unerreicht billig.

Damen-Schürzen

Blusen-Schürzen reich garniert 95, **78 ₰**
breite, gute Qualität . . . . . 1.85, **1.50 ℳ**
Haus-Schürzen . . 1.10 ℳ, 95, **75 ₰**

Schwarze Blusen-Schürzen m. gestickter Borte **95 ₰**

Knaben-Schürzen . . . . 45, **25 ₰**
mit großer Tasche . . . . . 95, **65 ₰**
Kinder-Schürzen blau gepunkt, schwarz und hellgestreift, bis 70 cm . . . . . **95 ₰**

Untertaillen

ganz aus Stickereistoff . . . . . **90 ₰**
hinten und vorn mit Stickerei . . . . . **95 ₰**
hochfeine Ausführung . . . . . 1.90, **1.40 ℳ**
Amerikan. Untertaillen **95 ₰**
mit breiter Stickerei . . . . . **2.45 ℳ**
Damen-Korsetts mit Spiralfeder 1.45 ℳ, **95 ₰**
extra lang, mit Strumpfhalter . . 2.45, **1.95 ℳ**

Julius Goldstein Junkergasse Nr. 2 Lawendelgasse Nr. 4.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige
Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Wegen vollständiger Auflösung

Totalausverkauf

des gesamten Warenlagers, bestehend aus:

Manufaktur-, Woll-, Baumwoll- und Kurzwaren, Trikotagen, Bett-Einschütte, Bezüge, Wäsche, Gardinen, Handschuhe, Schirme, Strümpfe, Socken u. Krawatten, Herrenhüte, Stöcke, Hosenträger etc.

Es werden aussergewöhnlich günstige Vorteile geboten. [856

Gebr. Lange Breitgasse 125.

Arthur Dahlmann

Telef. 433 **Danzig-Langfuhr** Telef. 433
Hauptgeschäft Hauptstrasse 56.
Filiale Hauptstrasse 27. Filiale Neuschottland 16-17.
en gros **„Zur weissen Hand"** En detail.

Mehl- u. Fourage-Handlung

Lager sämtlicher Hülsenfrüchte, Graupen, Grützen ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig
Kartoffel Hafer-Verkauf Kartoffel

Billige böhmische **Bettfedern!**

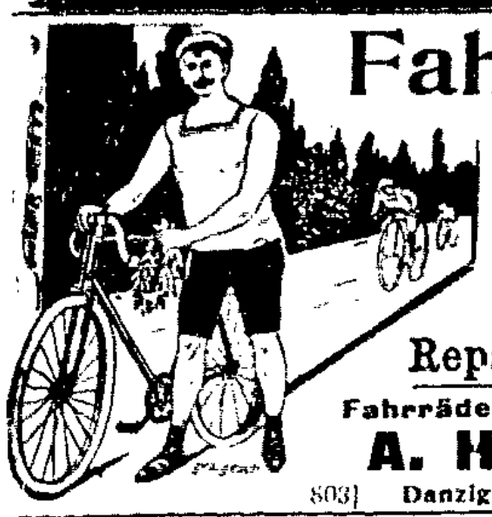
10 Pfd.: neue, geschl. M 8.—; bess. M 10.—; weisse, daunenweiche, geschlissene M 15.—; M 20.—; schneeweisse M 25.—, 30.—, 35.—. Herrschafts-Ware M 40.—. Spezialität: Ersatz für Daunen M 45.—.

Neue, rote Betten (grosses Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) à Gebett M 30.—, 35.—, 40.—; zweischl. M 40.—, 45.—, 50.—. Versand zollfrei per Nachnahme, von M 8.— aufwärts franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassendes zahle Geld retour.

Benedikt Sachsel, Lobes 320 bei Pilsen, Böhmen.

Oskar Schützmann
Destillation und Likörfabrik
Tischlergasse No. 67

Grogrum.



Fahrräder

Sprechmaschinen gegen bar und auf Teilzahlung

Schallplatten in großer Auswahl.

Reparaturen schnell und billig.

Fahrräder von **60** bis **180** Mark.

A. Hein, Fahrrad-Handlung
803] Danzig, Breitgasse Nr. 113.

Kanarien-Hähne echt, Stamm Seifert, Tag- u. Lichtsänger, zu jedem angen. Preis zu verkaufen.
844] Am Stein Nr. 16, Türe 1.

Noch einige **Kanarienweibchen,** bedreif und ein Hahn billig zu verkaufen. **Wallgasse 4a, 4. Etg.**

Restergeschäfte
werden eingerichtet, erforderlich 100 bis 300 Mark. Offerten unter D. E 8187 an Rudolf Mosse, Dresden

---

Karl Kautsky: Der Weg zur Macht.
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Ausgekämmte Haare
kauft Friseur **Wienhold,** Langfuhr, Labesweg 19a.

Geschlechts-, Haut- u. Blasenleiden,
Syphilis, nerv. Schwäche rc. in frühen und veralteten Fällen behandelt gründlich ohne Quecksilber u. Salvarsan, ohne Berufsstörung **nach erprobtem Spezialverfahren** [576
Librichs Heil-Institut, Danzig
Hundegasse 123.
Täglich 10-1 und 5-8½ Uhr, Sonntags 10-1 Uhr.

Echt garantiert reingekachelten

Schnupftabak

aus erstklassigen Kentuckyblättern empfiehlt die Schnupftabakkachelei

Julius Gosda, Danzig

Rohtabakhandlung.

Häkergasse **5** II. Priestergasse Nähe der Markthalle.

Nur Kachelbetrieb! Nur Kachelbetrieb!

Patent-Reform-Gebiß

Haltbarer Zahnersatz ohne jede Platte. Behindert nicht den Geschmack und sitzt fest im Munde. Ich mache darauf aufmerksam, dass Ich allein das Recht habe, das Patent-Reform-Gebiss anzufertigen.

1.00 Mk Zähne 1.80 Mk
ohne Extraberechnung der roten Kautschukplatte u. 10jähriger Garantie für Haltbarkeit.

Als Zähne à **1.80 Mark** liefere ich solche, welche verschiedentl. mit 3, 4 Mk. u. mehr bezahlt werden müssen. **Plomben** billigst. **Reparaturen** an 1 Mk., **Umarbeitung** nicht passender Gebisse **schnellstens und billigst. Nervtöten** 1 Mk.

Bei Bestellungen künstlicher Zähne Zahnziehen kostenlos.
Viele Dankschreiben von meinen Patienten **über schmerzloses Zahnziehen.**
Zahnziehen in örtlicher Betäubung à 1 Mk. [555

Sprechstunden von 8—8 Uhr. **Mewald's** Sonntags von 9—2 Uhr.
Tel. 2621. „Institut für Zahnleidende" Tel. 2621.
Nähe Hauptbahnhof. **Pfefferstadt 71 I.** Nähe Hansaplatz.

Danzig Holzmarkt 27-28.

Kredit jedem, auch Alleinstehenden.

Das **Zentral-Kredithaus**

FEDER

ist das bedeutendste Kredithaus Danzigs. [765

Läger in 3 Häusern mit 9 Lageretagen.

Kredit kulant, nach jedem Ort.

Komplette **Einrichtung:**

1 Sofa, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Bettstelle, 1 Schrank, 1 Küchenspind, 1 Küchenstuhl — Wochenrate nur **1** Mk.

1 Sofa, 4 Stühle, 1 Ausziehtisch, 1 Trumeau, 2 Bettstellen, 1 Schrank, 1 Kommode, 2 Matratzen, 1 bessere Küche — Wochenrate nur **2** Mk.

Ausnahme-Offerte für Brautleute:

1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Sofa, 4 Stühle, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Bettstelle m. Matratze, 1 Kommode, 1 Waschtisch und 1 kompl. Küche

Monatsrate nur **5** Mk.

Lieferung franko und diskret jeder Bahnstation.

Bei Bareinkauf
infolge gemeinschaftlichen Einkaufs **sehr billig:**

Ausziehtisch	von 15 Mk.
Salontisch	„ 24 „
Schreibtisch	„ 33 „
Bettstelle mit Matratze	„ 28 „
Vertiko	„ 24 „
Kleiderschr.	„ 25 „

Auf Kredit:
Küchenspind, Pfeilerspiegel, Speisetisch, Sofatisch, Bettstelle — Anzahlung **3** Mk.

Komplette Küche 10 Mk. Anzahlung.

Garnitur schon von 100 Mk. an.

Zur Konfirmation:
Anzüge, Paletots — Anzahlung **3** Mk.
Kleiderstoffe schwarz, weiß und creme — Anzahlung pro Kleid 3 Mk.

Betten 1 Satz von 3 Mk. Anzahlung.

Schlafsofa von 5 Mark Anzahlung an.

Komm zu mir! Ich borge Dir!

Rob. Schultz, Danzig

Schüsseldamm Nr. 56, I Tr.

Filialleiter der Firma
Jonass & Co. G. m. b. H. **Berlin**
Gegründet 1889

Großes Lager von Geschenkartikeln
Musikinstrumente jeder Art, Sprechmaschinen, photograph. Apparate, Haarschneide-Maschinen, Rasierapparate und Messer.
100 000 Kunden.
Uhren, Gold- u. Silberwaren

auf Teilzahlung ohne Anzahlung, Monatsraten von 2.00 Mark an.
540] Bei Barzahlung 10 % Rabatt. — Kein Laden. — I. Etage.

Wegen Auflösung

und vollständiger Aufgabe

großer Ausverkauf

zu herabgesetzten Preisen

Solinger Stahlwaren, Werkzeuge, Plätten, :: Holzwaren, Emaille, Waschkessel ::

Gottfried Mischke

Inh.: **Carl Steinbrück**
Heilige Geistgasse 135 **Eisenhandlung** Heilige Geistgasse 135

Plätzen oder Wasserstraßen getroffen werden, soweit nicht die im Paragraph 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches angedrohte Strafe (Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen) eintritt, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Falle des Unvermögens an deren Stelle mit entsprechender Haft bestraft.

Bemerkt wird hierzu noch, daß Verordnungen dieses Inhalts bereits in der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts als rechtsgiltig anerkannt worden sind, und daß auch in anderen Bundesstaaten Erwägungen im Gange sind, im Wege der Polizeiverordnung polizeiliche Vorkehrungen gegen das Streikpostenstehen zu treffen.

Diese Nachricht bringt die Deutsche Parlamentskorrespondenz. Den Scharfmachern, die noch immer das Zuchthausgesetz erträumen, ist aber mit einfachen Polizeiverordnungen nicht gedient. So bemerkt die Deutsche Tageszeitung zu den zukünftigen polizeilichen Vorgehen auf ganzer Front: „Dieses Vorgehen wird man nur begrüßen können; nur steht doch zu befürchten, daß man Mittel und Wege finden wird, diese Polizeivorschriften zu umgehen.“ Die Schamlosigkeit dieser Sorte Presse ist fast nicht mehr zu überbieten. Weil die Regierung fortwährend nach Mitteln sucht, um unter Umgehung der Reichsgesetze die Arbeiterbewegung zu knebeln, schwatzen diese Blätter von unserer Schlechtigkeit. Man sucht niemanden hinterm Busch, wenn man nicht selbst dahinter gesessen hat!

Der nervöse Militarismus. Das im Neuen Frankfurter Verlage erschienene Buch Franz Berggs „Ein Proletarierleben“, bearbeitet und herausgegeben von Nikolaus Wolter, ist von der dortigen Staatsanwaltschaft konfisziert worden. Zugleich ist vom Kriegsminister Strafantrag wegen Beleidigung eines Regiments in Altona und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen gestellt worden. Die Beschlagnahme und der Strafantrag beziehen sich auf ein Kapitel im Buche „Stimmrecht der Feldmützen“, das Rekrutenerinnerungen enthält. Ein ähnliches Verfahren hat man auch gegen das Hamburger Echo eingeschlagen, das den Roman abdruckte.

Wieder ein Landesverratsprozeß. Das Oberkriegsgericht in Kiel hat den Funkentelegraphisten Michael zu fünf Jahren einen Monat Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Anklage lautete auf Verrat militärischer Geheimnisse, Diebstahl, Bestechung, Ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstsachen, wodurch ein erheblicher Nachteil für die Marine entstanden ist. Das Urteil in erster Instanz, gegen das der Gerichtsherr Berufung eingelegt hatte, hatte nur auf drei Jahre sieben Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust gelautet. Sowohl von dem Bericht erster wie zweiter Instanz war die Oeffentlichkeit während der Verhandlung und bei der Verkündung des Urteils vollständig ausgeschlossen worden.

Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung. In einer Notiz des Harburger Volksblattes, die sich mit der Ordensverleihung an den Oberst von Reutter befaßte, hat der Staatsanwalt eine Majestätsbeleidigung gefunden und gegen den Verantwortlichen, Genossen Schubert, Anklage erhoben. In der Notiz wird kurz dargelegt, wie Wilhelm der Zweite als Armeechef gegenüber dem Konflikt zwischen Bürgertum und Militär in Zabern sich hätte verhalten müssen.

Ein Nachspiel zum Werftprozeß? Der Vossischen Zeitung wird aus Kiel gemeldet: Der Landgerichtsdiener Wolff, der früher als Aufseher im Untersuchungsgefängnis angestellt war, wurde verhaftet. Das Verfahren gegen ihn wird streng geheim geführt. Es verlautet, daß es sich um ein Nachspiel zu dem Werftprozeß des Jahres 1909 gegen die Kaufleute Frankenthal und Jakobsohn handle.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der verschwundene Polizeispion. Aus Prag wird gemeldet: Der tschechisch-nationalsoziale Reichsratsabgeordnete Dr. Sviha, der als Polizeiagent entlarvt wurde, ist von der obersten nationalen Vertretung der Tschechen, dem Nationalrat, nach Prüfung des Beweismaterials für schuldig befunden und damit ausgeschlossen worden. Sviha hat sein Reichsratsmandat niedergelegt und ist verschwunden.

Niederlande.

Amtliche Studienreise eines Sozialisten. Die holländische Regierung hat den sozialdemokratischen Senator Henri van Kol beauftragt, eine Studienreise nach Japan zu unternehmen, um die Entwickelung und die Arbeitsbedingungen der Großindustrie zu studieren.

Italien.

Eine Ministerkrise. In der Deputiertenkammer gab Ministerpräsident Giolitti bekannt, daß das Kabinett in Anbetracht der parlamentarischen Lage sein Rücktrittsgesuch in die Hände des Königs gelegt habe, der sich seinen Beschluß vorbehalten habe. Indessen blieben die Minister in ihrem Amte zur Erledigung der laufenden Verwaltungsgeschäfte. Auf Ersuchen Giolittis vertagte sich darauf die Kammer auf unbestimmte Zeit. Eine entsprechende Mitteilung machte Giolitti auch im Senate.

Bulgarien.

Die Wahlen. Nach dem endgültigen Wahlergebnis haben die Anhänger der Regierung 128, der Bauernbund 51, die Demokraten 26, die beiden sozialistischen Gruppen je neun, die Anhänger Geschows sieben, diejenigen Danews drei und die Radikalen fünf Sitze erhalten. Die Opposition wird 117 von 245 Mandaten besitzen.

Brasilien.

Revolutionäre Zuckungen bewegen die Republik Brasilien. Ueber Ceara ist der Belagerungszustand verhängt worden. Oberst Setembrino, der Befehlshaber der Bundestruppen in Fortaleza, der Hauptstadt des Staates Ceara, teilte dem Kriegsminister mit, daß der Generalstreik ausgebrochen sei. Der Handel sei gelähmt, der Hafen und Straßenbahnbetrieb stocke und die Gasanstalten werden bedroht. Bewaffnete Haufen durchziehen die Stadt, bedrohten die Passanten und brechen in Privatwohnungen unter dem Vorwand ein, eine Haussuchung vornehmen zu wollen. Die Regierung ist außerstande, die Ordnung zu sichern. Die Aufständischen lagern 25 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Bundestruppen bewachen gegenwärtig die Geschäfts- und Privathäuser.

Kleine politische Nachrichten.

Ein Futtermittelgesetz. Von unterrichteten Interessenten ist die Nachricht zugegangen, daß die Reichsregierung ein Futtermittelgesetz in Angriff genommen habe. Das zuständige Ministerium habe sich bereits an die in Frage kommenden Körperschaften um Auskunft und Mitarbeit gewandt.

Die Novelle zum Kaligesetz wird, nach offiziösen Meldungen, voraussichtlich vor der Sommerpause dem Reichstage nicht mehr zugehen.

Zum Studium der deutschen Posteinrichtungen ist, nachdem erst vor einigen Tagen der englische Generalpostmeister in der Reichshauptstadt gewesen war, nunmehr der Generaldirektor des holländischen Postwesens in Berlin eingetroffen.

Zwei Priester.

Zwei katholische Priester machen in diesen Tagen laut von sich reden: Der qualvoll verstorbene Erzbischof Kopp von Breslau und der bescheidene Pfarrer des italienischen Fleckens Sisso, namens Pericoli, der aus dem geistlichen Stande austrat und dies seinem Bischof in einem Brief voll Mut und Wahrheitsliebe mitteilte. Der Zufall will es, daß die beiden Männer gleichzeitig die Augen der Welt auf sich ziehen. Aber kein Zufall ist es, daß ihr Handeln zum Vergleich herausfordert und daß dabei der unbedeutende Erzpriester vom Lande soviel vorteilhafter abschneidet, als der berühmte Kirchenfürst, um dessen Grab sich soviel Pomp entfaltete. Der letztere hat ein Lebensgesetz der modernen Gesellschaft, die Demokratie, niemals verstehen und sich ihm nicht anpassen können. Der italienische Dorfpfarrer hat es am eigenen Leibe ausgeprobt, dann erkannt und schließlich ihm zu Liebe ehrlich den Bruch mit der alten, starren Autoritätsherrschaft vollzogen.

Der Breslauer Kardinal stieg von den untersten Tiefen der Menschheit zu seiner fürstlichen Höhe. Er war der Sohn eines blutarmen Weberpaares im Hannoverschen und man sollte meinen, er hätte dieser Herkunft einige Vorstellungen von den Eigentümlichkeiten und Notwendigkeiten des Volkslebens und des Massenringens um bessere Lebensverhältnisse zu verdanken. Aber zu der Zeit, als der spätere Erzbischof Kind und Jüngling war, in den vierziger und fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts, stand sich das Weberhandwerk seiner Heimat offenbar noch völlig im Banne der kleinbürgerlichen Arbeitsverfassung und der entsprechenden Anschauungen. Inzwischen ist dies durch die Großindustrie und deren großzügige Arbeitsmethoden mit dem Massenangebot von Werkzeugen und Arbeitern und dem Weltabsatz so gut wie ausgetilgt. Aber der ehemalige Webersohn hat diese Entwickelung nicht gesehen, jedenfalls aus ihr nichts gelernt. Die klerikale Erziehung unter strenger, weltfremder Klausur mag ihn hauptsächlich daran verhindert haben, obgleich er sonst für die Geschehnisse dieser Welt sehr interessierte Augen hatte. Dem Webersohn, der schon mit 34 Jahren Domkapitular und zehn Jahre später Fuldaer Bischof wurde, ging infolgedessen jedes Verständnis für den sozialen Untergrund der politischen Bewegung ab. Er stieg schnell von Stufe zu Stufe und zu schwindelnder Höhe, offenbar gerade deshalb, weil ihn keinerlei soziales und demokratisches Fühlen und Wissen hinderte, sich vorbehaltlos auf die Seite der möglichst restlosen alten Kirchenherrschaft und zu diesem Zwecke auf die Seite der preußischen Staatsautorität und Junkerherrschaft zu stellen. Er betätigte sein Einverständnis mit der brutalen preußischen Unterdrückungspolitik gegen die Polen, von der selbst ein konservativer Staatslehrer, wie der Berliner Professor Delbrück, längst das völlige Fiasko zugegeben hat, durch rauhe Worte und Taten. Er half im Zentrum den letzten Rest demokratischer Ueberlieferung austilgen und die Partei bewilligungsfreudig wie eine für den kulturwidrigen Militarismus machen, wenn es sein mußte, durch einen gewaltigen Druck von Rom aus. Er lernte auch nachträglich nichts aus der Teilnahme an der internationalen Arbeiterschutzkonferenz, für die ihn der junge Wilhelm der Zweite als Vorsitzenden des Ausschusses für Sonntagsruhe berief. Denn er stirbt ja jetzt trotz seiner erfolgreichen politischen Vergangenheit im schärfsten Konflikt mit der katholischen Partei, gerade weil diese in der wichtigsten sozialen Frage der Gegenwart, in der Frage der Arbeiterorganisation, seinem reaktionären Druck nicht nachgeben kann, da sie sonst Gefahr laufen würde, die katholischen Arbeitermassen ganz zu verlieren. Kopp hat vergeblich mit Graf Oppersdorff gegen die christlichen Gewerkschaften operiert. An diesem Stein ist der glänzend avancierte Webersohn mit dem Kardinalshut schmerzhaft angestoßen, weil er keine Ahnung davon hatte, welchen Selbstmord das Zentrum mit dem Zurücktreiben moderner Fabrikarbeiter, auch wenn sie noch so fromm katholisch sind, in die Hürden der von den Geistlichen beherrschten katholischen Gesellenvereine begehen würde. Die moderne Arbeiterdemokratie und Organisationsform hat sich selbst in diesen Kreisen soweit durchgesetzt, daß ihr Zugeständnisse auf gewerkschaftlichem Gebiete gemacht werden müssen, damit man die gläubigen Arbeiter wenigstens politisch noch in der Hand behält. Und so ist das Leben und Wirken des Breslauer Erzbischofs ein Stück sozialer Tragik. Erwachsen aus dem Arbeiterstande, ist der Kirchenfürst mit der größten Enttäuschung seines Lebens gestorben. Weil er die Gesetze der modernen Arbeiterbewegung und ihre raffinierte Ausnutzung durch das Zentrum nicht durchschaute, endigte er mit einem großen Mißerfolg, den selbst Rom als sein dankbarer Beschützer durch ein Abrücken von dem Todkranken offenbaren mußte.

Wie anders das Lebenswerk des kleinen Priesters von Sisso, dessen tapferer Brief an seinen Bischof eben die Runde durch die Presse der ganzen Welt macht! Er hat sich aus den Banden des starren katholischen Dogmas an der Hand sozialer Erfahrungen herausgerungen. Eine liebende und kluge Frau aus dem Volke zeigte ihm das Widernatürliche und mit menschlichen Entwicklungsgesetzen Unvereinbare des römischen Zölibats. Die Zeilen seines Briefes, die von der Dankbarkeit für diese Frau handeln, sind mit das einfachste und doch schönste, was zum Lobe der Frauen und ihrer sozialen Aufgabe gesagt worden ist. Aber ihre Tragweite ist noch größer, als die etwas stark moralisierende Einseitigkeit jenes Lobliedes auf den ersten Blick erkennen läßt. Der revoltierende Priester Pericoli zeigt, daß sich kirchliche oder staatliche Herrschaftsgesetze nicht erhalten lassen auf Grund der Unnatur und unter Mißachtung menschlicher Entwickelung. Man kann heute ungestraft nicht mehr Menschen herausgreifen und sie zu allezeit gefügigen Werkzeugen des Autoritätsgedankens dadurch machen wollen, daß man sie, wie den katholischen Priester durch das Eheverbot, absondert von der Menschheit und zu Ausnahmemenschen mit göttlichem Schein zu machen sucht. Die Wirkung ist auf die Dauer die entgegengesetzte. Das Herrschaftssystem, das solche Mittel gebraucht, wird dadurch im Fluß des frischen Lebens selbst angesteckt und angefault. Die Unnatur wird „zur Quelle unendlicher Korruption“, wie der ehrliche Priester von Sisso klar heraussagt, einer Korruption, „die um so mehr an den einzelnen und an der Gesellschaft frißt, weil sie geheim gehalten wird“. Die Ueberstiegenheit der sozialen Gewaltherrschaft rächt sich hier an der katholischen Kirche, wie sich die Ueberstiegenheit der politischen Gewaltherrschaft an den preußischen Junkern und ihrer Offizierskamarilla rächen muß. Der einfache italienische Geistliche spricht damit ein Urteil von höchster Bedeutung aus, das der Demokratie und der Selbstbestimmung der Völker huldigt, ohne es zu wollen. Man kann dauernd Menschen nicht über Menschen heben und nicht die Autorität über das Wohl der Massen stellen. Das kehrt sich gegen das System selbst, das morsch und reif zum Zusammenbruch wird. Damit, daß der Pfarrer Pericoli diesen Anschluß an die großen Entwicklungsgesetze der Menschheit fand und seine Erkenntnis furchtlos betätigt, hat er sich größere Wirksamkeit gesichert, als der gefürstete Webersohn im junkerlichen Preußen.

Zwei Priester derselben Kirche also, aber zwei grundverschiedene Menschen, deren Wege sich dort schieden, wo die Menschheitsfragen anfingen. Daß auch die tausendjährige katholische Kirche mit ihrem furchtbaren Herrschaftsapparat solche Typen gebiert, ist ein Beweis mehr dafür, daß auch sie den ehernen Gesetzen aufsteigender sozialer und politischer Entwickelung zur wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Freiheit des Einzelnen und der Massen rettungslos unterliegt.

Humor und Satire.

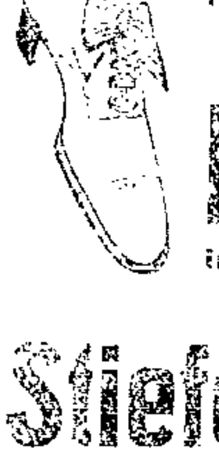
Steuerkuriosa. Der Bankier R., der sich im Vorjahr stark, aber vergeblich mit Terrains beschäftigt hat, erwartet das Ergebnis seiner Steuererklärung. Da empfängt er von der Veranlagungsbehörde ein Schreiben mit der Notiz: „Wir vermissen den Gewinn aus Spekulationsgeschäften.“ Der Empfänger sandte dieses Schreiben urschriftlich zurück mit dem Vermerk: „Ich auch!“

Bei einer mündlichen Vernehmung ergibt sich ein merkwürdiger Tatbestand. Der Beamte: Wir haben durch Rückfrage bei Ihrer Bank festgestellt, daß Sie Ihr Vermögen um hunderttausend Mark zu hoch angegeben haben. Der Zensit: Das ist mein gutes Recht; ich kann, wenn ich Lust habe, um eine Million zu hoch deklarieren. Ich erhöhe doch dadurch meine Wehrabgabe. Der Beamte: Aber Sie umgehen dadurch die Vermögenszuwachssteuer, die weit höher ausfällt. Sie zahlen heute sechshundert Mark zu viel, um in drei Jahren dreitausend Mark zu sparen. Das ist strafbar. Der Zensit: Wäre ja noch schöner! Wir haben doch den Generalpardon! Der Beamte: Sie nicht! Der Generalpardon gilt nur nach unten, nicht nach oben. Wer sich jetzt zu hoch einschätzt, der muß brummen!

Gerechtigkeit. Das Regiment X. besitzt einen Kompagniechef, der seiner Strenge und seines grimmigen Humors wegen ebenso bekannt wie gefürchtet ist. Alles macht sich dünn, wenn der Herr Hauptmann irgendwo gesichtet wird. — Im Regiment findet eine größere Felddienstübung statt. Die Kompagnien sind in Schützenlinien auseinandergezogen — da ertönt „Das Ganze Halt!“ Es trifft die 5. Kompagnie, deren Chef der Gestrenge ist, gerade in einem Zuckerrübenfeld, und die hungrigen Krieger haben nichts eiligeres zu tun, als sich die süßen Früchte gut schmecken zu lassen. Auch der Einjährige Müller kann nicht widerstehen. Der Besitzer des Feldes, ein schlaues Bäuerlein, der, nichts Gutes ahnend, sich in der Nähe seiner Zuckerrüben aufgehalten hat, stürzt fliegend und jammernd zum Hauptmann. Wie der Teufel ist dieser unter den Bösewichtern. Da trifft sein Blick den Einjährigen. Ein Schnappen . . . „Einjährigerrr! Was sind Sie?“ — „Student der Rechte, Herr Hauptmann.“ — „Ha, Rrrechte studiern und Rüben mausen! Drei Tage Arrest!“

Wir würden Ihnen

nicht zureden, zu uns zu kommen, wenn wir nicht wüßten, daß wir das Beste auf dem Gebiete der Schuhwaren leisten können.



Mk. 5.25 6.25 7.50 8.50 9.50

Das sind Preise, die sich ein jeder leisten kann. [685

Einsegnungs-Stiefel

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Stiefelkönig G. m. b. H. Breitgasse Nr. 120.

„Fort mit der Wage!“ befahl der Betreßte. Die Kosaken warfen das Brett in eine Ecke und Grunias Körper dahin, wo Lapsa lag.

„Ein anderer!“ sagte der Offizier, von dem Anblick der Folter blasiert und doch gierig darauf.

Ein Greis erschien.

„Wie Alter,“ rief der Unhold, „du hast noch Haare auf dem Kopf und der andere, der jung war, hatte keine mehr? Reißt dem guten Manne die Perücke herunter!“

Strähnenweise rissen die Kosaken dem Greis die Haare aus. Sie begannen auf einer Seite des Kopfes, und als sie kahl war, tanzten sie um den Alten herum.

Dann begann die Tortur von neuem.

Als der ganze Kopf kahl war, sah man den Schädel. Er war nicht weiß, wie bei der gewöhnlichen Kahlköpfigkeit, sondern zerrissen und mit tausend kleinen Wunden bedeckt, aus denen dicke Tropfen Blut sickerten.

Es war noch immer nicht genug. Die Henker bewaffneten sich mit Zangen und rissen dem Unglücklichen auch die Nägel aus. Dieser begriff selbst nicht, wie man mit solchen Wunden und Qualen noch leben kann.

Unter Tränen jammerte er nach dem Tode. Da legten sie den Patienten auf eine Bank.

„Er will den Gnadenstoß,“ sagte der Barbar. „Gebt ihm zwanzig Gnadenhiebe!“

Vier Kosaken bewaffneten sich mit Knütteln und schlugen auf den daliegenden Greis, als wollten sie Korn auf der Tenne dreschen, und brachen ihm sämtliche Knochen.

Auch er wurde in die Ecke zu Grunia und Lapsa geworfen, und man bedeckte sie mit einem Laken.

Endlich wurde ein kleines Mädchen gebracht. Die wilden, betrunkenen Unmenschen spürten keine Regung des Mitleids, noch des Gewissens oder der Scham, dieses unschuldige schwache Geschöpf zu Tode zu martern. Der Bär zerstampft die Blume, doch quält er sie nicht. Die Kosaken aber quälten das Kind.

„Wo ist dein Großvater?“ fragte der Offizier. „Er ist ein Turke, sage mir, wo er sich versteckt.“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete das Kind.

Sie sagte die Wahrheit, denn sie wußte es wirklich nicht.

„Nun, du sollst ihn sehen. Suche ihn da in der Ecke, unter dem Laken.“

Erstaunt und furchtsam schaute das Mädchen drein, doch es gehorchte, ging an die bezeichnete Stelle, und als es sich zitternd und angsterfüllt bückt, um das Laken zu heben, krachen zwölf Schüsse.

Tödlich getroffen, bricht die Kleine zusammen, und die Kugeln durchlöchern das Laken, das schon drei Männern ein Leichentuch war und nun das gemordete Kind deckt, das gar nicht wußte, ob man den Tod überhaupt verdienen kann oder ob es ein Verbrechen gibt, das da Mord heißt.

Gemeinde-Wähler der 3. Abteilung!

Wer in Ohra gesunde Verhältnisse schaffen will,

der wähle sozialdemokratisch!

Wer gern **recht viel Steuern** zahlt und dafür Unrecht und Interessenherrschaft eintauschen will,

der wähle bürgerlich!

Wer **Polizeireformen** wünscht,

der wähle sozialdemokratisch!

Wer ein Freund der heutigen **Polizeiwirtschaft** ist,

der wähle bürgerlich!

Wer als aufrechter Mann sein Recht vertritt,

der wähle sozialdemokratisch!

Wer sich vor den großen Herren duckt und wem die Zukunft seiner Kinder und seiner Klasse gleichgiltig ist,

der wähle bürgerlich!

Ortscheid u. Brill

ist die Parole aller charakterfesten und selbstbewußten Wähler!

Das Wahlkomitee.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Georg Leu, für den Inseratenteil Franz Unterhalt. Verlag Volkswacht J. Gehl & Co. Druck von C. Langowski, sämtliche in Danzig